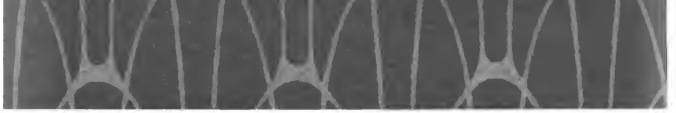
Isländerbuch

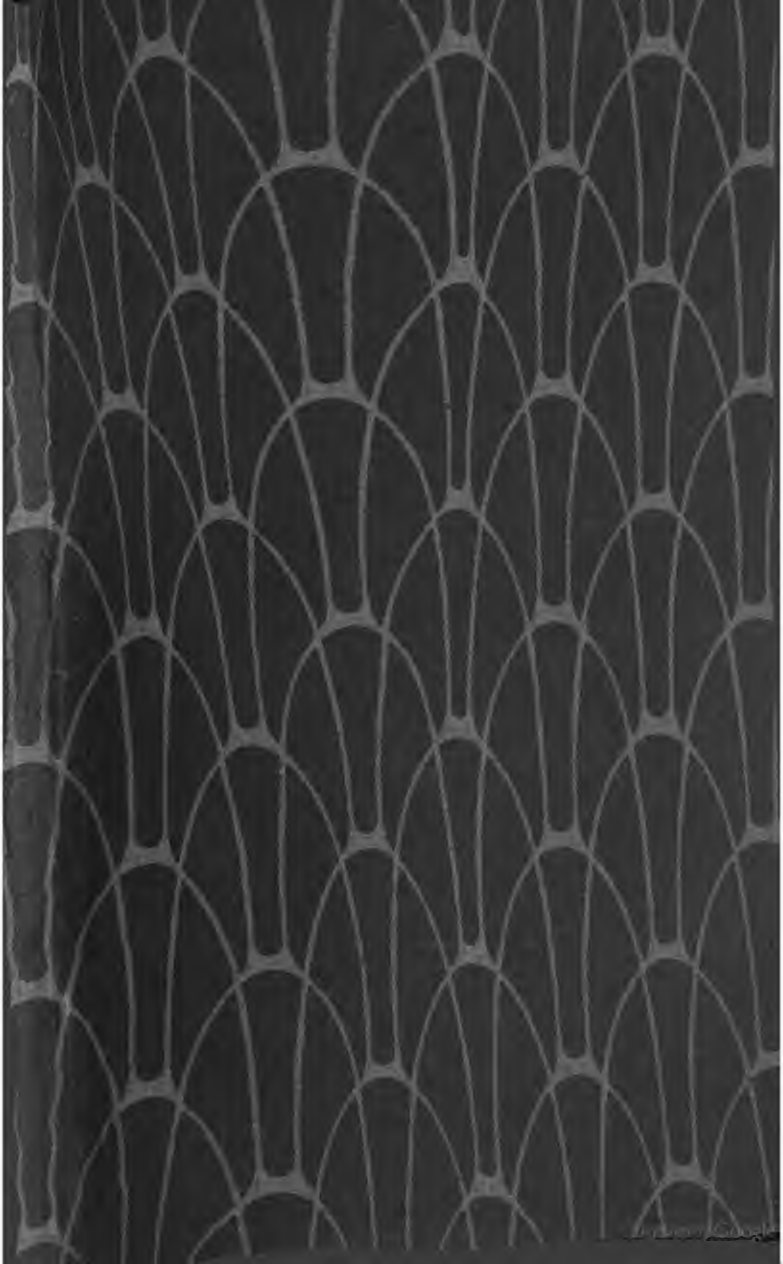
Arthur Bonus,
Andreas Heusler



LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Class

oogle



Arthur Bonus. Isländerbuch II Sammlung II

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Zweite Auflage
Herausgegeben vom Kunstwart
München 1909 Georg D. W. Callwey

Digitized by Google

Druck von
Kastner & Callwey
München

Digitized by Google

PT 7262
G5B6
1907
v. 2

Sammlung altgermanischer Bauern- und Königsgeschichten / 2. Teil

213419

Digitized by Google

Digitized by Google

Trutz Island

Digitized by Google

König Harald Gormssohn, der Däne, gebot einem zauberkundigen Manne, daß er seine Gestalt verwandele und also nach Island fahre, auf daß er dem Könige Kundschaft brächte. Der schwamm in Gestalt eines Walfisches hinzu.

Und als er nahe an das Land kam, da fuhr er an der Nordküste hin und wandte sich nach Westen zu, und er gewahrte, daß das Land bewacht war von Geistern in allerlei Gestalt, etliche groß, etliche klein, und Berge und Hügel waren ihrer voll.

Und als er vor den Vapnafjord kam und hineinschwamm, daß er ans Land steige, da fuhr aus dem Bergtal ein großer Drache hernieder und hinter ihm Schlangen und allerhand Gewürm, die bliesen einen giftigen Odem gegen ihn.

Und er wandte sich fort, westwärts

Digitized by Google

hinaus vor den Eyafjord und ſchwamm daſelbſt hinein. Da fuhr ihm ein Vogel entgegen, der war ſo groß, daß er die Schlucht füllte, und ſeine Fittiche ſtießen an die Berge zu beiden Seiten, und eine Menge Vögel waren mit ihm, beides, große und kleine.

Da wandte er ſich hinweg alsbald und ſchwamm weſtwärts um das Land und gen Süden und zum Breidafjord hinein. Da fuhr ein wütender Stier auf ihn los, bis an die See hinaus, der war groß und hub an zu brüllen, daß es gellte unter dem Himmel und viele Schutzgeiſter hinter ihm.

Da wandte er ſich hinweg alsbald und ſchwamm ſüdlich um Reykjanes und gedachte zu Wikarſkeid ans Land zu gehen. Aber ſiehe, da kam ihm der Bergrieſe entgegen, der führte einen Eiſenſtab in Händen und trug das Haupt höher als die Berge und viele andere Jötune ihm zur Seite.

Da entwich er und ſchwamm nach Oſten zu, endloſes Land entlang — „da war nichts,“ ſprach er, „als Sand und Öde

Digitized by Google

und draußen davor große Brandung, und das Meer geht da so hoch," sprach er, „daß Langschiffe nicht fahren mögen".

Dazumal bebauten das Land diese Männer: Broddhelgi am Vapnafjord, da, wo der Drache zum Meere fuhr, und Eyolf Valgerdarsohn am Eyjafjord, da, wo der Vogel kam; und Thord Gellir da, wo der gellende Stier kam, am Breidafjord; jenseits Reykjanes aber, da, wo der Bergriese kam, saß der Gode Thorodd.

Digitized by Google

Des Viga-Glum Auf-gang

Digitized by Google

Eine Frau hieß Astrid, Vigfußtochter. Sie stammte aus Norwegen. Ihr Vater war Herse oder Gaugraf. Ihr Mann war jung gestorben. Er war von edler Abkunft und ein großer Held gewesen. Sie blieb bei ihrem jüngeren Sohne Glum auf Island.

Ein Mann hieß Sigmund. Er war ein Gesippe Glums und seiner Mutter. Zwischen ihnen hatte Erbteilung stattgefunden. Sie war zu Glums und seiner Mutter ungunsten geschehen, und dieser Nachbar bedrängte und übervorteilte sie weiter, wo er konnte.

Glum war seiner Mutter keine große Stütze in der Führung des Haushalts. Er war das Gegenteil von frühreif. Er sprach selten und kurz; er war lang und schmächtig gewachsen, hatte dunkle Augenbrauen, aber ganz helle Haare, die ihm

Digitized by Google

schlicht herunterhingen; er war langsamen Wesens; Gesellschaft liebte er nicht.

Der Besitz ging den beiden immer mehr zurück, und es wurde schwer, den Haushalt aufrechtzuhalten. Sigmund drängte immer härter, und Glum und seine Mutter zogen immer das kürzere Ende.

Glum sagte zu seiner Mutter, er wolle hinausfahren: „Ich sehe, daß es hier nichts mit mir wird. Aber vielleicht habe ich Glück bei meinen vornehmen Verwandten, bei deinem Vater in Norwegen! Ich weiß meines Gesippen Sigmund Gewalttätigkeiten nicht zu ertragen und doch auch nicht abzuwehren. Laß nur das Land nicht aus den Händen, wenn du selbst noch mehr in die Enge gedrängt wirst als jetzt!“ Glum war fünfzehn Winter alt, als er solcher Art Lust zur Auslandfahrt bekam.

Nun ist von seiner Fahrt weiter zu erzählen. Sobald er in Norwegen an

Digitized by Google

Land kam, zog er hinauf zu Vigfuß, seiner Mutter Vater. Und als er zum Gehöfte kam, sah er viele Menschen in vielerlei Art Spielen und Vergnügungen sich tummeln; und das glaubte er bald gemerkt zu haben, daß man hier auf großem Fuße lebe.

Er sah viele, die hervorragend erschienen und wußte nicht, wer von ihnen Vigfuß sein möchte. Da bemerkte er einen großen Mann, der herrlich im Hochsitz saß. Er war in einen blauen Pelz gekleidet und spielte zwischen den Händen mit einem goldbeschlagenen Speere. Auf den ging er zu und grüßte ihn.

Vigfuß nahm seinen Gruß wohl auf und fragte, wer er wäre.

Er sagte, er sei ein Isländer aus dem Eyjafjord.

Da frug Vigfuß nach seinem Schwiegersohn und nach Astrid.

Glum antwortete, Astrid lebe, aber ihr Mann sei tot.

Vigfuß frug, wer von den Kindern lebe, und Glum gab Auskunft über

Digitized by Google

seine Geschwister. Zuletzt sagte er, einer der Söhne stehe vor ihm.

Als er das gesagt hatte, geriet das Gespräch ins Stocken.

Glum bat, ihm seinen Platz anzuweisen; da sagte Vigfuß, er könne nicht erkennen, was von seinen Nachrichten wahr sei, und wies ihn mit wenig Ehren zu den niederen Bänken.

Glum erwies sich als wortkarg und unzugänglich. Wenn die anderen tranken oder sonst ein Vergnügen vorhatten, so lag er auf der Bank und hatte den Pelz über den Kopf gezogen. Er galt allgemein für einen Tölpel.

Es ging zu den Winternächten, und es wurde das Gelage zugerichtet und den Göttinnen das Opfer gebracht und alle sollten diese Minne trinken; nur Glum blieb auf seinem Platz und trat nicht herzu.

Aber während der Abend hinging, und obwohl die Geladenen da waren, wollte doch keine rechte Freude auf-

Digitized by Google

kommen, wie man es für einen Empfang von Freunden und ein frohes Fest mit vielen Gästen hätte erwarten sollen.

Tags, als die Männer gekommen waren, war Glum ihnen nicht entgegengegangen, noch hatte er irgendeinem seinen Platz oder den Platz neben sich angeboten.

Als man zu Tische saß, erzählte man davon, daß Björn, der der Eisenschädel genannt war, mit seinen elf Leuten gekommen sei. Björn war ein gefürchteter Berserker; er stellte sich gern bei vielbesuchten Gastgeboten ein. Dann suchte er es dahin zu bringen, daß irgendeiner etwas sage, das er sich zuziehen könnte. Darnach forderte er den Mann zum Holmgang.

Viguß hatte nun gebeten, daß man recht zurückhaltend in seinen Worten sein möge: „Das ist eine kleinere Demütigung, als wenn wir noch Übleres auf uns ziehen.“ Und die Männer hatten es ihm zugesagt.

Björn der Berserker trat in die Halle und versuchte sein Glück bei den Mannen.

Digitized by Google

Er fing beim Letzten auf der einen Bank an und fragte ihn, ob er ebenso schneidig sei wie er, und der antwortete, daß er weit davon entfernt sei. Darauf frug er jeden der folgenden das gleiche, bis er zum Hochsitz kam. Man versuchte es mit den verschiedensten Worten; aber darauf kam es immer hinaus, daß keiner sich ihm ebenbürtig nannte.

Da trat er vor Vigfuß und frug ihn, wo er wohl meinte, daß ihm Ebenbürtige zu finden wären?

Der aber sprach, er wisse keine.

Da sagte Björn: „Das ist gut geantwortet und wohl überlegt, ganz wie zu erwarten war; denn du bist ein rühmlicher Mann; du hast ein langes Leben nach Wunsch geführt und nirgends eine Minderung deines Ruhmes erfahren; es wäre nicht recht, wenn ich anderes als Gutes gegen dich spräche. Aber das muß ich dich noch fragen, ob du dich mir gleich achtest?“

Vigfuß antwortete: „Da ich jung war und im Wiking, da tat ich auch wohl

Digitized by Google

einiges, das zu rühmen wäre, und ich weiß nicht, ob ich mich damals mit dir verglichen hätte; nun aber schon gar nicht, wo ich alt und abgelebt bin."

Björn wandte sich und fuhr fort längs der anderen Bank; er frug wieder, ob man sich ihm an Schneidigkeit vergleichen möge, aber sie achteten sich ihm nicht vergleichbar.

Da kam er dahin, wo Glum auf der Bank lag. „Warum liegt der Kerl da so, anstatt zu sitzen?"

Seine Nachbarn antworteten für ihn, um ihm zu helfen; sie sagten, er sei nicht sehr witzig und könne nicht wohl überlegen, was er antworten solle.

Björn stieß ihn mit dem Fuße und sagte, er solle geradesitzen wie andre Männer, und frug ihn, ob er ebenso schneidig wäre, wie er?

Aber Glum sagte, er habe nicht nötig, sich um ihn zu kümmern, und um seine Schneidigkeit wisse er nicht Bescheid, „und schon deshalb will ich mich nicht mit dir vergleichen, weil bei

Digitized by Google

uns draußen auf Island ein Mann, der sich so aufführen wollte, wie du dich hier benimmst, ein Tölpel hieße! Hier aber habe ich gemerkt, geht man sehr fein mit dir um!“ Indem springt er auf und auf ihn los, und packt ihn am Helme. Darauf reißt er einen Feuerkloben auf und stößt ihm den zwischen die Schultern, daß der große Held niederstürzte. Und darauf einen Hieb nach dem andern, bis er zur Türe hinaus war.

Aber wie sich Glum wieder setzen wollte, da war Bigfuß heruntergetreten, und alle anderen mit ihm, und begrüßte seinen Enkel wohl und sagte, nun habe er eine Probe davon abgelegt, daß er seines Geschlechtes würdig sei, — „nun aber werde ich dich ehren, wie es sich geziemt!“ und ließ fallen, daß er ihn für nicht sehr tüchtig gehalten habe, — „und ich wollte warten, ob du dich durch irgendeine Tüchtigkeit in dein Geschlecht einführen würdest!“ Damit leitete er ihn auf den Platz neben sich.

Glum sagte, er würde den Platz auch schon früher angenommen haben.

Digitized by Google

Am andern Tage kam die Botschaft, daß Björn tot sei. Vigfuß bot Glum an, seinen Besitz und seine Stellung nach ihm einzunehmen; Glum aber sagte, er wolle es wohl annehmen, doch erst noch zurückgehen nach Island, damit sich nicht Leute, denen er es nicht gönne, seines Vatererbes bemächtigten; aber er werde, sobald er könne, zurückkehren.

Vigfuß sagte, er glaube, es sei Glums Bestimmung, seines Geschlechtes Ruhm auf Island zu mehren.

Im Sommer ließ er ihm ein Schiff bauen und schenkte ihm eine Ladung darauf und großes Gut in Gold und Silber und sagte: „Meine Ahnung sagt mir, daß wir uns nicht wiedersehen. Aber ich will dir noch einige besondere Kostbarkeiten geben, einen Pelz, einen Speer und ein Schwert, auf die wir immer großes Vertrauen gesetzt haben, Gesippe. Solange du diese Erbstücke hast, so wähne ich, wirst du keinen Würdeverlust erleben; nur wenn du sie preisgibst, fürchte ich für dich.“

Digitized by Google

Darauf schieden sie. So fuhr nun Glum nach Island zurück und zu sich nach Hause, und traf alsbald seine Mutter. Sie bewillkommnete ihn mit großer Freude. Sie erzählte ihm von der Gewalttätigkeit der Nachbarn, bat ihn aber, noch weiter Geduld in dieser Sache zu haben; denn wenig Aussichten hätten sie, wenn sie dem begegnen wollten.

Dies aber war von der Zwischenzeit zu berichten: Sigmund hatte sich der Astrid so unbequem als möglich gemacht und hatte vor, sie überhaupt aus ihrem Grundbesitz herauszudrängen.

Im Herbst, als Glum fort war, vermißte Sigmund zwei junge Kühe, und er vermutete, daß es ein Diebstahl sei. Den schob er auf die Knechte der Astrid und sagte, sie hätten die Kühe aufgegessen; er lud sie wegen Diebstahls vor das Frühlingsthing. Diese Knechte waren der Astrid zur Beaufsichtigung und bei der Arbeit die liebsten; ja, sie glaubte, daß sie den Haushalt nicht

Digitized by Google

würde aufrechterhalten können, wenn sie gingen. Ihren ältesten Sohn, der auf Island wohnte, bat sie vergeblich um Hilfe und so mußte sie die Entscheidung in Sigmunds Hände legen.

Zum Lande gehörte vor allem ein Stück, das ein großer Schatz war: das war ein Acker, den man den „Sichergeber" nannte, darum, daß er niemals ohne Frucht blieb. Bei der Erbteilung war dieser Acker den beiden Höfen zu umschichtiger Nutzung zugesprochen worden. Jetzt sprach ihn Sigmund zur Buße für die gestohlenen Kühe sich in Alleinbesitz zu; und es war sein Plan, auf diese Weise zum ganzen Lande zu kommen, indem er die Stützen, auf denen die Wirtschaft ruhte, unter ihr wegzog.

Im Frühjahr fand ein Schafhirt, der die Weideplätze untersuchte, die Kühe in einer Erdhöhle; da waren sie zu Anfang des Winters hineingefallen. Und es wurde nun offenbar, wie fälschlich die Knechte beschuldigt waren.

Als Sigmund es erfuhr, bot er an,

Digitized by Google

den Acker zu bezahlen, aber zurücktreten von dem Vertrag wolle er nicht. Astrid aber erklärte, so großen Nutzen solle ihnen ihre Verleumdung doch nicht einbringen; sie wolle ihr Eigentum entweder haben oder nicht haben; vielleicht werde Glum, wenn er zurückkomme, die Sache in Ordnung bringen wollen.

Nicht lange darauf kehrte Glum zurück. Er ließ sich, als hörte er nichts von dem, was in der Zwischenzeit vorgefallen war. Er war wie früher und schlief jeden Tag bis in den Vormittag hinein.

Eines Morgens weckte ihn Astrid: das Vieh Sigmunds sei in Haufen auf ihrem Grasplatz und ihr fehle die Kraft, es zu verjagen.

Glum sagte: „Du hast mich noch selten zur Arbeit gerufen; nun soll sie dafür auch gut werden!“ Er sprang auf, nahm sein Roß und einen tüchtigen Knüttel zur Hand, und hieb auf Sigmunds Vieh ein. Er jagte es bis auf dessen Grasplatz

Digitized by Google

und ließ es da verwüsten, so viel es wollte.

Sigmund stand bei den Knechten; er rief: „Du läßt dich ja sehr großartig an, Glum! Aber für uns bist du noch derselbe Tölpel, als der du auszogest, und wir werden um deiner Tölpeleien willen unsre Pläne nicht aufgeben!“

Glum drehte um und kehrte nach Hause zurück, und da kam ein böses Lachen über ihn. Es veränderte ihn so, daß er ganz fahl wurde, und daß ihm Tränen aus den Augen stürzten, die waren, wie wenn ein großer Hagel käme. Auf diese Weise geschah ihm seitdem oft, wenn die Mordlust über ihn kam.

Man erzählt, daß Astrid, als es auf den Herbst ging, noch einmal eines Morgens Glum weckte. Sie bat ihn, die Arbeit anzuordnen, man könne diesen Tag noch mit dem Heuen fertig werden, wenn die Arbeit richtig eingeteilt würde; — „Sigmund ist schon fertig: und heute

Digitized by Google

früh ist er mit seinem Weibe Vigdis auf den „Sichergeber“ gegangen, da werden sie sich wohl nicht wenig daran ergötzen, den Acker zu haben, den wir jetzt haben würden, wenn es nach dem Rechte ginge“.

Da stand Glum auf; er wurde aber doch nicht früher fertig als sonst. Da hatte er den blauen Pelzmantel an und den goldbeschlagenen Speer in der Hand und ließ sein Pferd satteln.

Astrid sagte: „Große Sorgfalt hast du an deine Kleidung gewendet für die Heuarbeit, mein Sohn!“

Er antwortete: „Nicht oft komme ich an die Arbeit, aber dann soll auch beides sein, gute Arbeit und gute Kleidung; — aber mit der Einteilung, das verstehe ich schlecht; ich will zu meinem Bruder hinaufreiten und mir eine Einladung von ihm holen.“

Darauf ritt er südwärts über den Fluß. Als er aber zum Acker kam, da zog er die Spange aus dem Mantel. Sigmund war mit seinem Weibe auf

Digitized by Google

dem Acker; als aber sie ihn sah, ging sie ihm entgegen und hieß ihn willkommen: „Es gefällt uns übel, daß es so schlecht um die Freundschaft zwischen uns steht, und wir wollen alle Sorgfalt darauf verwenden, daß es besser damit werde."

Glum sagte: „Noch ist nicht geschehen, was unsre Freundschaft nicht mehr gut werden lassen kann; aber ich wandte mich hierher, weil die Spange an meinem Mantel lose geworden ist, ich möchte daß du sie mir fest machtest."

Sie sagte, daß sie das gern wolle und tat es.

Glum schaute über den Acker hin und sagte: „Auch diesmal hat der Sichergeber Wort gehalten!"

Darauf fuhr er in den Mantel und nahm den Spieß in die Hand. Alsbald wandte er sich gegen Sigmund und schwang den Spieß; Sigmund sprang auf, ihm entgegen.

Aber Glum traf ihn sofort ins Haupt, daß er nichts mehr nötig hatte.

Digitized by Google

Da kehrte er zurück und ſagte zu Sigmunds Weibe, ſie möge heimfahren „und ſage eurem Vater, daß Sigmund nicht allein vom Acker kann!“

Darauf ritt Glum zu ſeinem Bruder hinauf, ſagte ihm aber nicht, was geſchehen.

Als aber der ſeine Ausrüſtung ſah, wie er beides, Mantel und Spieß mit hatte, da fand er Blut in den Runen des Speeres und frug, ob er vor kurzem einen Stoß mit ihm geführt habe?

Er antwortete: „Ja, ich vergaß dir zu erzählen, daß ich Sigmund heute erſchlagen habe“.

„Das wird ſeinen Geſippen als etwas erſcheinen, was man nicht vergißt!“

Glum erwiderte: „Das iſt ein altes Wort: Blutnächte haben's eilig. Aber wenn die Zeit verſtreicht, werden ſie es weniger ſchwer nehmen.“

Glum blieb drei Tage bei ſeinem Bruder und kehrte dann ohne Begleitung zurück. —

Sigmunds Vater ritt zu dem Vor-

Digitized by Google

nehmsten ihrer Verwandten, um sich mit ihm zu besprechen.

„Kann sein," antwortete der, „daß Astrid nun sagen wird, Glum habe sich nicht um nichts auf die Beine gemacht!"

„Ich meine, er hat sich auf Beine gemacht, die ihn nicht tragen werden!"

„Ihr habt nicht damit gerechnet, was man von Kindern solcher Männer erwarten muß, wie Glums Vater war; denn er stammte nicht nur aus einem stolzen Geschlecht, sondern war auch selbst ein großer Held!"

Es wird erzählt, daß Glum eine Nacht träumte und es kam ihm vor, als stehe er draußen vor seinem Hause und sehe hinaus nach dem Fjord; da dünkte ihn, er sähe, wie ein Weib von draußen gegangen kam; sie schritt landeinwärts auf seinen Hof zu, und sie war so gewaltig groß, daß ihre Achseln die Ge-

Digitized by Google

birgswände zu beiden Seiten ſtreiften. Und es dünkte ihn, er gehe aus ſeiner Umwallung ihr entgegen und lade ſie zu ſich ein; und indem erwachte er.

Alle dünkte der Traum wunderbar; er aber ſagte ſo: „Der Traum iſt groß und merkwürdig, und ſo will ich ihn raten: Vigfuß, meiner Mutter Vater wird nun geſtorben ſein, und das Weib, das höher als die Berge war, wird ſeine Fylgie geweſen ſein. Er war größer als andere an Beſitz und Ehren. Und ſeine Fylgie wird ſich nun hier eine feſte Statt ſuchen, wo ich bin.“

Um den Sommer aber, als die Schiffe herauskamen, erfuhr man, daß Vigfuß geſtorben war.

Digitized by Google

Die Geschichte Gunnars von Hlidarende und seines Freundes Njal

Digitized by Google

Wie Hallgerd aufwuchs

Ein Mann hieß Höſkuld. Er baute zu Höſkuldſtad im Lachsachental. Er hatte einen Halbbruder, der hieß Rut und baute zu Rutſtad.

Einſt hatte Höſkuld Freunde bei ſich; Rut war unter ihnen und ſaß ihm zunächſt. Höſkuld hatte eine Tochter, die hieß Hallgerd. Sie ſpielte auf der Diele mit anderen Mädchen. Sie war ſchön anzuſehn, hochgewachſen, das Haar wie Seide und ſo lang, daß es ihr bis an den Gürtel reichte.

Höſkuld rief ſie: „Komm her zu mir!“ ſagte er.

Sie kam; er faßte ſie unter das Kinn und küßte ſie; darauf lief ſie fort.

Da fragte Höſkuld den Rut: „Wie gefällt dir das Mädchen? Findeſt du es nicht ſchön?“

Rut ſchwieg.

Höſkuld fragte zum andern Male.

Da antwortete Rut: „Schön iſt das Mädchen, ja! Viele werden des ent-

Digitized by Google

gelten. Aber ich weiß nicht, wie die Diebsaugen in unser Geschlecht kommen!“

Da wurde Höskuld zornig auf ihn, und eine Zeitlang war wenig Verkehr zwischen den Brüdern.

Wie Thorvald Osvifssohn um Hallgerd freite

Hallgerd wuchs auf und wurde ein Weib, schön anzusehen und hoch von Wuchs; man nannte sie die Hochbeinige. Ihr Haar war schön und nun so stark, daß sie sich darein einhüllen konnte. Sie war aber verschwenderisch und wilden Sinnes. Sie war von einem Manne namens Thjostolf erzogen worden. Der stammte von den Hebriden. Er war ein starker und streitbarer Mann und hatte viele erschlagen, ohne je eine Geldbuße zu zahlen. Man sagte, daß er Hallgerds Anlagen nicht verbessert habe. —

Es war ein Mann namens Thorvald Osvifssohn; er baute draußen am

Digitized by Google

Mittelbergſtrand unter dem „Berge“. Er war wohlhabend; er beſaß die Bjarnarinſeln, die draußen im Breidafjord liegen; von da hatte er Stockfiſch und Mehl. Er war ein ſtarker und zugleich höflicher Mann, etwas jäh von Gemütsart.

Eines Tages geſchah es, daß Vater und Sohn miteinander davon ſprachen, wo Thorvald ſich ein Weib ſuchen ſolle, und es zeigte ſich, daß ihm weit umher keine Heirat ebenbürtig ſchien.

Da ſagte Osvif: „Du willſt doch nicht um Hallgerd Höſkuldstochter freien?“

„Um die will ich freien!“ erwiderte er.

„Das halte ich nicht für gut,“ ſagte Osvif, „ſie iſt ein hochmütiges Weib, und du biſt harten Sinnes und unnachgiebig.“

„Trotzdem will ich um ſie werben,“ ſagte er, „und es wird dir nichts helfen, wenn du mich zurückzuhalten ſuchſt.“

„Du biſt es ja auch, der am meiſten Gefahr dabei läuft“, antwortete Osvif.

Sie zogen alſo auf die Bittfahrt nach Höſkuldſtad und fanden dort gute

Digitized by Google

Aufnahme. Sie begannen alsbald, ihre Sache vorzutragen.

Höskuld antwortete: „Ich kenne eure Verhältnisse. Ich will aber nicht Betrug gegen euch üben: Meine Tochter ist harten Gemütes; über ihr Aussehen und Benehmen mögt ihr allein urteilen.“

Thorvald antwortete: „Sage deine Bedingungen! Ihre Gemütsart soll kein Hindernis für unsern Handel sein.“

Damit besprachen sie die Sache. Höskuld fragte seine Tochter nicht; denn der Sinn stand ihm darauf, sie fortzugeben: und so wurden sie handelseinig. Darauf verlobte sich Thorvald der Hallgerd, und so verrichteter Dinge ritt er heim.

Höskuld erzählte den Handel seiner Tochter.

Sie sagte: „Da habe ich nun den Beweis für das, was ich lange geargwöhnt habe, daß du mich nicht so liebst,

Digitized by Google

wie du immer ſagſt! Nicht einmal das bin ich dir wert, daß du eine ſolche Sache mit mir beſprichſt! Mich dünkt dieſe Heirat nicht ſo wertvoll, als ihr mir immer verſprachet!“ Man merkte an allem, daß ſie ſich weggeworfen vorkam.

Höſkuld ſagte: „Ich lege nicht ſo großes Gewicht auf deinen Hochmut, daß ich ihn meinem Handel im Wege ſtehen ließe! Ich habe zu beſtimmen und nicht du, wenn wir uneins ſind!“

„Dein und der ganzen Familie Hochmut iſt zu groß,“ antwortete ſie, „als daß es verwunderlich wäre, wenn ich auch etwas davon hätte.“ Damit ging ſie fort.

Sie ſuchte ihren Pflegevater Thjoſtolf auf und ſagte ihm, was im Gange ſei, und es war ihr weh ums Herz.

Thjoſtolf ſagte: „Sei guten Mutes! Du wirſt noch ein anderes Mal vergeben werden, und dann wird man dich vorher fragen. Stets werde ich handeln, wie dir ums Herz iſt, aus-

Digitized by Google

genommen, wo dein Vater oder Rut in Frage kommt."

Da sprachen sie hierüber nicht mehr.

Höskuld rüstete das Hochzeitsgelage und ritt, die Gäste einzuladen. Er kam auch nach Rutstad und rief Rut heraus. Rut kam, und sie sprachen miteinander.

Höskuld erzählte ihm die ganze Sache und lud ihn zum Gelage — „und ich möchte, daß du es nicht übel vermerkst, daß ich dir nicht Nachricht sandte, als es beraten wurde."

„Lieber noch wäre mir, wenn ich gar nicht damit zu tun bekäme, denn keiner von beiden Teilen wird bei diesem Handel glücklich werden, weder er noch sie. Aber, wenn es dir eine Ehrensache ist, will ich kommen."

„Das ist es mir gewiß!" sagte Höskuld, und damit ritt er heim.

Osvif und Thorvald entboten auch ihre Gäste, und es war die Zahl der

Digitized by Google

Geladenen zuletzt nicht weniger als hundert.

Es war ein Mann, ein Mutterbruder Hallgerds, der hieß Svan. Er baute nördlich im Bjarnarfjord. Er war sehr zauberkundig, dazu unzugänglich und boshaft im Verkehr.

Unterdessen kamen die Gäste. Hallgerd saß als Braut auf der Bank, und sie war sehr heiter. Thjostolf ging immer ab und zu und sprach mit ihr. Und zuweilen sprach er mit Svan, ihrem Mutterbruder. Die Gäste bemerkten diese Unterhaltung sehr.

Im übrigen nahm das Gelage einen guten Fortgang. Höskuld zahlte Hallgerds Gut bar aus.

Er fragte Rut: „Soll ich einige Geschenke zulegen?“

Rut antwortete: „Die Gelegenheit, deine Habe für Hallgerd zu plündern, wirst du noch bekommen! Laß es jetzt nur anstehen.“

Digitized by Google

Wie Hallgerd wieder frei wurde

Thorvald ritt mit seinem Weibe vom Hochzeitsgelage heim. Thjostolf kam mit ihnen. Er folgte ihr auf dem Pferde und sie sprachen wieder leise miteinander.

Osvif wandte sich zu seinem Sohne und fragte: „Bist du zufrieden mit deiner Heirat? Wie ging es mit eurer Unterhaltung?“

„Sehr gut,“ antwortete er, „sie war sehr freundlich gegen mich; du kannst es an der Art sehen, wie sie zu jedem Worte lacht, das ich spreche.“

„Mir will ihr Lachen weniger gefallen als dir,“ sagte Osvif, „aber das wird sich ja noch erproben.“

Sie ritten weiter, bis sie heimkamen. Am Abend saß sie neben ihrem Gemahl; ihrem Pflegevater Thjostolf aber gab sie den andern Platz neben sich, der weiter von der Tür entfernt war.

Thjostolf und Thorvald machten sich wenig miteinander zu tun. Den ganzen

Digitized by Google

Winter hindurch sprachen sie kaum einige Worte zusammen. So ging es weiter. Hallgerd war habsüchtig und hochfahrend; dazu erhob sie Anspruch auf alles, was ihre Nachbarn besaßen. Mit den Vorräten wirtschaftete sie aus dem Vollen.

Als es Frühling wurde, war Mangel im Haushalt; Mehl sowohl als Stockfisch fehlte.

Hallgerd sprach mit Thorvald und sagte: „Du wirst nicht weiter so sitzen bleiben können; es fehlt an Mehl und Stockfisch!“

Thorvald antwortete: „Ich habe doch nicht weniger als sonst besorgt, und sonst reichte es bis in den Sommer hinein!“

Hallgerd sagte: „Was geht das mich an, wenn du Gefallen daran fandest, dich selbst und deinen Vater dazu Hunger leiden zu lassen!“

Da wurde Thorvald zornig und schlug sie ins Antlitz, daß sie blutete. Darauf ging er fort und rief seine Hausleute.

Sie stießen ihr Fahrzeug in die See

Digitized by Google

und sprangen hinein. Sie ruderten acht an der Zahl hinaus nach den Bjarnarinseln und nahmen da Stockfisch und Mehl ein. —

Inzwischen saß Hallgerd, so wird erzählt, vor der Türe, und es war ihr schwer ums Herz. Thjostolf trat zu ihr hin und sah, daß sie wund im Gesicht war.

Er sprach: „Wie ist dir so übel mitgespielt?“

„Das war Thorvald, mein Eheherr!“ sagte sie, „du aber standest fern genug dafür, daß du dich um mein Ergehen kümmern wolltest!“

„Ich wußte es nicht,“ sagte Thjostolf, „aber ich werde es rächen!“

Darauf eilte er zum Ufer und stieß einen Sechsruderer in See. Er nahm eine große Axt mit bewickeltem Schaft. So stieg er auf das Schiff und ruderte zu den Bjarnarinseln hinaus. Als er dort ankam, waren alle anderen auf der See. Thorvald aber stand auf dem Schiff, um zu laden, und seine Leute trugen ihm zu.

Digitized by Google

Als Thjostolf kam, sprang er auf das Schiff und half laden.

Er sagte: „Du bist schwach und ungeschickt zu solcher Arbeit!“

Thorvald entgegnete: „Denkst du es besser zu machen?“ fragte er.

„Eines gibt es, das ich zu bessern denke! Das Weib, das du hast, ist übel verheiratet. Eure Gemeinschaft sollte kürzer sein.“

Thorvald ergriff ein Fischmesser, das neben ihm lag, und stieß damit nach Thjostolf. Der hatte seine Axt auf der Schulter und schlug mit ihr zurück. Er zerbrach Thorvald den Arm und das Messer fiel zur Erde. Da schwang Thjostolf die Axt zum andern Mal und schlug sie ihm ins Haupt, daß er den Tod davon hatte.

Wie Thjostolf sich in Sicherheit brachte

Indem kamen Thorvalds Leute mit ihren Bürden herab. Thjostolf faßte

Digitized by Google

seinen Entschluß schnell. Er hieb in den Bord des Schiffes, daß es durch zwei Ruderräume hindurch auseinanderklaffte. Da fiel die See blauschwarz hinein, und das Schiff sank mit aller seiner Fracht unter Wasser. Mit ihr ging auch Thorvalds Leiche unter, so daß sie nicht sehen konnten, wie er zugerichtet war. Nur daß er tot war, konnten sie erkennen.

Thjostolf ruderte in den Fjord hinein, und sie schalten hinter ihm her und wünschten ihm üble Fahrt, und daß er nie von ihr wiederkehre. Er antwortete nicht, sondern ruderte, bis er heimkam. Er schob das Schiff ans Land und ging nach dem Gehöft. Er trug aber die Axt auf der Schulter, und sie war über und über blutig.

Hallgerd war draußen und sagte: „Deine Axt ist blutig, wen hast du geschlagen?“

„Nun habe ich erfüllt, was ich versprach: Du wirst noch ein anderes Mal vergeben werden!“

Digitized by Google

„Du sagst mir Thorvalds Tod?“ sprach sie.

„So ist es!“ antwortete er, „gib mir nun einen Rat!“

„Ich will dich nordwärts zum Bjarnarfjord schicken, nach Svanshol; mein Mutterbruder Svan wird dich mit offenen Armen aufnehmen. Er ist so mächtig, daß dich dort keiner wegholen wird.“

Er sattelte ein Pferd, das sie ihm gab, stieg auf und ritt nordwärts zum Bjarnarfjord nach Svanshol, und Svan empfing ihn mit offenen Armen:

„Solche Leute nenne ich Männer,“ sagte er, „die sich die Dinge nicht erst ins Auge wachsen lassen, ehe sie sie tun. Ich verspreche dir, wer dich hier sucht, der soll die größte Schande davon haben!“ —

Nun kehren wir zu Hallgerd zurück. Sie ließ sich ihr Pferd satteln: „Ich will heim zu meinem Vater!“ sprach sie, darauf schritt sie zu ihrer Lade

Digitized by Google

und schloß sie auf. Dann rief sie ihre Leute herein und teilte ihnen allen Geschenke aus. Da trauerten alle um sie.

Sie ritt heim zu ihrem Vater, und er nahm sie freundlich auf; denn er wußte noch nichts.

Höskuld fragte sie: „Warum kommt Thorvald nicht mit?“

Sie antwortete: „Er ist tot.“

Höskuld sagte: „Das wird Thjostolfs Werk sein!“

Sie antwortete, so sei es.

„Das wird nun wohl am Halfterband folgen,“ sagte Höskuld, „was Rut mir weissagte: daß dieser Handel zu großem Unglück ausschlagen werde. Es nützt aber nichts, sich um gewordene Dinge zu zerreißen.“

Wie Osvif ausritt, seinen Sohn zu rächen

Nun ist zu erzählen, wie die Fahrgenossen Thorvalds sich ein Schiff liehen;

Digitized by Google

sie ruderten darauf ans Land und suchten Osvif auf und sagten ihm, was geschehen sei.

„Üblen Anfangs Ende ist übel," sagte er, „ich sehe gar wohl, wie alles geschehen ist: Hallgerd wird den Mörder zum Bjarnarfjord geschickt haben und selbst heimgeritten sein. Wir müssen nun Leute sammeln und ihn nordwärts hin verfolgen."

Sie warben um Gefolgschaft und fanden guten Beistand. Sie ritten hin durch die Täler zum Bjarnarfjord. —

Svan nahm das Wort — er gähnte gewaltig dabei — „nun suchen uns die Fylgien Osfivs!"

Da sprang Thjostolf auf.

Svan sagte: „Komm mit mir hinaus; es wird nicht viel nötig sein!"

Darauf gingen sie beide hinaus. Svan nahm ein Ziegenfell. Er wickelte es sich um den Kopf und sprach: „Es werde Nebel und werde Trug und werde großes Wunder wider die, die dich suchen!" —

Digitized by Google

Nun ist von Osvif und seinen Leuten zu erzählen, daß sie auf einen Bergrücken hinaufgeritten waren. Da kam ihnen ein dicker Nebel entgegen.

Osvif sagte: „Das wird Svan sein, und es wäre gut, wenn nichts Ableres folgte."

Wenig später erblickten sie ein schwarzes Dunkel vor sich, und dann sahen sie gar nichts mehr. Sie glitten von den Rossen und kamen von ihnen weg und gerieten in den Sumpf; und etliche in den Wald, daß er sie umhüllte und sie zu Schaden kamen. Auch ihre Waffen verloren sie.

Da sagte Osvif: „Fände ich Pferd und Waffen, so würde ich umkehren!"

Sobald er das gesagt hatte, wurde das Dunkel lichter, und sie fanden Pferd und Waffen. Da hetzten die andern, daß er die Verfolgung wieder aufnehme. Er tat so. Alsbald geschahen dieselben Wunder wie vorher, und so ging es zu dreien Malen.

Da sagte Osvif: „Ob nun wohl die

Digitized by Google

Fahrt nicht schön ist, so wollen wir dennoch umkehren und einen neuen Entschluß fassen. Am meisten habe ich im Sinne, jetzt zu Höskuld zu reiten und von ihm Sohnesbuße zu fordern; denn da kann man am ersten erwarten, zu seinem Rechte zu kommen, wo genug dazu da ist." —

Da ritten sie in das Breidafjordtal; und es trug sich nichts weiter zu, bis sie nach Höskuldstad kamen. Dort war Rut zugegen.

Osvif rief die beiden Brüder heraus. Sie kamen und begrüßten ihn. Und darauf begannen sie sich zu unterreden. Höskuld fragte Osvif, woher er käme.

Er antwortete, daß er ausgezogen sei, um Thjostolf zu suchen, ihn aber nicht gefunden habe.

Höskuld sagte, er werde nordwärts nach Svanshol geflohen sein — „und das ist nicht jedermanns Sache, ihn dorthin zu verfolgen."

„Ich bin dazu hergekommen," sagte

Digitized by Google

Osvif, „um von dir Sohnesbuße zu fordern!“

Höskuld antwortete: „Ich habe deinen Sohn weder erschlagen, noch dazu geraten. Aber zu entschuldigen bist du, wenn du eine Buße suchst.“

Rut sagte: „Die Nase ist den Augen nahe, Bruder, und man muß jede Rede niederschlagen und ihm seinen Sohn büßen. Und diesen Rat gebe ich um deiner Tochter willen. Denn dies ist die einzige Art, eine Sache verschwinden zu machen, von der nicht gut ist lange reden zu lassen.“

Höskuld sagte: „Willst du die Sache übernehmen?“

„Das will ich,“ sagte Rut, „und ich werde dich nicht schonen; denn wenn man die Wahrheit davon reden soll, so hat deine Tochter ihm den Tod geraten.“

Höskuld schwieg eine Weile. Darauf erhob er sich und sagte zu Osvif: „Gib mir die Hand darauf, daß du beistimmst, wenn wir die Sache niederschlagen!“

Digitized by Google

Osvif stand auf und sagte: „Es ist kein billiger Vertrag, daß dein Bruder entscheidet, aber Rut hat so gut gesprochen, daß ich ihm die Entscheidung anvertraue.“

Darauf nahm er Höskulds Hand und einigte sich so mit ihm, daß Rut das Urteil fällen und es verkünden solle, bevor Osvif heimritte.

Da entschied Rut und sprach: „Für den Totschlag Thorvalds entscheide ich zweihundert Silbers!“ Das galt damals für eine gute Mannesbuße — „und sie soll sofort bezahlt werden, Bruder, bar und wohlgewogen.“

Höskuld tat so. Da sagte Rut zu Osvif: „Ich schenke dir ein schönes Überkleid, das ich von Norwegen mitbrachte.“

Er dankte ihm die Gabe. Er war wohl zufrieden mit dem Erfolg seiner Fahrt und kehrte heim.

Rut und Höskuld ritten hin zur Teilung der Hinterlassenschaft. Sie wurden mit Osvif sehr gut einig und kehrten mit Hallgerds Anteil heim.

Digitized by Google

Damit scheidet Osvif aus der Geschichte.

Hallgerd bat Höskuld, zu ihm heimkehren zu dürfen, und er gewährte es ihr. Thorvalds Ermordung wurde lange Zeit besprochen. Hallgerds Gut aber mehrte sich und wurde sehr groß.

Wie Hallgerd zum anderen Mal vergeben wurde

Zwei Brüder kommen nun vor in der Geschichte, Thorarin und Glum. Sie waren sehr vornehme Männer und sehr reich an Gut. Der älteste von ihnen, Thorarin, war Gesetzessprecher und ein sehr weiser Mann. Er baute auf dem Gut zum Heißen Quell und zwar mit Glum zusammen. Glum war lange Zeit zur See gefahren. Er war ein großer und starker Mann und schön von Ansehen.

Einst unterredeten sich Glum und Thorarin miteinander. Thorarin fragte den

Digitized by Google

Glum, ob er wieder ausfahren werde wie gewöhnlich.

Er antwortete: „Ich hatte vor, jetzt die Kauffahrten einzustellen.“

„Was haſt du im Sinn? willſt du ein Weib freien?“

„Das möchte ich wohl,“ ſagte er, „wenn ich es gut träfe!“

Da zählte Thorarin alle Mädchen auf, die es am Borgarfjord gab und fragte, ob er eine von ihnen zu eigen haben wolle — „ich werde mit dir reiten!“

Er antwortete: „Keine von dieſen mag ich!“

„Dann ſage, welche du haben willſt,“ ſagte Thorarin.

„Wenn du es wiſſen willſt, ſo heißt ſie Hallgerd und iſt Höſkulds Tochter in den weſtlichen Tälern.“

„Auf dieſe Weiſe kommt es nicht ſo wie man ſagt, daß man ſich andermanns Schaden zur Warnung machen ſoll; ſie war einem Manne verheiratet, dem ſchuf ſie den Tod,“ ſagte Thorarin.

Digitized by Google

„Mag sein, daß ihr solch ein Unglück nur einmal und nicht zum andern Mal zustoße; ich weiß aufs festeste, daß sie mich nicht verrät; willst du mir Ehre erweisen, so reite du mit mir und hilf mir werben."

Thorarin sagte: „Es wird nichts dagegen helfen: es wird gehen, wie es bestimmt ist." —

Glum kam oft auf diese Sache zurück; aber Thorarin entzog sich lange Zeit. Am Ende kam es doch dazu, daß sie sich Leute sammelten und zwanzig an der Zahl gen Westen in die Talsenkung ritten.

Sie kamen nach Höskuldstad und Höskuld nahm sie wohl auf. Sie blieben die Nacht über dort. Höskuld sandte nach seinem Bruder Rut, und er kam.

Höskuld stand draußen, als Rut in die Umzäunung ritt. Er sagte ihm, wer gekommen sei.

„Was mögen sie wollen?" fragte Rut.

„Sie haben ihr Anliegen noch nicht vor mich gebracht," erwiderte Höskuld.

Digitized by Google

„Dennoch wird es an dich gehen,“ ſagte Rut, „ſie werden um deine Tochter Hallgerd bitten; wie willſt du antworten?“

„Was dünkt dich gut?“ fragte Höſkuld.

„Antworte freundlich, aber ſage alle ihre Eigenſchaften und Fehler,“ erwiderte Rut.

Während die Brüder noch miteinander ſprachen, kamen die Gäſte heraus.

Höſkuld begrüßte ſie freundlich. Rut tat ebenſo. Darauf traten ſie zur Unterredung zuſammen.

Thorarin ſprach: „Ich bin mit Glum, meinem Bruder, hierhergekommen, daß ich für dieſen meinen Bruder Glum dich, Höſkuld, um deine Tochter Hallgerd bitte. Du wirſt wiſſen, daß er ein tüchtiger Mann iſt.“

„Das weiß ich,“ ſagte Höſkuld, „ihr ſeid vornehme und hochangeſehene Männer alle beide; aber ich muß dir ſagen, daß ich ſie ſchon einmal verheiratet hatte, und daß uns das zu großem Unglück ausſchlug.“

Thorarin antwortete: „Wir wollen

Digitized by Google

das unsern Handel nicht hindern lassen; einer soll kein Schwur für alle sein! Es kann gar wohl das eine gut werden, wo das andre übel war. Dazu verdarb dazumal Thjostolf das meiste."

Da sagte Rut: „Ich möchte euch den Rat geben, wenn ihr denn das, was in Hallgerds Vergangenheit geschah, euch nicht hindern lassen wollt — daß Thjostolf nicht mit ihr ziehen soll, wenn selbst sie es will, und daß er nie länger als drei Nächte dort sein darf, es sei denn mit Glums Erlaubnis, aber ungebüßt sterbe, wenn er länger bleibt. Es soll Glum das Recht haben, ihm längeren Aufenthalt zu gewähren; aber es ist nicht mein Rat, daß er es tut. Es soll auch nicht so gehen wie das vorige Mal, daß es Hallgerd verborgen bleibt. Sie soll vielmehr alle Bedingungen wissen und Glum sehen und selbst beschließen, ob sie ihn will oder nicht. Sie soll nicht andern Schuld geben können, wenn es übel ausgeht. Dies alles soll ohne Trug sein."

Digitized by Google

Thorarin sagte: „Nun ist es wie immer, daß es am besten gehen wird, wenn es nach deinem Rat geht.“

Da wurde nach Hallgerd gesandt, und sie kam, zwei Weiber zu ihren Seiten. Sie trug einen blauen gewebten Überwurf, darunter einen scharlachenen Kapuzrock mit silbernem Gürtel. Das Haar hing ihr zu beiden Seiten über die Brust hernieder, und sie hatte es mit eingegürtet.

Sie setzte sich zwischen Rut und ihrem Vater nieder. Sie grüßte alle mit freundlichen Worten und sprach gut und gewandt und fragte, was es gäbe. Darauf schwieg sie.

Glum sprach: „Wir haben mit deinem Vater darüber verhandelt, mein Bruder Thorarin und ich, daß ich um dich freien möchte, Hallgerd, ist das dein wie ihr Wille, so magst du es sagen, wenn du ein tüchtiges Weib bist. Hast du aber etwas gegen den Handel, da wollen wir nicht mehr davon reden.“

Hallgerd sagte: „Ich weiß, daß ihr

Digitized by Google

beiden Brüder vornehme Männer seid, und ich weiß, daß ich dieses Mal um vieles besser als früher vergeben werde; aber ich möchte wissen, was ihr darüber besprochen habt, und wie weit ihr in der Sache gekommen seid. Doch gefällst du mir so gut, daß ich dir wohl lieb werden kann, falls wir ähnliche Neigung haben."

Glum sagte ihr selbst alle Bedingungen und ließ nichts aus und fragte zum Schluß Höskuld und Rut, ob er recht berichte.

Höskuld antwortete, so sei es.

Hallgerd sagte: „Ihr seid dieses Mal so gut mit mir gefahren, mein Vater und Rut, daß ich nach eurem Beschluß tun will, und so soll dieser Handel sein, wie ihr beide ihn besprochen habt."

Da sagte Rut: „Es kommt mir gut vor, daß wir beide, du, Höskuld, und ich, Zeugen aufrufen. Hallgerd aber soll sich selbst verloben, wenn dem Gesetzsprecher das recht dünkt."

„Es ist recht," sagte Thorarin.

Digitized by Google

Da schätzten sie Hallgerds Gut, und Glum sollte ebensoviel dagegen setzen; und sie sollten es halbscheid besitzen. Darauf verlobte Glum sich der Hallgerd, und sie ritten heim. Aber das Hochzeitsgebot sollte Höskuld bei sich ausrichten.

Weiter trug sich nichts zu, bis die Männer zur Hochzeit ritten. —

Die Brüder luden viele Leute ein und hatten ein erwähltes Gefolge mit sich. In Höskuldstadt waren schon viele Gäste da, als sie kamen; da bestimmten Höskuld und Rut sich die eine Bank, dem Bräutigam aber die andere.

Hallgerd saß auf der Bank und nahm sich herrlich aus. Thjostolf ging mit erhobener Axt herum, aber es ließ sich niemand merken, daß er es sehe.

Das Gelage nahm einen guten Fortgang; als es zu Ende war, ritt Hallgerd mit ihnen nach Süden.

Sie setzten sich mit Thorarin auseinander und Hallgerd leitete sich die

Digitized by Google

Hausleute an. Sie war prachtliebend und gewinnsüchtig.

Im Sommer nährte sie ein Mägdelein. Glum bestimmte, wie es heißen sollte.

„Es soll nach meiner Ahne Thorgerd heißen; die stammte in zwölf Geschlechtern von Sigurd Fafnistöter.“

Das Mägdlein empfing die Wasserweihe und erhielt diesen Namen. Es wurde seiner Mutter an Gestalt ähnlich, als es aufwuchs.

Glum und Hallgerd kamen gut miteinander aus; und es ging die Zeit hin.

Von Norden her aus dem Bjarnarfjord kam die Kunde, daß Svan zur Frühlingszeit ausgerudert sei, und daß ihn ein großer Oststurm überfallen habe. Er trieb an hartes Ufer auf und ertrank. Fischersleute aber, die zu Kallbak waren, meinten zu sehen, wie er in den Berg Kallbakshorn hineinging, und

Digitized by Google

ihm dort ein guter Empfang wurde. Andere hielten diese Aussage für unbegründet. Das aber wußten alle, daß er sich nirgends fand, weder tot noch lebendig.

Als Hallgerd es erfuhr, schien es ihr ein großer Schade zu sein um ihren Mutterbruder.

Wie Hallgerd zum zweiten Male ledig wurde

Thjostolf hatte einen von Höskulds Hausleuten geschlagen; Höskuld jagte ihn fort; da nahm Thjostolf sein Pferd und seine Waffen und sagte zu Höskuld:

„Nun gehe ich und komme nie wieder."

„Darüber werden alle sich freuen!" sagte Höskuld.

Da ritt Thjostolf zum Heißen Quell. Er fand freundliche Aufnahme bei Hallgerd und nicht unfreundliche bei Glum.

Er sagte Hallgerd, daß ihr Vater

Digitized by Google

ihn fortgejagt hätte und bat sie um Hilfe.

Sie antwortete, daß sie ihm nichts versprechen könne, bevor sie mit Glum gesprochen habe.

„Steht es gut zwischen euch?“ fragte er.

„Es steht um unsre Liebe gut!“ sagte sie.

Darauf ging sie zu Glum und legte ihm die Arme um den Hals und sagte: „Willst du mir gewähren, um was ich dich bitten werde?“

„Ich will es dir gewähren, wenn du Ehre davon hast,“ sagte er, „was willst du?“

Sie antwortete: „Thjostolf ist weggejagt, und ich möchte, daß du ihm erlaubst, hier zu bleiben, aber ich will es nicht mit Gewalt, wenn es dir anders besser gefällt.“

Glum sagte: „Da du dich so gut hältst, muß ich es dir wohl gewähren; aber ich sage dir: wenn er irgend übel tut, soll er sofort weg.“

Digitized by Google

Sie ging zu Thjostolf und sagte es ihm.

Er antwortete: „Nun tust du wieder gut an mir, wie zu erwarten war.“

So blieb er dort, und eine Weile hielt er an sich. Dann aber kam es, daß er alles zu verderben schien; er schonte keinen Menschen außer Hallgerd; aber sie redete nie für ihn, wenn er es mit andern zu tun hatte.

Thorarin, Glums Bruder, machte ihm Vorhaltungen darüber, daß er ihn bei sich behielt. Er sagte, es werde genau so übel auslaufen, wie früher, wenn er dort bliebe.

Glum antwortete zustimmend, ließ es aber dabei bewenden.

Diesen Herbst stand es mit der Heimkehr des Viehes schlimm. Glum vermißte viele Hammel.

Da sagte er zu Thjostolf: „Geh mit meinen Hausleuten und seht zu, ob ihr etwas von den Schafen findet!“

„Das ist keine Arbeit für mich, dein

Digitized by Google

Vieh zu suchen," sagte Thjostolf, „und schon das Eine spricht ausreichend dagegen, daß ich nicht in den Spuren deiner Knechte laufen will. Geh du selber, so will ich mitgehen."

Dies führte zu langen Reden zwischen ihnen.

Hallgerd saß draußen; es war gutes Wetter. Glum trat zu ihr und sagte: „Jetzt sind wir böse zusammengefahren, Thjostolf und ich, und wir werden nicht mehr lange unter einem Dache bleiben!" Damit erzählte er ihr alles, was zwischen ihnen vorgefallen war.

Da sprach Hallgerd für Thjostolf, und das führte zu vielen Worten zwischen ihnen.

Glum schlug nach ihr: „Ich will mich nicht länger mit dir zanken!" Damit ging er fort.

Sie liebte ihn sehr und konnte sich nicht beruhigen und weinte laut.

Thjostolf ging zu ihr und sagte: „Schlimm ist dir mitgespielt; das soll nicht öfter geschehen!"

„Du sollst dies nicht rächen und dich

Digitized by Google

nicht dareinmischen, was auch zwischen uns geschieht!“

Er ging fort und lachte höhnisch. —

Glum rief Leute zu sich. Thjostolf aber rüstete sich und zog mit; sie gingen in die Täler südlich. Glum verteilte die Leute, und sie fanden viel Vieh.

In einem der Täler aber kam es, daß Glum und Thjostolf allein waren. Sie gingen südlich vom Querberg hin, und fanden dort Schafe, die sehr scheu waren, und jagten sie gegen den Berg, aber die Schafe entkamen ihnen wieder ins Gebirge. Da stritten sie laut miteinander, und Thjostolf sagte zu Glum, er habe zu nichts Kraft, als sich über Hallgerd zu wälzen.

Glum sagte: „Kein Schade trifft den, der ihn sich nicht von Hause mitbringt. Ich muß mir Spottworte von einem fortgelaufenen Knechte gefallen lassen.“

Thjostolf sagte: „Du sollst einen Grund bekommen, mich nicht mehr für einen Knecht zu halten, der fortläuft. Vor dir wenigstens werde ich stehen bleiben.“

Digitized by Google

Da wurde Glum zornig und stach mit dem Messer nach ihm. Er aber schwang seine Axt dawider; und der Messerstich ging ins Blatt der Axt und schrammte zwei Finger breit hinein. Alsbald hieb er von neuem mit der Axt, und sie traf Glum in die Schulter und trennte Knochen von Knochen; und es blutete nach innen aus der Wunde. Glumm griff nach Thjostolfs andrer Hand so hart, daß er hinfiel. Er konnte aber nicht festhalten, weil der Tod ihn ankam.

Thjostolf hüllte seine Leiche mit Steinen und zog ihm einen Goldring ab. Darauf ging er zurück zum Heißen Quell. —

Hallgerd war draußen und sah die blutige Axt.

Er sagte: „Ich weiß nicht, wie dir das gefallen wird: Glum ist erschlagen!“

„So wirst du es getan haben!“ sagte sie.

„So ist es!“ antwortete er.

Sie lachte: „Du bist keine Null im Spiele!“

„Was rätst du mir nun,“ fragte er.

Digitized by Google

„Geh zu meinem Vaterbruder Rut," antwortete sie, „er möge nach dir sehen."

„Ich weiß nicht," sagte Thjostolf, „ob dies ein guter Rat ist, aber ich werde dir folgen."

Da nahm er sein Pferd und ritt die Nacht über gen Westen nach Rutstad. —

Er band sein Pferd im Rücken des Hauses an, ging zur Tür und schlug kräftig dagegen. Darnach ging er wieder nördlich auf die Rückseite des Hauses.

Rut war wach gewesen. Er sprang schnell auf und fuhr in sein Wams. Er zog Schuhe an und ergriff sein Schwert. Er wickelte sich den Mantel um die linke Hand und oben um den Arm.

Als er hinausging, wachten die andern auch auf. Er sah einen großen Mann im Rücken des Hauses und erkannte Thjostolf.

Rut fragte, was geschehen sei.

„Glum ist erschlagen!" sagte Thjostolf.

„Wer hat das getan?" fragte Rut.

Digitized by Google

„Ich erschlug ihn," sagte Thjostolf.

„Wie kommst du da zu mir?" fragte Rut.

„Hallgerd schickt mich," sagte Thjostolf.

„Dann ist sie nicht schuld an dem Mord!" sagte Rut und schwang sein Schwert.

Thjostolf sah es. Er wollte nicht langsamer sein als Rut und hieb sofort auf ihn ein.

Rut sprang schnell weg vor dem Hieb und schlug mit der linken Hand so jäh gegen die Seite der Axt, daß sie dem Thjostolf aus der Hand sprang. Da hieb ihm Rut mit der Rechten gegen das Bein, unterhalb des Knies, daß es nur noch wenig daran hing. Zu gleicher Zeit lief er ihn an und stieß ihn hart. Darnach schlug er ihn ins Haupt und gab ihm so die Todeswunde. Thjostolf fiel auf den Rücken.

Indem kamen die Hausleute heraus und sahen die Zeichen des Totschlags.

Rut ließ den Toten beiseiteschaffen und hüllte ihn mit Steinen.

Darauf ritt er zu Höfkuld und sagte

Digitized by Google

ihm, daß Glum erschlagen sei und so auch Thjostolf.

Den dünkte es nicht wenig schade um Glum; aber er dankte seinem Bruder dafür, daß er Thjostolf erschlagen.

Nicht lange, so erfuhr auch Thorarin die Ermordung Glums, seines Bruders. Er ritt selbzwölft gen Westen nach Höskuldstad.

Höskuld empfing ihn mit offenen Armen. Er blieb die Nacht über dort. Höskuld schickte sofort nach Rut. Er kam gleich. Und am Tage darnach redeten sie über die Erschlagung Glums.

Thorarin sagte: „Willst du mir eine Buße für den Bruder zahlen, da ich Großes an ihm verloren habe?“

Höskuld antwortete: „Ich erschlug ihn nicht, und meine Tochter riet auch nicht dazu; und Rut hat, sobald er es erfuhr, den Mörder erschlagen.“

Thorarin dünkte die Sache nicht leicht.

Digitized by Google

Rut sagte: „Wir wollen seine Fahrt zu einer guten machen. Er hat wahrlich Großes verloren und es wird gut davon gesprochen werden, wenn wir ihm Geschenke geben. Er soll dafür unser Freund sein!“

Dies geschah; die Brüder gaben ihm Geschenke, und er ritt heim.

Wie Hallgerd Gunnars von Hlidarende Weib wurde

Es war ein Mann mit Namen Gunnar. Er baute auf dem Berghang am Markarfluß. Sein Gut lag am Ende der Halde und hieß darnach Hlidarende. Er war ein großer starker Mann, und man erzählte viel Wunderbares von seinen Fertigkeiten im Schwertkampf, im Bogenschießen, Springen, Schwimmen und in jeder Art Spiel. Er war schön anzusehen, im Antlitz lichtfarben, die Nase gerade, etwas in die

Digitized by Google

Höhe, er hatte blaue, scharfe Augen, rote Wangen, starkes Haar, das gut fiel, gelb von Farbe; er war höflich, doch hart von Entschluß, freigebig und maßvoll, langsam, eine Freundschaft zu schließen, doch hartnäckig, sie zu halten.

Gunnar hatte einen Bruder, der groß und stark war, durch und durch brav und zuverlässig. Beide Brüder waren lange auf Wiking gewesen und hatten großen Ruhm erlangt, besonders Gunnar. Als er zurückgekommen war, ritt er mit den Seinigen auf das Thing. Alle Leute liefen aus ihren Thinghütten, um ihn zu sehen, und viele suchten ihn auf, um Neues zu hören. Er war liebenswürdig und heiter und stand jedermann Rede.

Eines Tages geschah es, daß er vom Gesetzesberge herabkam. Er ging an der Thinghütte der Leute von den Moosbergen vorüber. Da sah er ein Weib auf sich zukommen, das war schön

Digitized by Google

gekleidet, und, als sie sich trafen, grüßte sie ihn.

Er erwiderte ihren Gruß freundlich und fragte, wer sie wäre.

Sie nannte sich Hallgerd und sagte, daß sie die Tochter Höskulds sei. Sie sprach freimütig mit ihm und bat ihn, ihr von seinen Fahrten zu erzählen.

Er verweigerte es ihr nicht, und sie setzten sich und sprachen miteinander.

Sie war sehr schön gekleidet. Sie trug einen roten Kapuzrock und darüber einen Scharlachüberwurf mit einer Borte, die bis unten herabreichte. Das Haar hing ihr über die Brust herunter; es war beides stark und schön.

Gunnar hatte die Scharlachkleider an, die König Harald Gormssohn ihm gab. Er trug auch den Goldring am Arm, den der Jarl Hakon ihm geschenkt hatte.

Lange Zeit sprachen sie laut. Da kam es, daß er sie fragte, ob sie unvergeben sei.

Sie sagte ja — „es gibt auch nicht viele, die sich der Gefahr aussetzen möchten!"

Digitized by Google

„Scheint dir keiner ebenbürtig?“

„Das ist es nicht,“ sagte sie, „aber ich bin etwas wählerisch.“

„Wie würdest du antworten, wenn ich um dich würbe?“

„Das wird dir nicht in den Sinn kommen!“ sagte sie.

„Doch!“ antwortete er.

„Wenn dir der Sinn darnach steht, da geh zu meinem Vater.“

Damit endeten sie ihr Gespräch. —

Gunnar ging geradeswegs zur Hütte der Dalamänner. Er fand einen draußen vor der Hütte und fragte, ob Höskuld zu Hause sei.

Der Mann bejahte es. Da ging Gunnar hinein.

Höskuld und Rut nahmen ihn wohl auf, und es war nicht zu merken, daß sie unlängst einen Thingstreit wider einander ausgefochten hatten.

Da lenkte Gunnar die Rede darauf, wie die Brüder antworten würden, wenn er um Hallgerd freite.

Digitized by Google

„Gut!“ sagte Höskuld, „wenn es dir von Herzen kommt.“

Gunnar antwortete, daß es sein voller Ernst sei — „aber jüngst schieden wir so voneinander, daß mancher meinen möchte, es werde nicht so leicht eine Verbindung zwischen uns zustande kommen.“

„Was sagst du, Bruder Rut?“ fragte Höskuld.

Rut antwortete: „Mir scheint dies keine ebenbürtige Heirat!“

„Was meinst du damit?“

Rut sagte: „Ich muß dir hierüber die Wahrheit sagen! Du bist ein trefflicher Mann und hältst auf dich; sie aber ist nicht lauter von Art; ich will dich nicht betrügen.“

„Du tust recht!“ sagte Gunnar; „aber ich würde doch denken müssen, daß ihr aus der früheren Feindschaft heraus entscheidet, wenn ihr mir nicht die Wahl freigeben wollt.“

„Das ist nicht die Frage,“ sagte Rut, „sondern eher das, ob du deinerseits

Digitized by Google

noch die Wahl frei hast. Deine Freunde aber wollen wir sein, auch wenn wir diesen Vertrag nicht schließen."

„Ich habe schon mit ihr gesprochen," sagte Gunnar, „sie ist nicht dagegen."

Rut antwortete: „Ich merke wohl, daß ihr beide euch diese Heirat wünschet. Du bist es auch, der am meisten dabei verliert, wenn es schlecht abläuft."

Da setzte Rut dem Gunnar ungefragt die Gemütsbeschaffenheit Hallgerds auseinander, und es dünkte Gunnar freilich, daß da Fehler genug seien; aber es kam doch dahin, daß sie handelseinig wurden; da sandten sie nach Hallgerd und besprachen die Sache in ihrer Gegenwart.

Sie machten wieder aus, wie schon einmal, daß sie sich selbst verloben solle.

Das Gelage wurde zu Hlidarende verabredet.

Alles sollte zunächst geheim bleiben; aber es kam bald dahin, daß es alle wußten.

Digitized by Google

Gunnar ritt heim vom Thinge. Er kam nach dem Bergthorshügel zu seinem Freunde Njal und erzählte ihm von seiner Verlobung.

Der nahm es sehr schwer damit.

Gunnar fragte, warum?

„Weil von ihr nur Schlimmes ausgehen wird, wenn sie hierher kommt", sagte Njal.

„Niemals soll sie die Freundschaft zwischen uns auslöschen!" sagte Gunnar.

„Es wird aber nahe genug dahin kommen," erwiderte Njal, „doch wirst du immer die Buße auf dich nehmen."

Wie die Frauen stritten

Gunnar und Njal hatten die Gewohnheit, einander abwechselnd zu Gaste zu laden, im einen Winter der eine, im andern der andre. In diesem Jahre hatte Gunnar das Gastmahl bei Njal zu besuchen. Sie ritten also beide hin,

Digitized by Google

Gunnar und Hallgerd, und Njal empfing Gunnar freundlich.

Als sie eine Weile da gewesen waren, kam der Njalssohn Helgi mit seinem Weibe Thorhalla nach Hause.

Bergthora, Njals Frau, führte ihre Schwiegertochter zu der Bank und sagte zu Hallgerd: „Du mußt vor dieser Frau rücken.“

Sie sagte: „Nimmermehr werde ich rücken, ich will nicht die Harke sein, die in die Ecke gehört.“

„Ich bestimme hier!“ sagte Bergthora. Da setzte sich ihre Schwiegertochter dort nieder.

Als Bergthora mit dem Waschwasser für die Hände an den Tisch kam, ergriff Hallgerd ihre Hand und sagte: „Die Gaben sind ziemlich gleich zwischen Njal und dir verteilt: du hast rauhe Nägel an den Fingern, und er hat keinen Bart!“

„Das ist wahr!“ sagte Bergthora, „doch rechnet es keines von uns dem andern als Schuld an. Aber Thorvald,

Digitized by Google

dein erster Mann, hatte einen stattlichen Bart, und mußte dennoch sterben!“

Da rief Hallgerd: „Wenig Ehre bringt es mir nun, den tüchtigsten Mann auf Island zu haben, wenn du dies nicht rächest, Gunnar!“

Er sprang auf und über den Tisch nach vorn und sprach: „Ich reite heim! Es würde sich besser für dich ziemen, dich daheim mit den Knechten zu zanken, als im fremden Hause! Ich habe Njal Ehre genug zu lohnen und will nicht dein Hampelmann sein!“ Darauf ritten sie heim.

„Gedenke du des, Bergthora,“ sagte Hallgerd, „daß wir damit nicht geschieden sind!“

Bergthora sagte, daß Hallgerds Teil nicht das bessere sein solle in dieser Sache.

Gunnar tat nichts dazu und ritt heim nach Hlidarende. Er blieb den ganzen Winter zu Hause.

Digitized by Google

Wie Gunnar von Otkel Heu kaufen wollte

Es war ein Mann, der hieß Otkel. Er baute in Gunnars Nachbarschaft, in Kirkjuboe; er war ein wohlhabender Mann.

Sein Bruder hatte einen Knecht mit nach Island hinausgebracht, der war ein Ire. Niemand konnte ihn leiden. Der Bruder nahm seinen Aufenthalt bei Otkel und so auch sein irischer Knecht.

Der Knecht sprach immerfort davon, was für ein Glück es für ihn bedeuten würde, wenn Otkel ihn haben wollte. Otkel war gut zu ihm; er schenkte ihm Messer und Gürtel und eine volle Kleidung; der Knecht aber verrichtete pünktlich alles, was er ihm befahl. Da kaufte er ihn seinem Bruder ab. Der sagte, er wolle ihm den Knecht gern ablassen; aber so ein großes Kleinod, wie er glaube, sei er nicht. Sobald aber Otkel

Digitized by Google

den Knecht besaß, da faßte der alle Dinge am falschen Ende an.

In diese Zeit fiel eine große Mißernte, so daß es an Heu sowohl als an Lebensmitteln mangelte. Die Not ging durch den ganzen Gau und weiter. Gunnar verteilte Heu und Lebensmittel. Alle, die sich an ihn wandten, erhielten die Fülle, solange der Vorrat reichte. Zuletzt trat der Mangel Gunnar selbst an. Da nahm er seinen Bruder mit sich, dazu Thrain Sigfussohn und Lambi Sigurdssohn, die beide ihm verwandt waren.

Sie ritten zu ihrem Nachbarn Otkel und riefen ihn heraus. Er begrüßte sie.

Gunnar sagte: „So steht es: ich komme, um Heu und Lebensmittel von dir zu kaufen, falls du genug hast."

Otkel antwortete: „Von beidem habe ich genug; aber verkaufen will ich dir nichts!"

„Da willst du es mir schenken, und

Digitized by Google

es darauf ankommen lassen, wie ich dir lohne?“ sagte Gunnar.

„Das will ich nicht!“ antwortete Otkel.

Ein Nachbar und Freund Otkels, namens Skamkel stand dabei; der hetzte ihn noch auf.

Thrain Sigfussohn sagte: „Ihr hättet verdient, daß wir beides nähmen, Heu und Lebensmittel, und legten den Wert dafür hin.“

Skamkel antwortete: „Ganz und gar tot müßten ja wohl die von den Moosbergen sein, wenn ihr Sigfussöhne sie ausrauben dürftet!“

„Ich habe nicht die Absicht, mit Raub vorzugehen!“ sagte Gunnar.

„Aber willst du einen Knecht von mir kaufen?“ frug Otkel.

„Das weise ich nicht zurück“, antwortete Gunnar. Da kaufte er den irischen Knecht und zog mit diesem Erfolge nach Hause.

Digitized by Google

Njal erfuhr, was geſchehen. Er ſagte: „Das iſt übel getan, Gunnar den Kauf zu verweigern! Was iſt da für andere Gutes zu erwarten, wo ſolche Männer abgewieſen werden!“

„Was redeſt du lange darüber,“ ſagte Bergthora, „es wäre viel wackerer, ihm Lebensmittel und Heu hinzuſchaffen, da es uns ja nicht mangelt.“

Njal ſagte: „Das iſt klar wie der Tag, und ganz gewiß will ich ihn einigermaßen verſorgen!“

Da rief er ſeine Söhne; ſie beluden fünfzehn Pferde mit Heu und fünf Pferde mit Lebensmitteln. Njal kam nach Hlidarende und rief Gunnar heraus.

Er begrüßte ſie herzlich.

Njal ſagte: „Hier ſind Lebensmittel und Heu, die will ich dir ſchenken. Ich möchte, daß du niemals andere Leute als mich aufſuchteſt, wenn du an irgend etwas Mangel haſt.“

„Deine Gaben ſind wertvoll,“ ſagte Gunnar, „aber wertvoller noch deucht

Digitized by Google

mich deine und deiner Söhne Freundschaft.“

Njal ritt heim und der Frühling ging hin.

Wie Hallgerd Rache nahm an Otkel

Gunnar machte sich auf zum Thinge. Viele, die von Osten her kamen, waren bei ihm zu Gaste. Gunnar lud sie ein, auf der Heimkehr vom Thinge wieder bei ihm einzukehren; darauf ritten sie alle zusammen hin. Auch Njal und seine Söhne waren da. Das Thing verlief friedlich.

Nun ist von Hallgerd zu erzählen, daß sie den irischen Knecht zu sich rief; „ich habe eine Arbeit für dich ausgedacht,“ sagte sie: „Du sollst auf Otkels Hof.“

„Und was soll ich da?“ fragte er.

„Du sollst Lebensmittel stehlen, zwei

Digitized by Google

Pferdelaſten Butter und Käſe. Dann ſollſt du Feuer an den Schuppen legen; ſo werden alle meinen, es ſei durch Unachtſamkeit gekommen; aber keiner wird an Diebſtahl denken."

Der Knecht ſagte: „Ein ſchlechter Kerl bin ich immer geweſen; aber ein Dieb war ich nie!"

„Hört doch!" ſagte Hallgerd, „du biſt wohl ein Ehrenmann? obwohl du ſchon beides wareſt, ein Dieb und ein Mörder obendrein! Nun ſieh nur zu, ob du wagſt, anders zu tun, als ich befohlen habe. Ich werde dich totſchlagen laſſen!" —

Der Knecht glaubte zu wiſſen, daß ſie nach ihren Worten tun würde, wenn er nicht ginge. So nahm er zur Nacht zwei Pferde, legte Decken auf und ritt hin. Der Hund bellte nicht; denn er erkannte ihn und ſprang an ihm empor. Da ging er zum Schuppen und belud die beiden Pferde mit Lebensmitteln. Dann ſteckte er den Bau in Brand und ſchlug den Hund tot. Er ging den Fluß

Digitized by Google

hinauf. Seine Schuhriemen riſſen; da nahm er das Meſſer und machte den Schuh zurecht. Das Meſſer und der Gürtel blieben liegen. Er ſchritt zu, bis er nach Hlidarende kam; da vermißte er das Meſſer, aber er wagte nicht umzukehren. Er brachte Hallgerd die Lebensmittel und ſie lobte ihn dafür.

Um den Morgen, als man auf Otkels Hof hinaustrat, ſah man den Schaden. Da ſandten ſie einen Boten zum Thinge, um es dem Hausherrn zu ſagen. Der ließ den Schaden gut ſein und ſagte, es ſei wohl daher gekommen, daß der Schuppen ans Feuerhaus angebaut war. Und das glaubten alle. —

Die Leute ritten nun vom Thinge nach Hauſe und viele von ihnen kehrten zu Hlidarende ein. Hallgerd trug Eſſen auf. Es kam Käſe und Butter auf den Tiſch. Gunnar wußte, daß ſie davon nichts hatten, und fragte Hallgerd aus, wo es her ſei.

Digitized by Google

„Von da," sagte sie, „daß du es ruhig essen kannst; es paßt sich nicht für Mannsleute, sich um die Küche zu kümmern."

Gunnar wurde zornig und sagt: „Das wäre ja schlimm, wenn ich ein Diebsgenosse sein sollte!" und schlug sie ins Gesicht.

Sie sagte, das werde sie ihm gedenken und lohnen, wenn sie einmal könnte!

Sie gingen hinaus, und man trug alles ab und brachte Schlachtfleisch hinein. Da meinten alle, dies werde wohl besser erworben sein. Darnach ritten die Gäste von dannen.

Wie Mörd den Diebstahl entdeckte

Nun ist von Skamkel zu erzählen. Er ritt eines Tages nach den Schafen aufwärts längs dem Flusse. Da sah

Digitized by Google

er etwas auf dem Fußwege glänzen. Er fand ein Meſſer und einen Gürtel und glaubte beides zu erkennen. Er ritt damit zu Otkel. Er traf ihn draußen und ſagte zu ihm:

„Kennſt du nicht dieſe Sachen hier?“

„Die kenne ich wohl“, ſagte Otkel.

„Wem gehören ſie?“ fragte er.

„Dem iriſchen Knecht!“ ſagte Otkel.

„Das müſſen mehr Leute feſtſtellen, wenn ich dir gut raten ſoll!“ ſagte Skamkel.

Sie wieſen die Sachen vielen Leuten und alle erkannten ſie.

Da ſagte Skamkel: „Was willſt du nun tun?“

Otkel erwiderte: „Wir wollen zum Goden Mörd und uns bei ihm Rats erholen.“

Da ritten ſie zu Mörd und zeigten ihm die Sachen.

Sie fragten, ob er ſie erkenne?

Er bejahte — „aber was iſt dabei? oder meint ihr, daß ihr auf Hlidarende noch etwas anderes zu ſuchen habt?“

Digitized by Google

„Es dünkt uns schlimm, mit solchen Übermächtigen zu tun zu haben!“ sagte Skamkel.

„Gewiß ist es so,“ sagte Mörd, „aber ich glaube Dinge aus Gunnars Hause zu wissen, die ihr nicht wißt.“

„Wir wollen dich gut bezahlen,“ sagten sie, „wenn du dir in dieser Sache Mühe geben wolltest.“

Mörd antwortete: „Das Geld dürfte mir teuer verdient sein; trotzdem kann es wohl geschehen, daß ich mir die Mühe gebe.“

Sie zahlten ihm viel Geld hin für seine Hilfeleistung. Da entwarf er diesen Plan: Es sollten Weiber mit Kurzwaren zu den Hausfrauen im Gaue gehen und aufpassen, wie sie bezahlt würden! — „Denn alle, die gestohlenes Gut bei sich haben, sind darauf aus, es los zu werden. Das wird hier nicht anders sein, falls der Brand von Gewalttat herrührt. Nachher sollen die Weiber mir alles zeigen und sagen, wo sie es bekommen haben. Ist es aber

Digitized by Google

heraus, so will ich meiner Verpflichtung ledig sein.“ —

Dies gestanden sie ihm zu und darauf ritten sie heim.

Mörd sandte die Weiber durch den Gau, und sie blieben einen halben Monat aus. Sie kamen mit großen Traglasten zurück.

Mörd fragte, wo sie am meisten bekommen hätten?

Sie sagten, zu Hlidarende habe man am reichlichsten gegeben, und Hallgerd sei doch das trefflichste Weib im Gaue.

Er fragte, was man ihnen dort gegeben hätte?

„Käse!“ sagten sie.

Er ließ ihn sich zeigen; es waren viele Scheiben. Er nahm sie an sich und verwahrte sie. Bald darauf ritt er zu Otkel und bat ihn, die Käseform seines Weibes zu holen. Das geschah. Da legte er die Scheiben hinein, und sie paßten ganz genau zwischen die Wände der Form. Da sahen sie, daß gerade ein Laib Käse gegeben worden war.

Digitized by Google

Da sagte Mörd: „Nun könnt ihr sehen, daß Hallgerd den Käse gestohlen hat!“

Da schienen alle Merkzeichen zusammenzustimmen. Mörd aber sagte, daß er quitt sei. Damit schied er von ihnen.

Wie Gunnar außer Landes gehen sollte

Aus dieser Diebssache wuchsen Feindschaften und aus ihnen Kämpfe. Gunnars Ansehen aber nahm zu, denn er bewährte sich als der gewaltigste Totschläger. Der Schluß war, daß Gunnar sich auf dem Thinge einem Schiedsspruch unterwarf, den zwölf Richter fällen sollten. Darnach sollte Gunnar mit seinem Bruder drei Jahre außer Landes gehen oder vogelfrei sein.

Njal und Gunnar ritten beide zusammen vom Thinge.

Da sagte Njal zu Gunnar: „Ich

Digitized by Google

bitte dich, Freund, halte diesen Vergleich und gedenke, was ich dir hierüber gesagt habe. Wie dir die frühere Fahrt zu großer Ehre ausschlug, so wird es die neue noch viel mehr. Du wirst mit großem Ruhme heimkommen und alt und grau werden, und keiner wird gegen dich aufstehen können. Fährst du aber nicht, sondern brichst den Vergleich, so wirst du deinen Tod davon haben. Es ist ein übles Ding für deine Freunde, solches kommen zu sehen!"

Gunnar sagte, er beabsichtige nicht, den Vergleich zu brechen.

Er ritt heim und erzählte ihn zu Hause. Seine Mutter Rannveig redete ihm sehr zu zur Ausfahrt; so könnten seine Feinde sich mittlerweile in einem andern Streite festbeißen.

Gunnars Söhne, Högni und Grani, waren inzwischen zu Männern herangewachsen. Sie waren ungleich von Gemüt. Grani hatte viel von seiner Mutter, aber Högni hielt auf sich.

Digitized by Google

Gunnar ließ seine und seines Bruders Waren auf das Schiff bringen, und als das ganze Gepäck da und das Schiff gerüstet war, ritt er nach dem Bergthorshügel zu Njal und auf die anderen Güter und dankte für alle gute Hilfe, die ihm geworden war.

Tags darauf sattelte er sein Pferd und sagte allen seinen Leuten, daß er ganz fortreite. Das dünkte sie schwer; aber sie hofften doch auf eine Rückkehr in der Zukunft. Gunnar wandte sich an jeden einzelnen. Als er fertig war, gingen sie alle mit ihm hinaus. Er stieß die Hellebarde gegen die Erde und sprang in den Sattel; und so ritten sie fort, er und sein Bruder.

Sie ritten zum Markarfluß. Da strauchelte Gunnars Pferd, und er sprang ab. Sein Blick traf oben die Halde und sein Gehöft am Haldenende, und er sagte: „Schön ist die Halde, so schön sah ich sie noch niemals. Gelb sind die Äcker und gemäht

Digitized by Google

der Grasplatz; ich reite heim und nirgends sonst hin!“

„Tue deinen Feinden nicht die Freude!“ sagte sein Bruder, „daß du den Vergleich brichst; kein Mensch traut dir das zu, und du mußt erwarten, daß dann alles andere so kommt, wie Njal gesagt hat!“

„Nirgends fahre ich hin, und ich wollte, du tätest gleichermaßen!“ sagte Gunnar.

„Das wird nicht geschehen,“ antwortete sein Bruder, „nie werde ich mich gegen diesen Vergleich oder irgendein anderes Stück vergehen, in dem man mir Vertrauen geschenkt hat. Und dies ist das einzige, was uns scheidet; aber sage unsern Gesippen und unserer Mutter, daß ich Island nie mehr wiedersehen werde; denn ich werde deinen Tod, Bruder, hören, und da gibt es dann nichts, das mich in die Heimat zurückzieht!“

Da schieden sie voneinander. Gunnar ritt heim nach Hlidarende, sein Bruder

Digitized by Google

aber ritt zum Schiffe und fuhr hinaus. Hallgerd wurde froh über Gunnar, als er wieder heimkam; seine Mutter aber schwieg.

Gunnar saß diesen Herbst und Winter zu Hause. Er hielt keine große Mannschaft bei sich.

Der Winter ging aus den Gehöften, da bot Olaf der Pfau, Hallgerds Bruder, seiner Schwester und Gunnar an, zu ihm zu ziehen und das Gut in die Hände seiner Mutter und seines Sohnes zu geben. Olaf war einer der ruhmreichsten Häuptlinge im Lande. Er hatte dem Gunnar schon früher große Ehren erwiesen und reiche Gaben geschenkt, darunter den irischen Hund Sam, dem man Menschenwitz zusprach. Gunnar dünkte sein Anerbieten verlockend und er sagte ja. Aber als es soweit war, blieb er daheim.

Digitized by Google

Was die Feinde Gunnars beschlossen

Im Sommer auf dem Thinge erklärte Gizur der Weiße vom Gesetzesberge aus Gunnar für geächtet, und bevor das Thing aus war, bestellte er alle Feinde Gunnars in die Almanagjaa — das ist: die Allmännerschlucht.

Gizur sprach: „Ich fordere euch auf, diesen Sommer mit mir gegen Gunnar zu ziehen und ihn zu erschlagen."

Da berieten sie den Angriff auf Gunnar und verpflichteten sich mit Handschlag und legten Strafe auf den, der sich entziehen sollte. Mörd übernahm es auszuspüren, wann man am besten die Fahrt unternehmen könne. Vierzig Mann waren in dieser Verschwörung. Sie meinten aber, daß nun nichts mehr im Wege stünde, Gunnar zu überwältigen, wo sein Bruder und viele seiner Freunde fort waren. So ritten sie nun heim vom Thinge. —

Njal suchte Gunnar alsbald auf und

Digitized by Google

teilte ihm seine Achtung mit und was man wider ihn vorhabe.

„Du tust recht daran," sagte Gunnar, „mich darauf aufmerksam zu machen."

„Nun will ich," sagte Njal, „daß zwei meiner Söhne, Skarphedin und Grim, zu dir kommen und ihr Leben für dein Leben setzen."

„Ich mag nicht," erwiderte Gunnar, „daß deine Söhne für mich den Tod erleiden. Du hast anderes um mich verdient."

„Das ist umsonst," sagte Njal, „gegen meine Söhne wendet es sich doch, wenn du tot bist."

Gunnar entgegnete: „Das ist nicht unwahrscheinlich, aber ich möchte nicht, daß es von mir aus dazu kommt. Darum jedoch will ich dich bitten, daß ihr nach meinem Sohne Högni sehet. Von Grani rede ich nicht; er tut nicht nach meinem Sinn."

Njal versprach das und ritt heim. —

Man erzählt, daß Gunnar zu allen

Digitized by Google

Versammlungen und Gauthingen ritt, ohne daß jemals seine Feinde wagten, gegen ihn vorzugehen. So ging es eine lange Weile; er ritt und stand wie ein nicht friedloser Mann.

Wie Gunnar angegriffen ward

Um den Herbst sandte Mörd Valgardssohn Botschaft, Gunnar sei allein zu Hause; alle seine Leute seien unten auf den Inseln, das Heu einzubringen. Da trafen sich alle, die gegen Gunnar verschworen waren, und berieten, wie man vorgehen solle.

Mörd sagte, um Gunnar zu überraschen, gäbe es nur ein Mittel: sie müßten den Hausherrn vom Nachbargut gefangennehmen; der müsse mitkommen und Sam, den irischen Hund fangen, ehe sie in den Hof eindrängen.

Da ritten sie ostwärts nach Hlidarende und sandten Leute auf das Nachbargut;

Digitized by Google

die ergriffen den Hausherrn und stellten ihm die Wahl, entweder den Hund zu fangen oder sich totschlagen zu lassen. Er wählte das Leben und zog mit ihnen.

Unterhalb der Umwallung von Hlidarende gab es Hohlwege. Dort nahm der Haufe Stellung. Gunnars Nachbar ging in das Gehöft hinein, kettete den Hund am Hause los und lockte ihn mit sich in eine der Schluchten; in diesem Augenblick sah der Hund, daß da Männer waren; er sprang an ihm auf und packte ihn in die Weichen. Einer von den andern hieb dem Hunde die Axt in den Kopf, so daß sie ins Gehirn eindrang. Der Hund heulte so laut auf, daß es ihnen als etwas Besonderes und Ungeheures erschien. Darauf fiel er tot zu Boden.

Gunnar erwachte und sprach: „Böse ist dir mitgespielt, Sam, mein Bruder! und es möchte wohl sein, daß ich nicht weit von dir bleibe."

Digitized by Google

Gunnars Wohnhaus war ganz aus Holz gebaut, außen mit Brettern gedeckt. Neben den Seitenbalken waren Fenster mit Läden davor. Gunnar schlief im Obergemach. Hallgerd und seine Mutter schliefen auch da. —

Die draußen wußten noch immer nicht, ob Gunnar daheim sei. Sie sprachen unter sich, es müsse einer zum Hause gehen und nachforschen, was er entdecken könne. Sie setzten sich auf die Erde nieder, und einer von ihnen, ein Norweger, stieg an der schrägen Hauswand hinauf.

Gunnar sah den roten Kapuzrock gegen das Fenster. Er stieß mit der Hellebarde hinaus und traf ihn mitten in die Brust. Da glitten ihm die Füße aus; der Schild wurde lose, und er stürzte kopfüber vom Dache herab. Er ging dahin, wo die anderen auf der Erde saßen.

Gizur kam ihm entgegen und fragte: „Ist Gunnar daheim?“

Digitized by Google

Der Norweger erwiderte: „Das magst du selber untersuchen, aber daß seine Hellebarde zu Hause ist, das habe ich gemerkt!“ Darauf fiel er nieder und war tot. —

Sie gingen gegen das Haus vor. Gunnar schoß seine Pfeile nach ihnen. Er wehrte sich vortrefflich, und sie konnten nichts ausrichten. Einige suchten in das Haus hineinzukommen; sie wollten von da aus hinauf. Gunnar schickte ihnen auch dahin seine Pfeile entgegen, und sie kamen wiederum nicht vorwärts. So ging es eine Weile weiter. Sie machten eine Pause und griffen zum andern Male an. Aber Gunnar schoß hinaus, daß sie nichts ausrichten konnten und zum andern Male abrückten.

Da sprach Gizur der Weiße: „Wir müssen kräftiger angreifen; sonst wird es nichts!“ So begannen sie zum dritten Male zu stürmen und diesmal hartnäckiger; aber sie mußten wieder zurück.

Digitized by Google

Gunnar sagte: „Ein Pfeil liegt da vor dem Fenster; das ist einer von ihren Pfeilen; den will ich ihnen nachsenden. Es ist für sie eine Schande, wenn sie von ihren eigenen Waffen Schaden haben!“

Seine Mutter sagte: „Tue das nicht, mein Sohn; rufe sie nicht zurück, wo sie schon weggeschaut haben.“

Gunnar langte nach dem Pfeil und schoß ihn hinter ihnen her. Er traf einen, der erhielt eine große Wunde davon; er hatte aber zur Seite gestanden, und sie merkten nicht, daß er verwundet war.

„Ein Arm kam da heraus!“ sagte Gizur, „der trug einen Goldring und griff nach einem Pfeile, der auf dem Dache lag. Er würde sich nicht draußen Waffen holen, wenn er genug drinnen hätte! Wir wollen von frischem angreifen!“

Mörd rief: „Wir wollen das Haus anstecken!“

„Das soll nimmermehr geschehen,“

Digitized by Google

sagte Gizur, „und wenn ich wüßte, daß mein Leben daran hinge! Du könntest einen Rat geben, der etwas taugt, ein so schlauer Mann, wie du sein sollst!“

Es lagen Stränge auf der Erde, die dienten für gewöhnlich dazu, das Haus festzuhalten, wenn Sturm war. Mörd sagte: „Wir wollen die Stränge nehmen und sie um den Giebelbalken werfen. Die einen Enden binden wir um den großen Felsstein, die anderen drehen wir auf die Winde. Dann können wir das ganze Dach vom Hause herunterwinden.“

Sie nahmen die Stränge und taten so, und Gunnar merkte es nicht eher, als bis sie das ganze Dach heruntergewunden hatten. Gunnar schoß aber seine Pfeile weiter, so daß sie auch jetzt nicht an ihn kamen.

Da sagte Mörd zum andern Male, sie müßten das Haus anstecken.

Gizur antwortete: „Ich weiß nicht, wie du nur immer wieder sagen magst,

Digitized by Google

was keiner von uns andern hören will; das wird niemals geschehen!“ —

In diesem Augenblick sprang einer an der Wand hinauf und hieb Gunnars Bogenstrang durch. Gunnar ergriff die Hellebarde mit beiden Händen, wandte sich geschwind und trieb sie ihm durch den Leib; dann warf er ihn auf die Erde hinunter. — Da sprang der Bruder des Gefallenen hinauf; Gunnar stieß mit der Hellebarde nach ihm. Er zuckte den Schild vor sich, aber die Hellebarde rannte durch den Schild; es zerbrachen ihm beide Arme und er stürzte von der Wand herab.

Acht Mann hatte Gunnar bisher verwundet und erschlagen zweie; da erhielt er selbst die ersten beiden Wunden. Alle Leute rühmten, daß weder Wunden noch der sichere Tod ihn schreckten. —

Er sagte zu Hallgerd: „Gib mir zwei Locken von deinem Haare, und dreh sie mir zur Bogensehne!“

Digitized by Google

„Liegt dir etwas daran?“ fragte Hallgerd.

„Mein Leben liegt daran!“ sagte er. „Sie werden mich niemals überwinden, solange ich mich mit dem Bogen wehren kann.“

„Dann will ich dir nun den Schlag gedenken,“ sagte sie, „den ich von dir erhielt. Es kümmert mich gar nichts, ob du dich etwas länger oder kürzer wehrest!“

„Jeder hat sein Besonderes, worin er seinen Ruhm sucht,“ antwortete Gunnar, „ich werde dich nicht lange bitten!“

Rannveig sagte: „Übel tust du, und deine Schande wird lange auf der Erde bleiben.“

Gunnar wehrte sich tapfer und rühmlich. Er verwundete noch andere acht Mann, die meisten zum Tode. Er wehrte sich, bis er vor Müdigkeit umfiel. Sie schlugen ihm viele schwere Wunden; er entriß sich ihnen und wehrte sich von neuem lange Zeit; — dennoch kam es dahin, daß sie ihn erschlugen. Von seinem Kampfe sagen die Skalden.

Digitized by Google

Gizur sprach: „Einen gewaltigen Stier haben wir zur Erde gestreckt, und er hat uns Arbeit gemacht. Sein Kampf wird unvergessen bleiben, so lange das Land gebaut wird!“ Darauf ging er zu Rannveig und fragte: „Willst du uns Erde geben für unsere beiden Toten, daß wir sie hier begraben?“

„Ich gebe sie gerne für zwei und gäbe sie noch lieber für euch alle!“ sagte sie.

„Man muß entschuldigen, daß du so redest,“ sprach er, „denn du hast einen großen Verlust erlitten.“ Er verbot jede Plünderung und Verwüstung.

Darauf ritten sie von dannen. —

Die Erschlagung Gunnars wurde schnell bekannt, und man sprach allgemein sehr übel über sie. Viele betrauerten ihn.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Wie Skarphedin und Högni auszogen, Gunnar zu rächen

Njal nahm die Nachricht sehr schwer auf, und ebenso die Sigfussöhne. Sie fragten Njal, ob er Mittel wisse, den Totschlag gerichtlich zu verfolgen.

Er sagte, das gehe nicht an, da der Erschlagene friedlos war. Eher werde es gehen, ihnen Schaden an ihrer Ehre zuzufügen, indem man zur Rache ihnen etliche erschlüge.

Sie warfen den Hügel für Gunnar auf und ließen ihn aufrecht im Hügel sitzen.

Rannveig wollte nicht, daß die Hellebarde mit hineinkomme, und sagte, niemand dürfe sie anfassen, als der Gunnar rächen wolle. So rührte niemand die Hellebarde an. —

Rannveig war so hart gegen Hallgerd, daß sie sie fast erschlagen hätte. Sie allein habe Gunnars Tod verschuldet.

Hallgerd entfloh mit ihrem Sohne Grani. Da wurde die Hinterlassenschaft

Digitized by Google

geteilt. Högni sollte Land und Gutshaus zu Hlidarende haben und Grani das Pachtland.

Es geschah zu Hlidarende, daß ein Schafhirt und eine Dienstmagd das Vieh neben dem Hügel Gunnars hüteten. Da kam ihnen vor, als sei er fröhlich und singe in seinem Hügel. Sie liefen heim und sagten Rannveig, der Mutter Gunnars, was sich begäbe.

Rannveig schickte sie zu Njal. Da gingen sie nach dem Bergthorshügel und sagten es Njal.

Er ließ es sich dreimal erzählen. Darnach sprach er lange Zeit leise mit Skarphedin. Der nahm seine Waffen und zog mit nach Hlidarende.

Högni und Rannveig empfingen ihn mit vielen Freuden. Rannveig bat ihn, recht lange bei ihnen zu bleiben. Er versprach es. Er und Högni gingen aus und ein.

Digitized by Google

Högni war ein trefflicher Mann; er hielt auf sich; und er war nicht schnell dabei, etwas Ungewöhnliches zu glauben. Seine Mutter wagte deshalb nicht, ihm den Vorfall am Grabe Gunnars zu erzählen. —

Eines Abends waren die beiden draußen an Gunnars Hügel nach Süden zu. Es war heller Mondschein; zuweilen zog sich eine Wolke davor. Da zeigte sich ihnen der Hügel offen. Gunnar hatte sich im Hügel gewandt und schaute in den Mond. Es war ihnen, als sähen sie vier Lichter brennen, von denen doch kein Schatten fiel. Sie sahen, daß Gunnar fröhlich war und heiter aussah. Er sprach eine Weise so laut, daß sie sie verstehen konnten, obwohl sie nicht ganz nahe standen. Darauf schloß sich der Hügel.

„Würdest du dies glauben, wenn Njal oder ich es dir erzählten?“ fragte Skarphedin.

„Ich würde es glauben,“ antwortete

Digitized by Google

Högni, „wenn Njal es mir erzählte; denn man sagt, daß er niemals lüge.“

„Es ist etwas Besonderes um ein solches Ereignis“, sagte Skarphedin. „Er selber zeigt sich uns; er sagt, daß er lieber sterben als seinen Feinden weichen wollte, und er lehrt uns, so sollten auch wir tun!“

„Ich werde es nicht zuwege bringen,“ sagte Högni, „du müßtest mir denn dazu helfen.“

„Nun will ich Gunnar gedenken, wie er handelte, als Hallgerd gegen uns hetzte. Ich will euch Hilfe leisten, so gut als ich es vermag; mein Vater versprach das Gunnar, wo es sich irgend um dich oder seine Mutter handelt.“ Da kehrten sie nach Hlidarende zurück.

Digitized by Google

„Nun wollen wir aufbrechen!“ sagte Skarphedin noch in derselben Nacht; „denn wenn sie erfahren, daß ich hier bin, so werden sie wachsamer auf dich werden.“

„Ich folge dir,“ antwortete Högni.

Darauf nahmen sie ihre Waffen, während alle schon in den Betten waren. Högni nahm die Hellebarde herab, und sie sang laut in seiner Hand.

Rannveig sprang auf und rief in großer Wut: „Wer nimmt die Hellebarde, die ich anzurühren verbot?“

„Ich will sie meinem Vater bringen“, sagte Högni. „Er soll sie für Walhall haben, daß er sie dort auf dem Waffenthing trage.“

Sie antwortete: „Vorher sollst du selbst sie nun tragen und deinen Vater rächen; denn sie sang Mannesmord, eines oder mehrerer.“

Da ging Högni hinaus und erzählte Skarphedin den Wortwechsel mit seiner Ahne. Darauf ritten sie fort. Zwei Raben flogen mit ihnen allen Weg.

Digitized by Google

Wie es sich gegen die Njalssöhne wandte

Nachdem Gunnar gerächt war, entstanden zwischen den Njalssöhnen und dem Geschlecht der Sigfussöhne Streitigkeiten. Hallgerd hetzte gegen Njal und seine Söhne.

Sie hatte einen Spottnamen für sie aufgebracht.

Einst waren Bettelweiber in ihr Haus gekommen, und sie hatte gefragt, wo sie die Nacht vorher gewesen wären.

„Auf dem Bergthorshügel haben wir übernachtet!“

Was man dort getrieben habe?

Njal habe still gesessen, seine Söhne hätten sich an ihren Waffen zu tun gemacht.

Und die Knechte?

„Was sie alle taten, wissen wir nicht; einer fuhr Mist auf die Grashügel!“

„Was bedeutet das?“

„Njal sagte, daß darnach das Gras besser wüchse!“

Digitized by Google

„Da ist Njal sehr unklug," sagte Hallgerd, „er, der doch für all und jedes Rat weiß!"

„Wie meinst du das?" frugen sie.

„Genau so, wie es ist," sagte sie, „es ist doch unklug, daß er ihn sich nicht lieber auf den Bart fahren läßt, damit er ihm wachse, wie anderen Mannsleuten! Wir wollen ihn den Ödebart nennen! aber seine Söhne — Mistbärte!"

Hallgerd verführte die Sigfussöhne, diese Worte zu gebrauchen.

Nicht lange darauf trafen die beiden Scharen aufeinander. Der Markarfluß war zwischen ihnen; er war an dieser Stelle nicht ganz zugefroren. Die Njalssöhne liefen auf eine Stelle zu, an welcher der Fluß überschreitbar war.

Thrain Sigfussohn sagte: „Was wollen sie? sie sind fünf und wir acht!" Er nahm den Helm vom Haupte.

Indem geschah es, daß Skarphedins

Digitized by Google

Schuhriemen sprang, und er zurückbleiben mußte.

„Was weilt dich, Skarphedin?“ frug Grim, sein Bruder.

„Ich binde meinen Schuhriemen!“

„Vorwärts!“ rief Kari, ihr Schwager, „mir deucht, er wird nicht später da sein, als wir!“

Sie liefen gewaltig vorwärts auf die Übergangsstelle zu.

Skarphedin sprang auf, sobald er fertig war. Er hatte die Axt hoch geschwungen und lief gerade auf den offenen Fluß los. Der war da tief und völlig unüberschreitbar. Ein starker Streifen Eis lief auf beiden Seiten des Flusses entlang. Es war so glatt wie Glas. Thrain stand mit den Seinen mitten auf dem Eisstreifen auf der andern Seite. Skarphedin hob sich und sprang über den Fluß hinweg vom einen Eis aufs andere. Er hielt sich nicht auf, sondern fuhr mit geschlossenen Füßen vorwärts. Das Eis war sehr glatt, und er fuhr so schnell wie ein Vogel fliegt.

Digitized by Google

Thrain wollte den Helm aufsetzen. In dem Augenblick war Skarphedin vor ihnen und hieb ihm die Axt ins Haupt, daß es bis auf die Zähne auseinanderklob, und die Zähne auf das Eis rollten.

Sie erschlugen noch mehrere; aber Grani Gunnarssohn und seinen Freund Gunnar Lambissohn fing Skarphedin lebendig.

Er sagte: „Gefangen habe ich da zwei junge Hunde, was soll ich mit ihnen machen?“

„Du kannst sie alle beide totschlagen, wenn du willst!“ sagte sein Bruder Helgi.

„Das kann ich nicht,“ antwortete Skarphedin, „Högni helfen und seinen Bruder totschlagen!“

„Es wird die Zeit kommen,“ sagte Helgi, „daß du wünschen wirst, es getan zu haben!“

„Ich fürchte mich nicht vor ihnen!“ sagte Skarphedin und ließ sie laufen.

Digitized by Google

Njal gelang es, einen Vergleich für seine Söhne zu schließen. Darüber hinaus erreichte er, daß man Höskuld, den jungen Sohn Thrains, in seine Hände gab. Er verwandte sehr viel Sorgfalt und Liebe auf seine Erziehung; und als der Knabe herangewachsen war, warb Njal für ihn um eine vornehme Frau, Hildigunn, die Bruderstochter des mächtigen Häuptlings Flosi Thordssohn. Er setzte durch, daß Höskuld ein Godord errichten konnte, das ist eine Priester- und Häuptlingschaft.

Um diese Zeit kam das Christentum nach Island. Njal lobte das, was er von ihm hörte, und man erzählt, daß er viel einsam ging in dieser Zeit und vor sich hinmurmelte. Er gehörte zu den ersten, die sich taufen ließen. Bald darauf wurde der neue Glaube auf dem Allthing gesetzlich eingeführt. —

Mit Höskulds neuer Häuptlingschaft war der Gode Mörd übel zufrieden. Er fand, daß sie seinen Einfluß ver-

Digitized by Google

ringerte. Es gelang ihm, sich an die Njalssöhne anzuschmeicheln und ihnen einzureden, der junge Gode trachte ihnen nach dem Leben. Sie glaubten ihm zuletzt und erschlugen Höskuld Thrainssohn.

Diese Tat erweckte gewaltigen Haß gegen sie. Am meisten mißbilligte sie Njal. Aber er wollte sein Schicksal trotzdem nicht von dem Schicksal seiner Söhne trennen.

Flosi Thordssohn hatte die Verfolgung des Totschlags. Als er hörte, daß Njal selbst die Tat seiner Söhne verurteilte, wurde er geneigt, auf eine unblutige Sühne einzugehen. Auf dem Ritt zum Thinge kehrte er bei Hildigunn, seiner Bruderstochter, der Witwe des Erschlagenen, ein.

Wie Flosi mit Hildigunn redete

Hildigunn stand draußen und sagte: „Nun sollen alle meine Leute vor dem

Digitized by Google

Hause sein, wenn Flosi in die Umwallung reitet, die Weiber aber sollen das Haus scheuern und zelten und Flosi den Hochsitz bereiten."

Bald darauf ritt Flosi auf den Grasplatz; Hildigunn ging ihm entgegen und sagte: „Glück und Heil dir, Gesippe! Nun ist mein Herz froh geworden, da du kommst!"

„Hier wollen wir das Frühmahl einnehmen," sagte Flosi, „und dann weiter reiten."

Flosi trat in die Stube und wollte sich setzen. Er warf den Hochsitz auf die Bank dahinter und sagte: „Ich bin weder Jarl noch König; es ist nicht not, mir einen Hochsitz zu bauen und mich zu verhöhnen!"

Hildigunn stand dabei und sagte: „Es ist schade, wenn dir das mißfällt, denn wir taten es aus aufrichtigem Herzen!"

Flosi entgegnete: „Ist dein Herz aufrichtig gegen mich, so wird es sich selbst loben, wenn es gut ist, und tadeln, wenn es böse ist."

Digitized by Google

Hildigunn lachte kalt auf und ſagte: „Noch ſind wir nicht am Ende. Wir werden noch mehr miteinander zu tun haben, bevor wir zum Schluß kommen.“

Sie ſetzte ſich neben Floſi nieder, und ſie ſprachen lange Zeit leiſe miteinander. Darauf wurden die Tiſche aufgeſchlagen und das Eſſen gebracht.

Inzwiſchen nahmen Floſi und ſeine Leute das Waſchwaſſer. Floſi betrachtete das Handtuch; es war ganz zerriſſen, Loch an Loch, und gebraucht vom einen Ende bis zum andern. Er warf es auf die Bank und verſchmähte, ſich daran abzutrocknen; er riß aber ein Stück vom Tiſchtuch und trocknete ſich daran; dann warf er es ſeinen Mannen zu. Darauf ſetzte er ſich zu Tiſch und hieß die Mannen eſſen. —

Da trat Hildigunn in die Stube. Sie ſchritt auf Floſi zu; ſie warf das Haar aus den Augen und weinte.

Floſi ſagte: „Schwer iſt dir ums Herz, daß du weineſt, Nichte, doch iſt

Digitized by Google

es gut, daß du um einen guten Mann weineſt."

„Welche Hilfe werde ich in Wort und Tat von dir haben?" fragte ſie.

Er ſagte: „Ich werde dieſe Sache ganz nach dem Geſetz durchfechten, oder zu einem Vergleiche helfen, den gute Männer ehrenvoll nennen in allen Stücken."

Sie ſagte: „Höſkuld würde dich rächen, wenn du erſchlagen lägeſt, und er hinter dir zu handeln hätte!"

„Es mangelt dir nicht an Grauſamkeit," antwortete Floſi, „es iſt zu ſehen, worauf du hinauswillſt!"

Hildigunn ſagte: „Geringeres hatte Arnor Örnolfsſohn wider Thord den Freysgoden, deinen Vater, gefehlt, als deine Brüder ihn erſchlugen."

Sie ging nach vorn in den Saal und ſchloß ihre Lade auf; ſie nahm den Mantel heraus, den Floſi dem Höſkuld geſchenkt hatte, und in dem er erſchlagen war. Sie hatte ihn dort ver-

Digitized by Google

wahrt in all seinem Blute. Sie ging mit dem Mantel in die Stube; sie schritt schweigend auf Flosi zu. Der war mit dem Essen fertig, und die Tische waren abgetragen. Hildigunn warf den Mantel über ihn, da rauschte das Blut rings um ihn her.

Sie sprach: „Diesen Mantel schenktest du ihm, Flosi, ich gebe ihn dir nun zurück; darin ward er erschlagen. So rufe ich Gott und gute Männer zu Zeugen, daß ich dich bei allen Kräften deines Christ, bei Manntum und Mannhaftigkeit, die du hast, beschwöre, daß du alle die Wunden rächest, die er trug, und jedermanns Neiding heißest, so du es nicht tust!"

Flosi riß den Mantel von sich; er drückte ihn ihr in den Schoß und sprach:

„Du bist das Verderben! Du willst, daß wir das auf uns nehmen, was für uns alle das schlimmste ist. Kalt sind Weiberräte!" Es erschütterte ihn so, daß sein Antlitz bald rot wie Blut

Digitized by Google

und bald fahl wie Gras und bald blau wie Hel war.

Wie allerhand Zeichen geschahen

Ein Weib war auf dem Bergthorshügel, das war in mancherlei geheimer Kunst erfahren und sah in die Zukunft. Damals war sie schon sehr bejahrt, und die Njalssöhne nannten sie eine alte Schwätzerin; denn sie redete viel. Doch traf manches ein, was sie sagte.

Das war einen Tag, da geschah es, daß sie einen Knüppel in die Hand nahm und hinter das Haus zu einem Heuhaufen hinauf ging. Sie schlug auf den Heuhaufen ein und verwünschte ihn wegen seiner Nichtsnutzigkeit.

Skarphedin lachte dazu und fragte, weshalb sie über den Heuhaufen so erzürnt sei.

Das Weib sagte: „Diesen Heuhaufen wird man nehmen und in Brand setzen,

Digitized by Google

wenn man Njal, den Hausherrn und Bergthora, meine Pflegemutter, verbrennt. Werft ihn ins Wasser," sagte sie, „oder brennt ihn so schnell als möglich auf."

„Das werden wir nicht tun," sagte Skarphedin, „denn es gibt genug andere Dinge zum Feueranzünden, wenn uns das verhängt ist, ob der Haufen da ist oder nicht!"

Den ganzen Sommer über schwatzte das Weib von dem Heuhaufen, daß man ihn hereinbringen solle, aber es unterblieb.

In der Herrentagsnacht, zwölf Wochen vor Winter, ging der Sohn eines Bonden jener Gegend aus dem Hause. Er hörte ein großes Krachen, so daß es ihn dünkte, als bebten Himmel und Erde. Er schaute nach dem Westhimmel zu, und ihn dünkte, als sehe er dort einen feurigen Ring und im Ringe einen Mann auf grauem Pferde. Es

Digitized by Google

trug ihn schnell vorüber, und er ritt hart. Er hatte einen lohenden Feuerbrand in der Hand. Er ritt so nahe, daß der Bondensohn ihn genau sehen konnte. Er war schwarz wie Pech. Er sprach mit starker Stimme diese Weise:

„Reit ich den Hengst
Mit reifiger Mähne,
Mit nassen Zotteln,
Ich der Versehrer.
Feuer ist in Enden,
Gift ist in Mitten.
So ist's mit Flosis Rat,
Als rolle eine Kugel.
Und so ist's mit Flosis Rat,
Als rolle eine Kugel!"

Da dünkte es den Bondensohn, daß er den Brand nach den Bergen ostwärts vor sich hinschleuderte, und es dünkte ihn, daß ein großes Feuer dort aufspringe, ihm entgegen, so daß er nach den Bergen zu alles in Feuer sah; und es dünkte ihn, als ritte der Mann

Digitized by Google

ostwärts unter das Feuer und verschwinde dort.

Da ging er zu seinem Lager und eine lange Ohnmacht umfing ihn. Als er sich wieder aufrichtete, fiel ihm all das wieder ein, das sich vor ihm zugetragen hatte, und er erzählte es seinem Vater. Der schickte ihn zu einem weisen Mann, um ihn zu befragen. Er ritt hin und tat so. Der Mann sagte, er habe den Zauberritt gesehen; der gehe immer großen Ereignissen vorher.

Wie Flosi aufbrach

Zwei Monate vor Winter begann Flosi zu rüsten. Er ließ alle, die ihm Hilfe in Rat und Tat verheißen hatten, zu sich kommen. Jeder von ihnen hatte zwei Pferde und gute Waffen mit. Sie kamen alle auf Flosis Gut Svinafell und blieben dort über Nacht. Flosi ließ sich früh am Morgen die Messe

Digitized by Google

lesen. Darauf gingen sie zu Tisch. Er bestimmte, was ein jeder seiner Hausleute arbeiten sollte, solange er fort wäre. Darauf schritt er zu seinem Pferde.

Sie ritten zuerst westwärts auf den Sand. Da riet Flosi, nicht zu ungestüm zu reiten, sie würden diesen Weg auch so zu Ende bringen; wenn einer zurückbliebe, sollten alle warten. Sie ritten westlich nach der Waldlichtung und kamen nach Kirkjuboe.

Flosi schlug vor, in der Kirche zu beten. Sie taten so.

Darauf stiegen sie wieder zu Pferde und ritten über den Berg und weiter zu den Fischteichen und westlich an den Teichen hin; sie ließen den Inselberggletscher zur Linken und ritten nach Godaland hinab und über den Markarfluß und kamen am Nachmittag des zweiten Tages auf dem Bergrücken des Thrihyrning an — das ist: die Dreihornspitze. Dort blieben sie bis zum Zwielicht.

Digitized by Google

Nun ist vom Bergthorshügel zu erzählen. Die beiden Njalssöhne Grim und Helgi waren auf ein Nachbargut geritten, auf dem ihre Kinder erzogen wurden. Sie hatten ihrem Vater gesagt, daß sie zum Abend nicht heimkommen würden. Sie blieben den ganzen Tag dort auf dem Gut.

Es kamen aber etliche arme Weiber dahin, die erzählten, daß sie weit her wären.

Die Brüder fragten sie nach Neuigkeiten.

Sie sagten, sie wüßten keine — „aber eine können wir doch sagen!“

Sie fragten, welche das wäre, und baten, ihnen nichts zu verheimlichen.

Sie sagten es zu: „Wir kommen von oben von der Halde her; da sahen wir die Sigfussöhne allesamt in voller Waffenrüstung reiten. Sie zogen in der Richtung auf den Thrihyrning, ein Haufe von fünfzehn Mann. Außerdem sahen wir auch Grani Gunnarssohn und Gunnar Lambissohn fünf Mann stark,

Digitized by Google

die hatten dasselbe Ziel. Man kann sagen, daß der ganze Gau in Bewegung ist."

Helgi sagte: „Da wird Flosi von Osten her aufgebrochen sein, und die werden sich mit ihm treffen. Da sollten wir beide, ich und Grim, da sein, wo Skarphedin ist."

Grim dachte ebenso. So ritten sie nach Hause.

Diesen selben Abend sagte Bergthora zu ihren Hausgenossen: „Heute abend sollt ihr euch das Essen wählen, ein jeder, was er am liebsten mag. Denn diesen Abend trage ich zum letztenmal meinen Hausgenossen das Essen auf."

Das möge nicht geschehen, sagten sie.

„Es wird doch geschehen!" sprach sie, „und ich könnte noch viel mehr davon sagen, wenn ich wollte; aber das mögt ihr zum Zeichen haben, daß Grim und Helgi heimkommen werden, ehe denn ihr heute abend zu Ende gegessen habt.

Digitized by Google

Wenn aber das eintrifft, so wird auch noch mehr von dem eintreffen, was ich sage.“ Darauf trug sie das Essen auf den Tisch.

Njal sprach: „Wunderliches zeigt sich mir nun: Mich dünkt, ich sehe durch die ganze Stube, und es sei die Giebelwand verschwunden, und alles sei Blut, der ganze Tisch und alles Essen.“

Alle erschraken über dieses Gesicht, ausgenommen Skarphedin. Der bat sie, sich nicht zu sorgen oder Angst zu zeigen, und sich ins Gerede zu bringen — „denn von uns wird man mehr erwarten als von anderen, daß wir uns mannhaft benehmen.“

Bevor noch die Tische abgedeckt waren, kamen Grim und Helgi nach Hause. Das entsetzte die Leute sehr.

Njal fragte, weshalb sie so schnell zurückkämen.

Da sagten sie, was sie erfahren hatten.

Njal befahl, daß niemand sich schlafen lege.

Digitized by Google

Wie der Bergthorshügel angegriffen wurde

Flosi sprach zu seinen Mannen: „Nun wollen wir aufbrechen, daß wir vor Abendessen auf dem Bergthorshügel ankommen.“

Sie taten so. Auf dem Hügel war eine Vertiefung, und sie ritten dahinein und banden ihre Pferde an. Sie warteten, bis der Abend vorgeschritten war.

Flosi sprach: „Nun wollen wir in gedrängtem Haufen und langsam vorgehen und zusehen, was sie für einen Entschluß fassen.“

Njal stand mit seinen Söhnen und seinem Schwiegersohn Kari und allen Hausleuten draußen. Sie stellten sich vorn auf dem Platz vor dem Hause auf, nahe an dreißig Mann.

Flosi machte Halt und sagte: „Nun müssen wir achtgeben, was sie beschließen; denn wenn sie draußen stehenbleiben, so scheint mir, werden wir sie nimmermehr überwältigen.“

Digitized by Google

„Da ist es übel um unsere Fahrt bestellt," sagte Grani Gunnarssohn, „wenn wir uns nicht einmal getrauen anzugreifen!"

„So soll es auch nicht sein," erwiderte Flosi, „angreifen werden wir, auch wenn sie draußen bleiben, aber wir werden solche Verluste erleiden, daß nicht viele davon werden erzählen können, wer den Sieg errungen hat." —

Njal fragte die Seinigen: „Was seht ihr? Wie viele sind sie?"

„Sie sind zahlreich und es sind streitbare Leute!" sagte Skarphedin, „aber sie machen dennoch Halt, weil sie fürchten, daß es übel für sie ablaufen kann."

„Ich will nun, daß wir hineingehen," sagte Njal; „denn übel bekam es denen, die Gunnar zu Hlidarende angriffen, und er war allein. Hier sind die Häuser ebenso fest wie dort, und es wird ihnen nicht leicht werden, sie zu nehmen."

„Das will anders verstanden sein," sagte Skarphedin, „Gunnar wurde von

Digitized by Google

Männern angegriffen, die auf sich hielten, und lieber davongezogen wären, ehe sie sich dazu verstanden hätten, ihn zu verbrennen; diese hier aber werden sofort zum Feuer greifen, wenn sie es auf anderem Wege nicht schaffen. Kein Mittel werden sie scheuen, um unser Herr zu werden; sie werden der Meinung sein — die auch kaum falsch ist —, daß es ihr Tod sein möchte, wenn wir jetzt davonkommen. Ich habe auch wenig Lust, mich drinnen räuchern zu lassen wie ein Fuchs in seinem Loche!"

Njal antwortete: „Nun geschieht es wie schon öfter, daß ihr klüger zu sein meinet als ich und verachtet mich. Aber als ihr jünger waret, tatet ihr nicht so und fuhret besser!"

Helgi sagte: „Tuen wir, wie unser Vater will, das wird uns am besten sein!"

„Das weiß ich doch nicht so sicher," sagte Skarphedin, „denn er ist jetzt schicksalsreif; aber wenn es ihm gefällt, kann ich mich wohl drinnen mit ihm ver-

Digitized by Google

brennen lassen; ich habe keine Angst vor dem Tode! Wir wollen einander gut beistehen, Schwager," sagte er zu Kari, „und keiner soll sich von dem andern scheiden!"

„Das ist auch mein Wille," sagte Kari, „aber wenn es anders bestimmt ist, so muß das geschehen, und ich werde nichts dawider tun können."

„Räche du uns und wir dich," sagte Skarphedin, „wenn einer von uns leben bleibt."

Kari sagte ja. —

Darauf gingen sie alle hinein und stellten sich in der Türe auf.

Flosi sagte: „Nun sind sie verfallen, da sie hineingegangen sind! Nun laßt uns schnell hinzu und uns so dicht als möglich vor der Türe aufstellen und dafür sorgen, daß keiner fortkommt, weder Kari noch einer der Njalssöhne; denn das wäre unser Tod!"

Er rückte mit seinen Leuten heran, und sie umzingelten das ganze Haus für

Digitized by Google

den Fall, daß Geheimtüren da wären. Zugleich rückten sie vorne näher an das Haus heran.

Einer lief vor und stieß mit dem Spieße nach Skarphedin, der vorne stand. Skarphedin hieb ihm die Spitze vom Schaft herunter und dann nach ihm selbst, und die Axt drang in den Schild und preßte ihm den an die Brust, und das vordere Horn der Axt kam ihm ins Gesicht; er fiel auf den Rücken und war sofort tot.

Kari sagte: „Wenig noch konnte sich dir entziehen, Skarphedin, du bist doch der tapferste von uns!"

„Das weiß ich nicht so sicher", antwortete Skarphedin. Er zuckte mit den Lippen und machte eine spöttische Miene dazu.

Kari, Grim und Helgi schleuderten viele Spieße und verwundeten viele; Flosi und seine Mannen kamen nicht vorwärts.

Da sagte Flosi: „Wir haben großen Verlust erlitten an unseren Leuten; es

Digitized by Google

ist uns mancher verwundet oder erschlagen, dem wir es zuletzt gegönnt hätten. Man kann erkennen, daß wir dies mit Waffengewalt nicht schaffen. Es ist auch mancher unter uns, der nicht ebenso tapfer vorgeht, wie er sich hören ließ, als es noch zu hetzen galt. Das sage ich aber am meisten zu Grani Gunnarssohn und Gunnar Lambissohn, die sich mit Worten so gewaltig anließen. Wir werden nun einen anderen Plan ins Werk setzen müssen. Es stehen uns nur zwei Wege noch offen, und keiner von ihnen ist gut: der eine, daß wir umkehren, und das ist unser Tod; der andre, daß wir Feuer anlegen und sie drinnen verbrennen, und das ist eine sehr verantwortliche Sache vor Gott, da wir nun Christenleute sind; dennoch werden wir es tun."

Digitized by Google

Wie Feuer an das Haus gelegt ward

Sie zündeten Feuer an und richteten einen großen Scheiterhaufen vor der Türe auf.

Da rief Skarphedin: „Feuer zündet ihr an, ihr Burschen? Wollt ihr etwas kochen?“

Grani Gunnarssohn antwortete: „Ganz recht! Und du sollst es nicht heißer brauchen, um darin zu braten!“

Skarphedin antwortete: „Damit lohnest du mir, — wie du auch ganz der Mann dazu bist — daß ich deinen Vater rächte, und rechnest das höher, was dich weniger angeht.“ —

Da schütteten die Weiber Sauermilch ins Feuer und löschten es; andere brachten gebrauchtes Wasser.

Da sagte einer aus Flosis Schar zu ihm: „Ein guter Rat kommt mir in den Sinn: Ich sah da das Obergemach auf den Querbalken; da sollten wir Feuer hineinbringen, und dazu könnten wir

Digitized by Google

den Heuhaufen anzünden, der hier oberhalb des Hauses steht.“ Da brachten sie Feuer in den Heuhaufen, und die im Hause merkten es nicht eher, als bis der ganze Saal oben in Flammen stand. Auch vor allen Türen errichteten sie Scheiterhaufen.

Da fingen die Weiber drinnen an, sich übel zu gebärden. Njal sagte zu ihnen: „Bleibt guten Mutes und laßt euch nichts anderes merken. Es ist nur ein Sturm und wird lange dauern bis zum zweiten. Trauet darauf, daß Gott barmherzig genug ist, um uns nicht zweimal brennen zu lassen, in dieser Welt und in der andern.“ Viele kräftige Tröstungen spendete er ihnen. —

Nun begann das ganze Haus zu lohen; da ging Njal zur Türe und fragte: „Ist Flosi so nahe, daß er mein Wort hören kann?“

Flosi sagte, er höre.

Njal sagte: „Willst du einen Vergleich annehmen für meine Söhne?

Digitized by Google

Oder einigen Leuten freien Ausgang erlauben?“

Flosi antwortete: „Ich will für deine Söhne keinen Vergleich annehmen: es muß zwischen uns zum Ende kommen! Ich werde nicht eher gehen, als bis sie alle tot sind; aber den Weibern, Kindern und Hausleuten will ich freien Ausgang gewähren.“

Njal ging hinein und sagte zum Gesinde: „Nun sollen alle hinausgehen, denen es erlaubt ist, geh hinaus, Thorhalla Asgrimstochter, und alle, denen es freisteht.“

Thorhalla sagte: „Anders wird nun mein Abschied von Helgi, als ich noch vor kurzem glaubte; aber ich will meinen Vater und meine Brüder hetzen; sie sollen dieses Menschenmorden rächen, das hier angerichtet wird.“

Njal sagte: „Es wird dir wohl gehen; denn du bist ein gutes Weib!“

Darauf ging sie hinaus und viele Leute mit ihr.

Da sagte eines der Weiber zu Helgi:

Digitized by Google

„Geh du mit mir; ich werde dir ein Frauenkleid überwerfen und ein Tuch über deinen Kopf.“

Er sprach zuerst dagegen, aber als sie alle ihm zuredeten, tat er es schließlich. Sie wickelten ihm das Tuch um den Kopf und legten ihm sein Kleid um; so ging er zwischen ihnen hinaus.

Als aber Helgi herauskam, sagte Flosi: „Das ist ein hochgewachsenes Weib und stark um die Schultern, das da geht! Faßt an und haltet sie!“

Als Helgi das hörte, warf er das Kleid hin und schwang das Schwert, das er darunter verborgen hatte, und hieb auf den nächsten besten ein und traf ihn in den Schild und schlug das Schildende ab und das Bein dazu. Da kam Flosi herbei und hieb ihm in den Hals, daß es ihm das Haupt hinwegriß. —

Da ging Flosi zur Türe und rief nach Njal und sagte, er wolle mit ihm und Bergthora reden.

Njal trat mit ihr heraus.

Digitized by Google

Flosi sagte: „Ich will dir freien Ausgang bieten, Njal, Hausherr, denn du bist unschuldig.“

Njal antwortete: „Ich werde nicht hinausgehen, denn ich bin ein alter Mann und nicht mehr fähig, meine Söhne zu rächen; aber mit Schande leben will ich nicht!“

Da sagte Flosi zu Bergthora: „Komm du heraus, Hausfrau, denn um alles nicht mag ich deinen Tod!“

Bergthora sagte: „Ich war jung, als ich Njal verlobt ward; da verhieß ich ihm, daß ein Geschick über uns beide gehen solle.“ Darauf gingen sie beide hinein. —

Bergthora sagte: „Was wollen wir nun tun?“

„Wir wollen zu unserm Lager gehen,“ sagte Njal, „und uns legen; mich hat lange nach Ruhe verlangt.“

Da sagte sie zu ihrem Enkelkind, dem Sohne Karis: „Man soll dich hinaustragen: du sollst nicht hier drinnen verbrennen.“

Digitized by Google

„Du haſt mir verſprochen, Großmutter," ſagte der Knabe, „daß wir beide uns nie trennen ſollten, und ſo ſoll es ſein; ich will viel lieber mit euch ſterben, als ohne euch leben."

Da trug ſie den Knaben auf ihr Lager.

Njal ſagte zu ſeinem Haushalter: „Nun ſollſt du zuſehen, wo wir uns niederlegen, und wie ich uns beſtatte; denn ich denke mich nicht mehr zu rühren, ob auch Rauch oder Brand mich ängſtigen wollen; du wirſt dann die Stelle finden können, an der unſre Gebeine liegen werden."

Es war aber gerade ein Ochſe geſchlachtet worden, und die Haut lag noch da. Njal ſagte zum Haushalter, er ſolle die Haut über ſie breiten. So legten ſie ſich nun beide auf ihr Lager und nahmen den Knaben in ihre Mitte; ſie ſegneten ſich und den Knaben und befahlen ihre Seele in Gottes Hände; und dies waren die letzten Worte, die man von ihnen hörte. Da nahm der Haushalter die Haut und breitete ſie über ſie aus und ging hinaus.

Digitized by Google

Skarphedin sah, wie sein Vater sich niederlegte wie zur Bestattung; da sagte er: „Frühe geht unser Vater heute zur Ruhe, und das ist nicht anders zu erwarten; denn er ist nun alt geworden.“

Da nahmen er und Kari und Grim die Brände, so wie sie von oben niederschossen, und schleuderten sie auf die draußen, und das ging eine Weile so fort. Die von außen schossen mit Spießen nach ihnen hinein, aber sie fingen die Spieße auf, wie sie durch die Luft kamen, und warfen sie zurück.

Da befahl Flosi das Speerwerfen zu lassen — „denn davon haben wir unnütze Mühe; ihr könnt ja wohl warten, bis das Feuer über sie Herr wird.“

Sie taten, wie er sagte.

Wie Kari und Skarphedin sich schieden

Indem fielen die Hauptbalken aus dem Dache herunter.

Digitized by Google

Da sagte Skarphedin: „Nun wird mein Vater tot sein; man hat weder Husten noch Röcheln von ihm gehört.“

Sie gingen zum Saalende; da war ein Querbalken heruntergefallen, der in der Mitte stark verbrannt war. Kari sagte zu Skarphedin: „Laufe hinauf! ich werde dir helfen, ich laufe sofort hinter dir! Wir kommen beide davon, wenn wir es so anstellen. Denn der ganze Rauch legt sich dahin!“

Skarphedin sagte: „Laufe du zuerst, ich folge dir auf den Fersen!“

„Das ist kein guter Rat,“ sagte Kari, „denn ich komme wohl noch anderswo hinaus, wenn es hier nicht geht.“

„Ich will das nicht!“ sagte Skarphedin, „lauf voraus; ich werde dicht hinter dir sein.“

„Jeder Mann soll für sein Leben sorgen, so lange er die Wahl hat,“ sagte Kari, „ich werde gehorchen; doch wird es unser letzter Abschied voneinander sein. Denn, wenn ich aus dem Feuer komme, so werde ich nicht geneigt sein,

Digitized by Google

wieder zu dir hineinzukommen. Da wird denn jeder seinen Weg ziehen!“

„Das macht mich lachen,“ sagte Skarphedin, „daß du mich rächen wirst, wenn du entkommst, Gesippe!“ —

Da nahm Kari einen lohenden Pfeiler in die Hand und lief den Querbalken hinauf. Er warf den brennenden Pfeiler vor sich herunter auf die, welche draußen standen, so daß sie auseinanderstoben. Da brannte Kari lichterloh, Kleider und Haar. Er stürzte sich vom Dach herunter und sprang im Rauche davon.

Einer, der dort am nächsten stand, sagte: „Sprang da nicht wer vom Dache?“

„Bewahre!“ antwortete ein anderer, „Skarphedin warf wohl einen brennenden Kloben nach uns!“ Da achteten sie nicht weiter darauf.

Kari lief, bis er an einen Bach kam; in den warf er sich kopfüber hinein und löschte so das Feuer an sich; darauf lief er, immer mit dem Rauche weiter in eine Bodenhöhlung und ruhte sich dort

Digitized by Google

eine Weile aus. Da heißt es seitdem Karis Höhle. —

Nun ist von Skarphedin zu erzählen, daß er dicht hinter Kari den Querbalken hinauflief; aber als er an die Stelle kam, wo der Balken am meisten verbrannt war, da brach er unter ihm durch. Skarphedin fiel auf seine Füße; er versuchte es alsbald zum andern Mal und kletterte die Wand hinauf; da traf der Kantenbalken auf ihn, und er taumelte zurück.

Da sagte er: „Nun sehe ich, wie es werden will!“ und ging längs der Seitenwand vorwärts.

Gunnar Lambissohn erklomm die Wand von außen und sah Skarphedin.

Er sagte: „Weinst du nun, Skarphedin?“

„Das nicht!“ antwortete der; „nur beißt es freilich in die Augen; aber sehe ich recht, so lachst du?“

„Ganz gewiß lache ich,“ sagte Gunnar, „und habe es nicht mehr getan, seit du

Digitized by Google

am Markarfluß Thrain Sigfussohn erschlugest."

„Da habe ich hier ein schönes Andenken für dich," sagte Skarphedin. Damit nahm er den Backenzahn aus seiner Geldtasche, den er dem Thrain ausgeschlagen hatte, als er ihn erschlug, und schleuderte ihn dem Gunnar ins Gesicht; er traf ihn ins Auge, so daß es ausfloß und auf der Backe hing; da fiel Gunnar vom Dache herunter. —

Skarphedin ging zu seinem Bruder Grim; sie faßten sich an den Händen und traten das Feuer aus. Aber als sie in die Mitte des Raumes kamen, da fiel Grim tot zu Boden.

Skarphedin ging zum Ende des Hauses, da ward ein großes Krachen, es barst oben das Dach, und Skarphedin wurde zwischen dem herabstürzenden Dach und der Giebelverschalung so eingeklemmt, daß er sich nicht rühren konnte.

Digitized by Google

Wie der Brand zu Ende ging

Floſi und die Seinigen blieben beim Feuer, bis es heller Morgen geworden war. Da kam ein Mann zu ihnen herangeritten.

Floſi fragte nach ſeinem Namen; er nannte ſich und ſagte, daß er mit den Sigfusſöhnen verwandt ſei: „Ihr habt hier eine Großtat verrichtet!“ ſagte er.

Floſi ſprach: „So wird man es nennen und auch anders: Großtat und Übeltat; aber daran iſt nun nichts mehr zu ändern.“

„Wie viele Vornehme haben hier das Leben gelaſſen?“ fragte der andere.

Floſi antwortete: „Hier haben das Leben verloren Njal und Bergthora und alle ihre Söhne, dazu Thord Karisſohn, Kari Sölmundsſohn und Thord der Freigelaſſene; ob ſonſt noch Leute dabei waren, wiſſen wir nicht genau.“

Der andre ſprach: „Du nennſt da einen Mann, mit dem wir uns heute morgen unterhalten haben.“

„Wer iſt das?“ fragte Floſi.

Digitized by Google

„Kari Sölmundssohn trafen wir beide, ich und mein Nachbar," sagte jener, „und mein Nachbar gab ihm sein Pferd; Haar und Kleider waren ihm verbrannt."

„Hatte er irgendeine Waffe bei sich?" fragte Flosi.

„Er hatte das Schwert bei sich, das Lebeneinschläferer genannt ist," sagte der, „das war auf der einen Seite ganz blau angelaufen, und wir sagten, ich und mein Nachbar, daß es weich geworden sei im Feuer; aber er antwortete, daß er es härten wolle im Blute der Mordbrenner."

Flosi sprach: „Was sagte er von Skarphedin?"

Er antwortete: „Er sei noch am Leben gewesen, sagte er, er und Grim, beide, als sie voneinander schieden; aber nun würden sie wohl tot sein, meinte er."

Flosi sprach: „Da hast du uns eine Kunde gebracht, die uns keinen Frieden verspricht; denn da ist der entkommen, der in allem am nächsten an Gunnar von Hlidarende heranreicht. So sollt ihr nun das wissen, ihr Sigfussöhne und ihr

Digitized by Google

anderen, daß diesem Brande ein Nachwort folgt, das manchem Manne den Kopf kosten wird und einigen ihr ganzes Hab und Gut. Ich vermute nun, daß keiner von euch Sigfussöhnen jetzt in seinem Hause sitzen möchte; und das kann man euch auch nicht verdenken. So will ich nun euch alle zu mir einladen, und wir wollen ein Schicksal über uns alle gehen lassen."

Sie dankten ihm für die Einladung und nahmen sie an.

Da sprach einer ein Siegeslied.

Flosi sagte: „Wir wollen hoffen, daß wir uns andrer Dinge rühmen können als des, daß da drinnen Njal verbrannt liegt; denn das ist uns keine Ehre!" —

Er stieg da auf die Giebelverschalung hinauf, und einige andere folgten ihm.

Da sagte einer: „Ob Skarphedin nun tot ist?", aber andere sagten, er würde schon lange tot sein.

Es brach aber bisweilen noch das Feuer aus den Trümmern auf und bis-

Digitized by Google

weilen erloſch es wieder. Da hörten ſie im Feuer unter ſich eine Weiſe ſprechen.

Grani Gunnarsſohn ſagte: „Ob Skarphedin dieſe Weiſe lebendig oder tot geſprochen hat?“

„Darüber werde ich mir nicht den Kopf zerbrechen“, ſagte Floſi.

„Wir wollen ihn ſuchen,“ rief Grani, „ihn und die andern, die hier verbrannt ſind!“

„Das werden wir nicht tun,“ ſagte Floſi, „nur ſolche Leute ohne Gedanken wie du biſt, können ſo etwas vorſchlagen — jetzt, wo man Leute wider uns ſammelt durch den ganzen Gau hin! Wer nur hier verweilen will, der mag allein bleiben; aber es wird ihn faſſen, daß er nicht wird wiſſen, wohin er laufen ſoll. Mein Rat iſt, daß wir alle davonreiten und das ſo ſchnell als möglich.“

Da ging er ſchleunigſt zu ſeinem Pferd, und alle ſeine Leute taten ebenſo.

Digitized by Google

Die Geschichte eines Heiligtums

Digitized by Google

Wie der Thorprieſter Thorolf nach Island überſiedelte

Der Thorsgode Thorolf war ein mächtiger Häuptling. Er ſaß auf einer Inſel am Ausgange des Hardangerfjords in Südnorwegen. Er rettete einem Feinde König Haralds des Schönhaarigen das Leben und gewährte ihm Schutz. Dadurch zog er den Haß des Königs Harald auf ſich.

Thorolf richtete ein großes Opfer zu und befragte den Thor, dem er wie einem Freunde vertraute, ob er ſich mit dem Könige vergleichen oder aus dem Lande fahren ſolle. Die Antwort wies ihn nach Island. Da rüſtete er ein großes Meerſchiff zur Islandfahrt. Er nahm das Geſinde und die bewegliche Habe mit. Auch viele ſeiner Freunde zogen mit ihm. Er brach den Tempel ab und lud ſein Balkenwerk auf; auch von der Erde, darauf Thor geſeſſen hatte, nahm er mit, dazu ſeinen Hochſitz. Dann machte er ſich auf.

Digitized by Google

Er bekam guten Wind und fand das Land. Er segelte an seiner südlichen Küste hin westwärts um Reykjanes. Da fiel der Wind und sie sahen vor sich große Buchten in das Land einschneiden. Thorolf warf die Hochsitzsäulen über Bord, die im Tempel gestanden hatten; auf einer von ihnen war das Bild des Thor geschnitzt. Er sprach aber, daß er da in Island bauen wolle, wo Thor die Säulen würde ans Land treiben lassen.

Alsbald hob es sie vom Schiffe hinweg und warf sie in die Bucht, die westwärts liegt. Es deuchte aber die Männer, die dem zusahen, als trieben sie sonderlich schnell. Darnach kam ein leiser Meerwind, und sie segelten an der Westküste vor der Spitze des Schneeberges vorüber und kamen in den Meerbusen hinein. Da sahen sie, daß die Bucht sehr lang und breit war; hohe Berge standen auf beiden Seiten. Thorolf nannte den Meerbusen und hieß ihn Breidafjord. Er wählte das Land am

Digitized by Google

südlichen Ufer des Fjords und legte in der Bucht an, die seitdem die „Tempelbucht“ heißt.

Darnach erforschten sie das Land und fanden eine Landspitze, die nördlich ins Meer hinein vorgelagert war. Da sahen sie, daß Thor mit den Säulen ans Land gekommen war. Daher rührt der Name „Thorsspitze“, und so wurde die Halbinsel von der Zeit an genannt.

Da umzog Thorolf die Grenzen des Landes, das er wählte, mit Feuer, an einem Fluß hinaus und zum andern herein, den nannte er die Thorsache. Darnach gab er auch seinen Volksgenossen Land.

Er baute einen großen Hof an der Tempelbucht, den nannte er „zur Tempelstätte“. Daselbst ließ er den Tempel errichten; der war groß und hatte Türen an der Seitenwand und an einem Ende. Drinnen aber der Tür gegenüber standen die Hochsitzsäulen, und es staken die Nägel darin, die man „Regin“ — das ist: Götternägel — nannte.

Digitized by Google

Dieſer Tempel war eine ſehr heilige Friedensſtätte. In ihm war ein Raum wie jetzt der Chorraum in den Kirchen. Darin war eine Erhöhung gebaut gleich einem Altar; auf der lag ein Ring; ſeine Enden waren voneinander abgebogen, ſein Gewicht war zwanzig Aurar — das iſt ſoviel wie ein Pfund. Auf dieſen Ring ſollten alle Eide geſchworen werden; der Tempelgode aber ſollte ihn am Arme tragen, ſo oft ſich das Volk dort verſammelte. Es ſollte auch eine Blutſchale auf dem Altare ſtehen und darin der Zweig als Sprengwedel, mit dem das Blut aus der Opferſchale geſprengt wurde, das war das Blut der Tiere, die den Göttern geopfert wurden; neben dem Altar aber waren die Götter aufgerichtet rings im Kreiſe.

Zu dieſem Tempel ſollte alles Volk eine Steuer geben und dem Tempelgoden Gefolgſchaft leiſten wie es jetzt die Thingmänner dem Häuptling tun. Der Gode aber ſollte den Tempel auf ſeine Koſten erhalten, damit er nicht

Digitized by Google

verfiele, und sollte auch die Opfermahlzeiten darinnen geben.

Thorolf nannte den Berg, der auf der Halbinsel lag, „Helgafell“, den heiligen Berg, und er glaubte, daß er da hineinfahren werde, wenn er stürbe, und alle seine Gefreundten nach ihm auf der Halbinsel. Er hielt den Berg so heilig und setzte einen so starken Glauben auf ihn, daß niemand ungewaschen dahin auch nur schauen durfte. Kein Leben sollte dort angetastet werden dürfen, weder Mensch noch Vieh, es sei denn, sie gingen aus freien Stücken dort weg.

Da aber, wo Thor ans Land gekommen war, auf einem Vorsprung der Halbinsel, ließ er alle Gerichte halten und legte dorthin das Gauthing. Die Stätte hatte eine so gewaltige Heiligkeit, daß er auf keine Weise den Erdboden dort verunreinigen lassen wollte, weder durch Haßblut noch daß dort jemand ein Bedürfnis verrichte. Dazu hatte man eine Klippe im Meere, die darnach auch ihren Namen führte.

Digitized by Google

Wie die Thingstätte entweiht und das Thing verlegt wurde

Thorolf starb auf seinem Gute „zur Tempelstätte“, und sein Sohn Thorstein übernahm das Vatererbe. Thorolfs Hügel wurde draußen gegraben, vor dem Gut zur Tempelstätte auf der Landzunge, die darnach ihren Namen hat.

Sein Freund Björn, den er vor König Harald gerettet hatte, hatte sich nach seinem Rate in seiner Nachbarschaft Land genommen. Er zog andere Verwandte hinter sich, und sein Geschlecht war dadurch in kurzem so stark und übermütig, daß es zur Zeit als Thorstein, Thorolfs Sohn, Gode auf der Thorsspitze war, sich bereits mehr dünkte, als alle anderen in der Gegend.

Eines Frühlings auf dem Gauthing geschah es, daß Genossen dieses Geschlechts, das man damals nach dem Namen Kjallak, der unter ihnen häufig war, die Kjalleklinger nannte, das Wort sprachen, sie wollten nicht mehr die Unter-

Digitized by Google

lage für die Hoffart der Thorsneſinger — das iſt: der Leute von der Thorsſpitze — abgeben. Wenn die ſo ſtolz wären, ihr Land für heiliger zu halten als anderen Erdboden am Breidafjord, ſo würden doch ſie, die Kjalleklinger, darum nicht mehr davon abſtehen, ihr Bedürfnis wie anderwärts auf Verſammlungen im Graſe zu verrichten, ſtatt ſich die Schuhe auf dem Wege zur Außenklippe abzutreten.

Als Thorſtein davon hörte, wollte er nicht dulden, daß ſie den Boden beſchmutzten, den ſein Vater Thorolf vor anderen Stätten in ſeinem Landeigen geehrt hatte. Er rief alſo ſeine Freunde zu ſich und war entſchloſſen, den Kjalleklingern den Boden kampfweiſe zu verwehren, wenn es ihnen in den Sinn kommen ſollte, ihn zu beſchmutzen. Dieſem Beſchluß traten viele Thingmänner Thorſteins bei, vor allem die vom Schwanenfjord.

Am Abend, als die Kjalleklinger gegeſſen hatten, nahmen ſie ihre Waffen und gingen auf die Landſpitze hinaus.

Digitized by Google

Aber als Thorstein und seine Leute sahen, daß sie vom Wege abbogen, da liefen sie zu den Waffen und rannten mit Geschrei und Hetzen hinter ihnen her. Als die Kjalleklinger das merkten, liefen sie zusammen und setzten sich zur Wehre; aber sie wurden mit solcher Heftigkeit angegriffen, daß sie vom Felde hinunter auf den Ufersand weichen mußten. Dort wandten sie sich wieder, und da entstand ein sehr harter Kampf. Die Kjalleklinger waren weniger an Zahl, aber ausgesuchte Kämpfer.

Inzwischen wurden andere vom Thinge des gewahr. Sie liefen hinzu, um dazwischen zu treten, aber beide Teile waren so wütend, daß sie sie nicht eher auseinander bekamen, als bis sie denen, die auf ihren Trennungsvorschlag hören würden, ihre Hilfe versprachen. Dadurch brachten sie sie auseinander; aber auch nur auf die Art, daß die Kjalleklinger nicht auf das Thingfeld zurückkehrten, sondern ihr Schiff bestiegen und vom Thinge fuhren.

Digitized by Google

Von beiden Seiten waren viele gefallen, besonders aber von den Kjalleklingern. Eine Menge Leute waren verwundet. Waffenstillstand kam nicht zustande, weil beide Teile ihn weigerten, und jeder dem anderen das Schlimmste versprach, sobald er dazu kommen könne. Das Feld war naß von Blut, besonders da, wo die Thorsnesinger gestanden hatten.

Nach diesem Thing fanden vielbesuchte Versammlungen statt, und schlimme Feindseligkeiten folgten sich. Dies war der Entschluß, zu dem die Freunde beider Parteien zuletzt kamen: sie sandten zu Thord mit dem Zunamen Gellir — das ist: der mit der gellenden Stimme — der war der bedeutendste Häuptling damals am Breidafjord, verwandt mit den Kjalleklingern und zugleich Thorsteins Schwager; er schien der geeignetste dazu, sie zu vergleichen.

Sobald diese Botschaft zu Thord kam, machte er sich mit vielen Leuten auf den Weg, um, wenn es ginge, einen Vergleich anzubahnen; er fand die Ge-

Digitized by Google

sinnungen schon sehr weit einander entfremdet. Endlich bekam er doch beide Teile zu einem Waffenstillstand und zu einer Zusammenkunft. Auf dieser versprachen die Kjalleklinger, daß sie sich Thords Schiedsspruch unterwerfen wollten, aber zur Außenklippe wollten sie niemals wieder gehen, wegen ihrer Bedürfnisse; von denen, die sie dem Thorstein erschlagen hätten, wollten sie für keinen Buße zahlen, weil man sie mit vorbedachter Absicht überfallen hätte. Die Thorsnesinger wollten umgekehrt sich dem Schiedsspruch nur dann unterwerfen, wenn die Kjalleklinger das Feld nie wieder beschmutzen dürften — jetzt noch weniger als früher; und Buße wollten sie auch nicht geben für keinen der Kjalleklinger wegen des Gesetzbruchs, den sie auf gefriedetem Thinge begangen hätten. Obwohl nun der Schiedsspruch unter solchen Bedingungen schwierig war, so willigte Thord doch ein, ihn zu fällen; er wollte lieber alles versuchen, als sie unverglichen ziehen lassen.

Digitized by Google

Es begann aber Thord Gellir seine Entscheidung damit, daß er verkündete: jede von beiden Parteien solle „erhaltenen Halt behalten“: der Vorteil, den sie erlangt hatte, solle ihr bleiben. Nichts von Totschlag oder Tätlichkeit, die auf der Thorsspitze vorgefallen seien, solle gebüßt werden, entschied er; der Boden aber sei entheiligt von dem Haßblut, das auf ihn gefallen sei, und sei nun nicht heiliger als irgendein anderer. Schuldig aber seien die, welche dieses Blutvergießen begonnen hätten: dies allein sei der Friedensbruch gewesen; da solle nun nicht mehr Thing sein von nun an. Damit sie aber wohl verglichen und Freunde seien von nun an, so entschied er ferner, daß der vornehmste der Kjalleklinger die Instandhaltung des Tempels zur Hälfte mit übernehmen solle und dafür auch die Tempelsteuer und ebenso die Thingleute zur Hälfte erhalten solle; in allen Dingen solle er Thorstein unterstützen von nun an und seine Stellung stärken, was für eine

Digitized by Google

Heiligkeit er auch immer dem neuen Thing beimessen würde.

Sie verlegten nun das Thing weiter einwärts an die Stelle, an der es heute ist. Und als Thord Gellir die Viertelsthinge einrichtete, legte er hierhin das Westerviertelsthing für die Leute von den Westfjorden. Da sieht man noch den Ring der Steine, in dem die Leute zum Blutopfer verurteilt wurden. In diesem Gerichtsring steht noch der Stein Thors, an dem die Menschen zerbrochen wurden, die zum Opfer bestimmt waren, da sieht man auch noch die Blutfarbe an dem Steine.

Auf dieses Thing wurde die allergrößte Heiligkeit gelegt, doch war nicht verboten, seine Bedürfnisse dort zu verrichten.

Digitized by Google

Wie der Gode Thorstein, Thorolfs Sohn, umkam

Thorstein lebte in Pracht und Herrlichkeit. Er hatte nie weniger als sechzig Freigelassene um sich. Er mehrte sein Gut mit Klugheit und lag viel auf Fischfang. Thorstein war der erste, der auf dem heiligen Berge einen Gutshof errichtete. Dorthin führte er seinen Haushalt über und das wurde das stolzeste Anwesen zu jener Zeit. Sein Sohn hieß Börk mit dem Zunamen der Breite. In dem Sommer aber, da Thorstein fünfundzwanzig Jahre alt war, nährte Thora, sein Weib, wiederum ein Knäblein; das wurde Grim genannt in der Wasserweihe. Diesen Knaben weihte Thorstein dem Thor und sprach, er solle der Tempelgode werden nach ihm; darum nannte er ihn Thorgrim.

Diesen nämlichen Herbst fuhr Thorstein aus auf die Höskuldinsel zum Fischfang. Da geschah es an einem Herbstabend, daß der Schafhirte auszog, um

Digitized by Google

das Vieh einzutreiben nördlich vom heiligen Berge. Es trug sich aber zu, daß er sah, wie der Berg sich auftat nach Norden hin. Er sah, wie im Berge große Feuer brannten, und hörte das Getöse von vielen Stimmen und den Schall der Hörner. Als er aber hinhorchte, ob er von dem, was geredet würde, etliche Worte unterscheiden könnte, hörte er, wie Thorstein begrüßt ward und seine Fahrgenossen mit ihm, und wie ihm gesagt ward, daß sein Platz im Hochsitz wäre, seinem Vater gegenüber. Diesen selbigen Abend stand der Schafhirt vor Thora, Thorsteins Weibe zur Nacht und verkündigte ihr, was er gesehen und gehört hatte. Sie mochte dessen mehr schweigen denn reden, sagte aber, es möchten wohl Vorzeichen unerhörter Dinge sein.

Am Morgen darnach kamen Männer von der Hösfuldinsel und verkündigten ihr, daß Thorstein ertrunken sei. Das achtete alles Volk für einen großen Verlust.

Digitized by Google

Thorgrim, Thorsteins Sohn kam ebenso jung um wie sein Vater. Er wurde aus Blutrache erschlagen, wie in der Geschichte des Skalden Gisli erzählt ist. Er hatte nur einen einzigen Sohn; der wurde ihm nachgeboren; er empfing deshalb den Namen des Vaters. Aber er wurde gewöhnlich nach seinem Beinamen Snorri — das ist der Händelsüchtige — genannt. Thorbrand im Schwanenfjord erzog ihn zusammen mit den eigenen Söhnen.

Wie Snorri Thorgrimssohn sein Vatererbe und den Tempel übernahm

Snorri, Thorgrims Sohn, war vierzehn Winter alt, als er mit seinen Pflegebrüdern, den Thorbrandssöhnen, auszog. Sie hießen Thorleif, mit dem Zunamen der Spottvogel, und Thorodd. Sein Oheim, Börk der Breite,

Digitized by Google

der sein Stiefvater geworden war, gab ihm fünfzig Silberlinge — das ist ein weniges über dreitausend Mark unseres Geldes — zur Ausfahrt mit.

Sie hatten gute Fahrt und blieben über Winter in Norwegen. Snorri hielt sich zu Erling Skjalgssohn, der einer der mächtigsten Jarle und durch Vorväterverwandtschaft ihm verbunden war. Den Sommer darnach fuhren sie heim nach Island. Sie wurden spät fertig und hatten harte Fahrt. Erst kurz vor Wintersanfang kamen sie im Hornafjord an.

Als sie das Schiff verließen, war ihr Aufzug sehr verschieden anzusehen. Thorleif kaufte sich das beste Pferd, dessen er habhaft werden konnte; er ritt auf einem bemalten Sattel, der ganz und gar glänzte, und trug ein reichgeschmücktes Schwert, einen goldbeschlagenen Speer und dunkelblauen Schild, schwer von Goldzieraten; das Gewand war mit großer Sorgfalt gefertigt. Alle seine Reisemittel hatte er auf diese

Digitized by Google

Ausrüstung gewandt. Snorri aber kam im schwarzen Mantel daher und ritt eine brave schwarze Stute; sein Sattel war ein alter Trogsattel, und auch die Waffen hatte er nicht auf schönes Aussehen hin gewählt. Thorodds Ausrüstung war weder reich noch arm, sie hielt die Mitte zwischen den beiden.

Sie ritten westwärts durch Sida und wie die Wege zum Borgarfjord weiterführen, immer westwärts. Im Schwanenfjord blieben sie zu Gast. Darnach ritt Snorri heim auf das Gut zum heiligen Berge; denn er gedachte, über Winter dort zu bleiben.

Börk, sein Stiefvater, nahm das mit Zögern auf. Die Leute hatten ihr Gelächter über seinen Aufzug, und es deuchte Börk, daß es ihm schlecht gegangen sei, und er all sein Geld vertan habe. —

Auf dem Frühjahrsthing zum Sommer hin forderte Snorri von Börk sein Vatererbe. Börk gab zur Antwort, er

Digitized by Google

wolle ihm sein Vatererbe wohl auszahlen, — „aber das soll nicht geschehen, daß Helgafell in Stücke geteilt wird“, sprach er; „wenngleich es nicht gut ist, wenn wir beide in Gemeinschaft weiter hausen; ich will das Land behalten und dir das Erbe in Geld auszahlen“.

Snorri antwortete: „Mir scheint dies das Gerechteste: du schätzest das Land, und ich habe die Wahl, wer zahlen soll, du oder ich.“

Börk bedachte die Sache in seinem Sinn. Er sagte sich, daß Snorri kein Geld haben könne, wenn er gleich zahlen müsse. Da schätzte er das Land ohne die Inseln und schätzte das halbe Land auf sechzig Silberlinge — das ist noch nicht viertausend Mark unseres Geldes. Die Inseln ließ er ungeschätzt; denn er meinte, sie würden billig werden, wenn Snorri in einen anderen Gau ziehen müsse. Das aber sollte Bedingung sein, daß das Geld gleich aufgezählt würde ohne Anleihe bei andern — „und auf nun, Snorri,“ sprach er,

Digitized by Google

„wähle schnell, auf welche Seite du treten willst“.

Snorri antwortete: „Nun wird man dessen wohl gewahr, Gesippe Börk, daß du meinst, ich wäre ohne Geld, da du das Land zu Helgafell so billig schätzest. Ich aber will mein Vatererbe zu diesem Preise. Gib die Hand und schlage mir das Land zu.“

„Nicht eher,“ rief Börk, „als bis der letzte Pfennig bezahlt ist.“

Da wandte sich Snorri zu seinem Pflegevater Thorbrand und sprach: „Gab ich dir nicht im Herbst einen Geldbeutel zu verwahren?“

„Ja“, sagte Thorbrand und zog den Geldbeutel unter seinem Mantel hervor.

Da ward das Silber gezählt und jeder Pfennig für das Land bezahlt, und es waren noch sechzig in Silber — fast viertausend Mark — die darüber blieben.

Börk nahm das Silber, gab dem Snorri die Hand und schlug ihm das Land zu. Darnach sprach er: „Du bist

Digitized by Google

reicher, als wir dachten, Gesippe. So will ich nun, daß wir die Verbitterung aufgeben, die zwischen uns gefahren ist. Und den Vorteil will ich dazulegen, daß wir dieses Halbjahr noch zusammen auf dem heiligen Berge wirtschaften, darum, daß du wenig Vieh hast."

Snorri gab zur Antwort: „Genieße du deines Viehes und ziehe ab aus Helgafell."

So ward es denn nach Snorris Willen. Und so geschah es, daß Börk das Los gewann, das er dem anderen zugedacht hatte, und die Inseln ihm wenig brachten.

Snorri Thorgrimssohn nahm da das Gut zum heiligen Berge in Besitz.

Er war mittelgroß an Wuchs, etwas schmächtig, schön von Antlitz, mit regelmäßigen Zügen, lichter Hautfarbe, hellem Haar, rotem Bart, sehr umgänglich im täglichen Leben; man merkte ihm nicht leicht an, ob ihm etwas wohl oder übel gefiel; klug und vorschauend in manchen Stücken, für Beleidigungen langen Ge-

Digitized by Google

dächtnisses und durchgreifender Tat; guten Rates voll für seine Freunde, aber gegen seine Feinde so, daß sie seinen kalten Haß aus seinen Taten zu erkennen vermochten.

Er verwaltete den Tempel, und darum wurde er der Gode Snorri genannt. Er wurde ein großer Häuptling; doch wurde seine Macht viel beneidet, denn es gab nicht wenige, die sich von Geschlecht nicht geringer dünkten, an Kraft aber größer und an hartem Griff.

Wie auf dem heiligen Berge eine Kirche gebaut wurde

Als das Christentum durch Allthingbeschluß gesetzlich auf Island eingeführt wurde, zählte der Gode Snorri siebenunddreißig Jahre. Er war damals noch Heide.

Auf diesem Thinge war man nahe dabei gewesen, sich gegenseitig die

Digitized by Google

Geſetzesgemeinſchaft aufzukündigen. In dieſem Augenblick kam ein Mann gelaufen und rief, ein Erdfeuer ſei herausgekommen, nicht fern vom Thingplatz, es renne auf den Hof eines der Goden zu.

Da ſagten die Heiden das Wort: „Da iſt kein Wunder dabei, wenn die Götter über ſolche Reden, wie wir ſie eben hörten, ſich erzürnen!“

Da ſprach der Gode Snorri: „Worüber erzürnten ſich denn dazumal die Götter, als hier die Erde brannte, wo wir jetzt ſtehen?“

Noch auf dem Thinge wurden viele getauft, andere mit dem Kreuze bezeichnet und darnach zu Hauſe getauft. Im Weſtviertel erreichte am meiſten der Gode Snorri.

Sobald das Thing vorüber war, begann er auch eine Kirche auf dem heiligen Berge zu bauen. Ebenſo bauten von ſeinen Geſippen mehrere Kirchen auf ihren Gütern. Denn es war eine Verheißung der Miſſionare: jeder, der

Digitized by Google

eine Kirche baute, würde für so viele Leute Raum im Himmelreich haben, als in seiner Kirche stehen könnten. Aber Priester gab es für diese Kirchen keine; denn ihrer waren zu der Zeit wenige auf Island.

Digitized by Google

Die Geschichte von den Zauberinnen Geirrid und Katla und vom Fall des Goden Arnkel

Digitized by Google

Wie Gunnlaug, Thorbjörns des Breiten Sohn, krank ward

Ein Mann hieß Thorarin der Schwarze. Er wohnte mit seiner Mutter Geirrid, der Schwester des Goden Arnkel, zu Mavahlid. Er war ein hochgewachsener starker Mann, häßlich, stillen Sinnes, sehr maßvoll im täglichen Leben; er wurde der Friedenstifter genannt. Er war nicht reich an Gut, hatte aber eine einträgliche Wirtschaft. Er war allem Streite so sehr abgeneigt, daß seine Feinde sagten, er habe mehr Weibergemüt als Mannesmut; er war verheiratet und sein Weib hieß Aud. —

Zu Holt, das von Mavahlid aus nach dem Meere zu liegt, wohnte eine Witwe, die Katla hieß; sie war schön anzusehen, aber sonst nicht nach dem Sinn der Leute. Odd hieß ihr Sohn; das war ein großer kräftiger Mann, ein schlimmer Lärmmacher, geschwätzig und ein verleumderischer Unheilstifter. —

Digitized by Google

Gunnlaug, der Sohn Thorbjörns des Breiten, des Hausherrn auf Froda, war sehr wißbegierig; er war oft zu Mavahlid und lernte geheime Kunde von Geirrid, denn die war mancher Weisheit mächtig.

Das war eines Tages, als Gunnlaug nach Mavahlid ging, da kam er nach Holt und sprach lange mit Katla.

Sie aber fragte, ob er wieder nach Mavahlid wolle, alter Weiber Schenkel streicheln.

Gunnlaug sagte, das sei es nicht, was er vorhabe — „aber so jung bist du nicht, Katla! daß du vor Geirrids Alter zu erschrecken brauchst".

Katla antwortete: „Das dachte ich nicht, daß wir gleichaltrig wären, aber das tut nichts," sagte sie. „Es kommt euch jetzt so vor, als gäbe es keine außer Geirrid alleine, aber es sind mehr Weiber, die sich auf allerlei verstehen."

Katlas Sohn ging oft mit Gunnlaug nach Mavahlid, aber wenn es auf dem

Digitized by Google

Rückweg spät wurde, so bot Katla dem Gunnlaug des öfteren an, dazubleiben, er aber ging immer nach Hause. —

Das war eines Tages gegen den Winter zu, daß Gunnlaug Thorbjörns Sohn nach Mavahlid ging. Odd, Katlas Sohn, ging mit.

Geirrid und Gunnlaug sprachen da miteinander ein Langes den Tag über; und als es stark auf den Abend ging, da sagte Geirrid zu Gunnlaug: „Das möchte ich, daß du heute nicht mehr nach Hause gingest; manche gibt's, die über das Meer schreiten, sind auch Unholdinnen in holder Haut; du aber kommst mir nicht wie ein besonders großes Glückskind vor."

Gunnlaug antwortete: „Nicht kann mir etwas schaden, zumal wir zwei sind."

Sie sagte: „Von Odd verspreche ich dir keinen Gewinn, aber du wirst selber der sein, der zu bezahlen hat."

Darauf gingen sie hinaus, Gunn-

Digitized by Google

laug und Odd, und gingen, bis sie nach Holt kamen.

Katla war da schon zu Bett gegangen; sie ließ dem Gunnlaug anbieten, über Nacht zu bleiben.

Odd sagte, das habe er schon getan: „Aber er will heimgehen.“

„So gehe er, wie er es sich gehen läßt,“ sagte sie.

Gunnlaug kam diesen Abend nicht nach Hause und man sprach davon, seinen Weg abzugehen, aber es wurde nichts daraus. Um Mitternacht, als Thorbjörn hinaussah, entdeckte er Gunnlaug, seinen Sohn, vor der Tür; da lag er bewußtlos. Man trug ihn hinein und zog ihm die Kleider aus; da war er ganz blutunterlaufen um die Schultern und das Fleisch von den Knochen los; er lag den ganzen Winter in seinen Wunden und es war viel die Rede von seiner Krankheit; es brachte aber Odd, Katlas Sohn, unter die Leute, daß Geirrid ihn werde geritten haben, sie hätten einen kurzen Abschied gehabt

Digitized by Google

an dem Abend; und das glaubten die meisten.

Wie Thorarin, Geirrids Sohn, das Türgericht sprengte und an Thorbjörn Rache nahm

Diesen Sommer kam ein Schiff hinaus, das in der Nähe landete. Die eine Hälfte gehörte Norwegern, die andere Leuten von den Süderinseln oder Hebriden, und deren Kapitän hieß Alfgeir; der kam zu Besuch nach Mavahlid zu Thorarin dem Schwarzen, und ein Genosse namens Nagli kam mit ihm, ein langer schnellfüßiger Mensch, von schottischer Abkunft.

Thorarin hatte einen Hengst in den Bergen, der tüchtig im Pferdekampf war. Und auch Thorbjörn der Breite hatte dort mehrere Gestüte; er ließ sie auf den Bergweiden und bestimmte zum Herbst die Pferde, die geschlachtet wer-

Digitized by Google

den sollten. Diesen Herbst nun trug sich das zu, daß Thorbjörns Pferde sich nicht finden ließen, obwohl weit herum gesucht wurde; es war aber den Herbst sehr hartes Wetter.

Auf den Winter zu sandte Thorbjörn den Odd, Katlas Sohn, südwärts über die Heide unterhalb des Lavafeldes. Dort wohnte ein Mann, welcher Späh-Gils genannt wurde, weil er tüchtig war, in die Zukunft zu spähen und in der Vergangenheit zu spüren, Diebstahl oder was er sonst wissen wollte.

Odd fragte, ob Thorbjörns Rosse gestohlen wären von Ausländern oder Leuten aus einem anderen Gau oder Nachbarn. Späh-Gils antwortete: „Sage du so zu Thorbjörn, wie ich jetzt spreche: ich denke, daß seine Pferde nicht weit von ihren Weideplätzen sein werden; aber mißlich ist es, Leute zu beschuldigen und besser, das Seine zu lassen, als großes Mißgeschick auf sich zu ziehen."

Als aber Odd nach Froda kam, meinten sie bei Thorbjörn, es sähe aus,

Digitized by Google

als hätte Späh-Gils auf die Mavahlider gespitzt; da erzählte Odd, Gils habe so gesprochen, als wären die die wahrscheinlichsten Pferdediebe, welche selber ohne Geld wären und doch ihre Hausgenossenschaft noch um Gäste vermehrt hätten. In diesen Worten schien Thorbjörn von den Mavahlidern die Rede zu sein.

Daraufhin machte er sich selbzwölft auf die Fahrt. Hallstein, sein Sohn, ritt mit. Odd, Katlas Sohn, war auch dabei. Als sie nach Holt zur Katla kamen, da steckte sie den Odd, ihren Sohn, in einen dunkelbraunen Kapuzmantel, den sie gerade neu genäht hatte. Darauf ritten sie nach Mavahlid.

Thorarin und seine Hausgenossen standen draußen in den Türen, als sie die Reiterschar sahen. Sie grüßten Thorbjörn und fragten, was es gäbe.

Thorbjörn sagte: „Das ist es, was uns herführt, Thorarin! daß wir nach den Pferden suchen, die mir im Herbst gestohlen wurden; hier nun wollen wir Haussuchung halten."

Digitized by Google

Thorarin antwortete: „Ist diese Haussuchung irgend gesetzmäßig eingeleitet, oder habt ihr irgendwelche gesetzmäßige Augenzeugen, um die Sache näher zu erwägen, oder wollt ihr uns irgendwelchen Waffenstillstand bieten für die Zeit der Haussuchung, oder habt ihr schon irgendwo anders Haussuchung gehalten?“

Thorbjörn antwortete: „Wir sind nicht der Meinung, daß wir diese Haussuchung weiter auszudehnen brauchen.“

Thorarin sagte: „Da werden wir uns querlings widersetzen, da ihr ungesetzlich verfahren und beginnen wollt.“

Thorbjörn antwortete: „Da werden wir für ausgemacht halten, daß du der Sache überführt bist, von der du dich nicht durch Haussuchung freimachen lassen willst.“

„Haltet das, wie es euch gut erscheint,“ sagte Thorarin.

Darauf setzte Thorbjörn ein Türgericht ein und ernannte sechs Mann in das Gericht. Dann trug er die Sache wider Thorarin wegen Roßdiebstahls vor.

Digitized by Google

Da ging Geirrid hinaus in die Tür und sah, was da vorging, und sagte: „Allzu wahr ist, was man von dir sagt, Thorarin, du hast mehr Weibergemüt als Mannesmut; jede Schmach läßt du dir von Thorbjörn dem Breiten gefallen; ich weiß nicht, wie ich zu solch einem Sohne komme.“

Alfgeir, der Kapitän, sagte: „Wir werden dir helfen in allem, was du beginnen willst, so gut wir immer vermögen.“

Da sprach Thorarin: „Nicht gestatte ich nun länger das Herumstehen hier.“

Darauf stürmte er mit seinen Leuten hinaus, um das Gericht zu sprengen; sie waren sieben Mann stark, und es schlug in einen Kampf um. Thorarin tötete einen von Thorbjörns Hausleuten, Alfgeir einen anderen; da fiel auch einer von Thorarins Seite. Keine Waffe saß auf Odd, Katlas Sohn. Aud, die Hausfrau, befahl den Weibern, die Kämpfenden zu trennen; die warfen ihre Kleider auf die Waffen der Männer.

Digitized by Google

Da ging Thorarin hinein und seine Leute folgten; auch Thorbjörn ritt mit den Seinigen hinweg, nachdem er die Sache für das Thorsnesthing abgekündigt hatte; sie ritten längst der Bucht hinauf und verbanden ihre Wunden unter dem Heuschobergehege, welches der Kammgarten heißt. —

Im Hofe zu Mavahlid fand man eine Hand an der Stelle, wo sie sich geschlagen hatten; man zeigte sie Thorarin, und der sah, daß es eine Frauenhand war.

Er fragte, wo Aud sei; man antwortete, daß sie in ihrem Bette läge.

Da ging er zu ihr und fragte, ob sie verwundet sei.

Sie bat ihn, sich nicht darum zu sorgen, aber er wurde doch dessen gewiß, daß ihr die Hand fehlte. Er rief nach seiner Mutter und bat sie, die Wunde zu verbinden. Er selbst aber ging mit seinen Genossen hinaus und sie rannten Thorbjörn nach.

Digitized by Google

Als sie nicht mehr weit von dem Gehege waren, hörten sie Thorbjörn laut sprechen. Gerade nahm sein Sohn das Wort und sagte: „Heute hat Thorarin den Vorwurf der Feigheit von sich abgeschüttelt.“

„Verwegen schlug er zu,“ sagte Thorbjörn, „aber manche sind tapfer im Hohlweg, die es sonst nicht sind.“

Odd antwortete: „Thorarin mag der Allerkühnste sein, aber wie soll man das nennen, was ihm zustieß, als er seinem eigenen Weibe die Hand abhieb.“

„Ist das wahr?“ sagte Thorbjörn.

„Wahr wie der Tag“, sagte Odd.

Da sprangen sie auf mit Lachen, daß es schallte. In diesem selben Augenblick waren Thorarin und seine Leute ganz heran und Nagli war der schnellste; aber als er sah, daß sie die Waffen erhoben, bekam er Furcht und lief vorbei und den Berg hinauf und kam von Sinnen vor Angst.

Thorarin lief den Thorbjörn an und hieb ihn mit dem Schwerte aufs Haupt

Digitized by Google

und spaltete es bis in die Backenzähne. Darnach faßten sie einander, drei kamen auf Thorarin, zwei auf Alfgeir, fünf auf die drei andern, die mit Thorarin waren, und in diesem Kampfe wurde mit großer Wut gefochten. Es lief aber das Treffen so aus, daß Thorarin dem einen seiner Gegner das Bein durchhieb, da wo die Wade am dicksten ist, die beiden andern aber erschlug. Thorbjörns Sohn fand von Alfgeirs Hand den Tod. Als aber Thorarin frei geworden war, rannte Odd, Katlas Sohn, davon; er war nicht verwundet, denn keine Waffe biß auf seinem Mantel. Alle anderen Fahrtgenossen blieben liegen; auch die beiden Hausleute Thorarins hatten das Leben gelassen.

Thorarin und die Seinen nahmen die Pferde der Erschlagenen und ritten auf ihnen nach Hause; da sahen sie, wie Nagli die Halde hinauflief; und als sie in den Hof kamen, da sahen sie, daß Nagli schon durch die Umzäunung hindurch war und zum Bulandskopf hinaufsteuerte. Dort

Digitized by Google

fand Nagli zwei Knechte Thorarins, die trieben die Schafe vom Felskopf hinunter. Er sagte ihnen von dem Treffen und dem Unterschied der Streitkräfte, und wie er für gewiß wisse, daß Thorarin und seine Leute das Leben gelassen hätten.

Indem sahen sie, wie da die Männer vom Hause her die Ebene entlang geritten kamen.

Die begannen sich in Trab zu setzen, weil sie Nagli retten wollten, daß er nicht ins Meer oder den Felsen hinunterstürze. Als aber Nagli und die Knechte sahen, daß die Männer ihre Pferde spornten, da dachten sie nicht anders, als daß es die Feinde seien, die da herankämen, nahmen aufs neue Reißaus allesamt, den Felskopf hinauf und rannten zu, bis sie an den Absturz kamen, der seitdem Thrälaskrida heißt, das ist Bergrutsch der Knechte, dort wurde Nagli überholt, weil er vor Ermattung schier zersprungen war, die Knechte aber stürzten kopfüber hinunter von dem Felsen und kamen um, denn der ist so

Digitized by Google

hoch, daß ohne weiteres den Tod hat, was da hinunterfällt.

Wie Odd und seine Mutter Katla gestraft wurden

Thorarin wandte sich an den Goden Arnkel, seiner Mutter Bruder; der nahm ihn zu sich nach Bolstad, um ihn der Rache der Feinde zu entziehen.

Geirrid, die Hausfrau zu Mavahlid, sandte die Botschaft nach Bolstad, sie sei des gewiß geworden, daß Odd, Katlas Sohn, es gewesen, der der Aud die Hand abgehauen habe. Sie habe darüber ein Wort von Aud selber, sagte sie; auch habe Odd damit geprahlt vor seinen Freunden.

Als Thorarin und Arnkel das hörten, ritten sie selbzwölft nach Mavahlid und blieben dort zur Nacht. Am Morgen zogen sie weiter nach Holt, und man sah sie von Holt aus kommen. Es waren

Digitized by Google

aber zu Holt nicht mehr Mannsleute als Odd allein.

Katla saß auf der Bank und spann Garn; sie hieß den Odd sich neben sie setzen — „und sei ganz ruhig," sagte sie. Die Weiber hieß sie auf ihren Plätzen sitzenbleiben. „Seid still," sagte sie, „ich werde vor ihnen sprechen."

Als die mit Arnkel kamen, gingen sie sofort hinein, und als sie in die Stube traten, bewillkommte Katla den Arnkel und frug, was es Neues gäbe.

Arnkel sagte, das könne er nicht sagen, und frug, wo Odd sei.

Katla antwortete, er sei südlich nach Breidawik gefahren — „würde dir auch nicht ausweichen, wenn er zu Hause wäre; denn wir haben das größte Vertrauen zu deiner Rechtschaffenheit."

„Das mag sein," sagte Arnkel, „aber Haussuchung wollen wir doch vornehmen."

„Wie es euch gut scheint," sagte Katla und hieß die Wirtschafterin Licht bringen und das Vorratshaus aufschließen —

Digitized by Google

„das ist das einzige verschlossene Haus im Gehöft.“

Sie sahen, daß Katla vom Rocken Garn spann. Nun suchten sie das ganze Haus durch und fanden Odd nicht. Da zogen sie wieder ab. —

Als sie noch nicht weit von der Umzäunung weg waren, da machte Arnkel Halt und sagte: „Wird nicht Katla den Zaubermantel uns über den Kopf geworfen haben und wird nicht Odd, ihr Sohn, dagewesen und uns als ein Spinnrocken erschienen sein?“

„Das ist gar nicht unwahrscheinlich,“ sagte Thorarin, „kehren wir um!“

Sie taten so. Und als man von Holt aus sah, daß sie zurückwendeten, da sagte Katla zu den Weibern: „Wieder sollt ihr sitzenbleiben, Odd und ich wollen herausgehen.“ Als sie durch die Türe waren, ging sie in den Vordergang auf die Außentüre zu und kämmte den Odd, ihren Sohn, und schor ihm das Haar.

Digitized by Google

Die mit Arnkel liefen zur Tür hinein und sahen, wie Katla mit ihrem Ziegenbock spielte und ihm den Stirnschopf glatt strich und Bart und Haarzotteln entwirrte. Sie gingen in die Stube, aber sie sahen nirgends etwas von Odd; Katlas Rocken lag auf der Bank. Da hielten sie dafür, daß Odd doch nicht dagewesen sei; sie gingen also wieder hinaus und machten sich fort. —

Aber als sie ungefähr an dieselbe Stelle kamen, wo sie vorhin umgedreht hatten, da sagte Arnkel: „Meint ihr nicht, daß Odd in Bocksgestalt dagewesen ist?“

„Das kann man nicht wissen,“ sagte Thorarin, „aber wenn wir jetzt umwenden, so sollten wir an Katla selbst Hand anlegen.“

„Wagen wir es noch einmal,“ sagte Arnkel, „und sehen wir zu, wie es wird.“ Und so wandten sie wieder um.

Als Katla sah, daß sie wieder zurückkamen, hieß sie Odd mit sich gehen und

Digitized by Google

als sie hinauskamen, ging sie zum Aschenhaufen und hieß Odd sich da niederlegen unten an dem Haufen — „und bleibe da, was auch geschehen möge.“

Als aber die mit Arnkel wieder ins Gehöft kamen, liefen sie hinein und in die Stube, da saß Katla auf der Bank und spann.

Sie bewillkommnete sie und sagte, sie kämen oft.

Arnkel sagte, das sei wahr.

Seine Fahrgenossen nahmen den Rokken und hieben ihn entzwei.

Da sagte Katla: „Nun braucht ihr doch heute abend zu Hause nicht zu sagen, daß ihr nichts ausgerichtet habt, nachdem ihr den Rocken zerhauen habt.“

Darauf gingen sie und suchten Odd draußen und drinnen und sahen nichts Lebendiges außer dem Hausschwein, das unter dem Haufen lag, und darnach zogen sie wiederum ab. —

Und als sie halbwegs Mavahlid waren, kam Geirrid ihnen entgegen mit

Digitized by Google

einem Arbeitsmann und frug, wie es ausgefallen sei.

Thorarin sagte es ihr.

Sie antwortete, sie hätten schlecht gesucht — „und ich will, daß ihr abermals umkehrt, und diesmal will ich dabei sein, man kann nicht Laubsegel aufstecken, wenn man es mit Katla zu tun hat."

Darauf wandten sie um. Geirrid trug ein blaues Überkleid. Und als man von Holt aus sie kommen sah, sagte man der Katla: nun seien es vierzehn und eines in farbigen Kleidern.

Da sagte Katla: „Wird nun gar Geirrid, das Trollmensch, dazugekommen sein? Da wird man mit Blendwerk allein nicht durchkommen."

Da stand sie von der Bank auf und nahm das Kissen unter sich weg. Es war eine Falltüre darunter und die Bank war innen hohl; da ließ sie den Odd hineinkriechen und machte es wieder so wie es vorher war und setzte sich oben darauf. Sie sagte aber, es sei ihr sonderbar zumute.

Digitized by Google

Als sie aber in die Stube kamen, wurde kein Gruß gewechselt. Geirrid warf ihr Überkleid ab und ging auf Katla zu und nahm einen Sack von Seehundsfell, den sie mitgebracht hatte, und zog ihn der Katla über den Kopf; darauf banden ihre Fahrgenossen den Sack unten zu. Darauf hieß sie die Bank aufbrechen. Da fanden sie Odd und fesselten ihn und brachten beide auf den Vulandskopf hinauf und hängten Odd dort.

Und als er am Galgen hing und nach dem Galgen stieß mit den Füßen, da sagte Arnkel zu ihm: „Ein schlechtes Los hast du von deiner Mutter; kann sein, daß du eine schlechte Mutter hast."

Katla sagte: „Mag sein, daß er nicht eine gute Mutter hat, aber er hat darum doch nicht ein schlechtes Los von mir mit meinem Willen. Du aber, Arnkel," sagte sie, „du kannst freilich nicht ein schlechtes Los von deiner Mutter gewinnen, dieweil du keine mehr hast. Aber so wollte ich, daß dieses

Digitized by Google

mein letztes Wort steht und Bestand hat, und du ein so viel schlechteres Los von Thorolf, deinem Vater, hast, wie Odd von mir, als du mehr zu verlieren hast wie er! So hoffe ich auch, daß man noch sagen wird, ehe denn dein Ende kommt, daß du einen schlechten Vater hast."

Darnach steinigten sie die Katla zur Hel unter dem Felskopf.

Darauf ritten sie nach Mavahlid und blieben dort über Nacht und ritten den Tag darauf nach Hause. Es wurden aber alle diese Begebenheiten gleichermaßen ruchbar und niemand trauerte darüber. So verstrich der Winter. —

Den Herbst aber darauf fanden sich Thorbjörns des Breiten Gestüte auf dem Berge. Da hatte der Zuchthengst den Weideplatz nicht behaupten können vor Thorarins Hengste, und es war der Föhn über die Rosse gekommen. Man fand sie allesamt tot.

Digitized by Google

Wie der Fluch der Katla in Erfüllung ging

Thorolf Hinkefuß, des Goden Arnkel und der Geirrid Vater, war ein übler Mensch; er ging mit Nichtswürdigkeiten und auch mit Zauberei um.

Arnkel suchte ihm nach Kräften zu widerstehen. Einmal machte er eine Bosheit wieder gut, die Thorolf einem Schwächeren zugefügt hatte. Der vermachte ihm dafür sein Gut — das hieß Örlygstad. Darüber geriet Thorolf in solche Wut, daß er den Goden Snorri gegen seinen eigenen Sohn aufhetzte und ihm ein Stück des Erbes zuschrieb, wenn er ihn gegen den Sohn verträte. Ebenso hetzte er die Thorbrandssöhne, welche Anspruch auf Örlygstad machen konnten, wider ihn. Als er keinen Erfolg seiner Hetzereien sah, starb er vor Wut.

Noch an seinem Grabhügel geschah vielerlei Unheil.

Inzwischen wuchsen die Streitigkeiten zwischen Arnkel und Snorri, sowie

Digitized by Google

zwiſchen Arnkel und den Thorbrandsſöhnen doch in die Höhe. Im Verlauf dieſer Händel geſchah es, daß Arnkel einen Gefolgsmann Snorris, namens Hauk, tötete und darnach vor Gericht durchſetzte, daß er ungebüßt bliebe, weil er auf unrechter Tat betroffen ſei. —

Den Herbſt darnach auf die Winternächte zu hatte Snorri ein großes Herbſtgaſtgebot und lud dazu ſeine Freunde; da war Biergelage und ein feſter Trunk.

Da war man luſtig beim Biere und kam auf Manneswert zu ſprechen, und wer der Vornehmſte weit und breit und der größte Häuptling ſei. Und die Männer wurden nicht einig, wie es zumeiſt iſt, wenn über Manneswert geſprochen wird. Die meiſten waren dafür, daß der Gode Snorri der Vornehmſte zu nennen ſei, aber einige ſprachen das dem Arnkel zu; und einige gab es noch, die waren für Arngrim mit dem Beinamen Styr, das iſt Lärm.

Und als ſie nun ſo ſprachen, da ſagte

Digitized by Google

Thorleif Thorbrandssohn, der Spottvogel: „Wie streiten doch Männer um Dinge, von denen jedermann sehen kann, wie sie liegen!“

„Was willst denn du für einen Spruch tun,“ sagten sie, „daß du dich so zu Pferde setzest?“

„Sehr offenbar scheint es mir, daß Arnkel der größere ist!“ antwortete er.

„Was hast du dafür anzuführen?“

„Das, was wahr ist,“ sagte er. „Snorri und Arngrim Styr müssen für einen Mann gelten um ihrer Verwandtschaft willen, es liegt aber niemand aus Arnkels Hause ungebüßt neben seinem Zaune, den etwa Snorri erschlagen hätte, wie Hauk, Snorris Gefolgsmann neben seinem Zaune liegt, von Arnkel erschlagen!“

Dies dünkte die Männer viel gesagt, aber wahr, wenn man einmal soweit gekommen war; und damit fiel dies Gespräch zur Erde.

Als man vom Gastgebot aufbrach, gab Snorri seinen Freunden Geschenke. Er brachte die Thorbrandssöhne zu Schiff hinüber nach dem Raudavikshaupt.

Digitized by Google

Als sie schieden, trat Snorri zu Thorleif Spottvogel und sagte: „Hier ist eine Axt, Thorleif, die will ich dir schenken. Von allen, die ich besitze, hat diese den längsten Schaft; dennoch wird sie nicht bis an Arnkels Haupt reichen, wenn du sie zu Hause im Schwanenfjorde schwingst, während er zu Orlygstad sein Heu baut."

Thorleif nahm die Axt und sagte: „Glaube mir," sprach er, „daß ich nicht zögern werde, die Axt gegen Arnkel zu schwingen, sobald du gerüstet bist, deinen Gefolgsmann Hauk zu rächen."

Snorri antwortete: „Ich denke dieses Recht an euch Thorbrandssöhne zu haben, daß ihr es übernehmt auszuspüren, wann sich eine Gelegenheit wider Arnkel gibt, und daß ihr erst dann über mich absprechet, wenn ich sie ungenutzt lasse."

Damit schieden sie, daß sie beiderseits sich bereit erklärten, Arnkel zu töten, die Thorbrandssöhne aber es übernahmen, seine Wege auszuspüren.

Digitized by Google

Früh im Winter legte sich ein gewaltiger Frost über das ganze Land und deckte den ganzen Fjord zu. Freystein mit dem Beinamen „der Schurke“ hütete die Schafe am Schwanenfjord; er hatte den Auftrag, eine Gelegenheit wider Arnkel auszuspüren.

Arnkel war ein mächtiger Arbeiter. Er ließ den ganzen Tag schaffen von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Er hatte das Land zu Örlygstad unter sich selbst genommen, weil niemand sich getraute, es zu bebauen, aus Furcht vor den Thorbrandssöhnen. Zur Winterszeit aber war seine Gewohnheit, daß er das Heu von dort zur Nachtzeit einbrachte, bei Neumond, weil die Knechte tagsüber andere Arbeit hatten; doch gab er sich keine besondere Mühe, zu verhindern, daß die Thorbrandssöhne es merkten. —

Eine Winternacht vor dem Julfest stand Arnkel auf und weckte drei seiner Knechte. Er machte sich mit ihnen nach

Digitized by Google

Örlygstad auf; sie hatten vier Ochsen und zwei Schlitten mit sich.

Die Thorbrandssöhne wurden den Auszug gewahr, und sofort brach Freystein der Schurke auf nächtlicher Weile nach dem Heiligen Berge übers Eis und kam dort an, als die Leute schon eine Weile zu Bette waren.

Er weckte den Goden Snorri auf. Snorri fragte, was er wolle.

Er sprach: „Nun ist der Adler, der alte, zur Atzung in Örlygstad."

Snorri stand auf und hieß seine Leute sich ankleiden und als sie fertig waren, nahmen sie ihre Waffen und machten sich neun Mann stark auf den Weg übers Eis nach dem Schwanenfjord. Und als sie in den inneren Winkel des Fjords hineinkamen, da stießen die Thorbrandssöhne selbsechst zu ihnen. So schritten sie nach Örlygstad hinauf.

Als sie dahin anlangten, war gerade der eine Knecht mit der Heuladung heimgefahren, und Arnkel und die anderen beiden bereiteten die nächste Ladung vor.

Digitized by Google

Da sahen sie Gewaffnete vom Meere heraufkommen.

Der eine Knecht sagte, daß es nach Unfrieden aussehe — „und da gibt es nur das eine, daß wir uns nach Hause machen.“

Arnkel antwortete: „Ich weiß einen noch besseren Rat, dabei jeder Teil tut, was ihn am besten dünkt; ihr nämlich, daß ihr nach Hause lauft und meine Gefolgsleute weckt; die werden bald bei mir sein. Hier aber im Heuschobergehege ist guter Kampfplatz; da werde ich mich wehren, falls die da mit Unfrieden kommen; denn das ist es, was mir besser gefällt, als davonzurennen; so schnell wird man nicht mit mir fertig, daß meine Leute nicht noch schneller hier sein können, wenn ihr euren Auftrag wohl ausrichtet.“

Als Arnkel so gesprochen, setzten sich die Knechte in Trab; der eine geriet vor Angst und Eile in einen Wasserfall, in dem er umkam; der andre lief heim ins Gehöft, und als er an der Scheune vor-

Digitized by Google

beikam, war sein Genosse da und lud das Heu ein. Er rief den Laufenden zu sich und sagte, er solle ihm das Heu legen helfen. Da fand sich, daß dem Knecht die Arbeit unverleidet war, denn der griff auf das Eifrigste zu. —

Nun ist von Arnkel zu erzählen, daß er die erkannte, die mit dem Goden Snorri kamen. Da riß er eine Kufe vom Schlitten los und nahm sie mit sich auf die Umwallung. Die war von außen hoch und steil, von innen aber gut aufgeschüttet, ein trefflicher Kampfplatz; das Heu war innerhalb der Umwallung im Schober.

Als die mit Snorri zur Umwallung kamen, da wird nicht berichtet, daß sie irgendwelche Worte gewechselt hätten. Sie griffen ihn sofort an, zumeist mit Speerstichen, Arnkel aber wehrte sie mit der Schlittenkufe ab. Davon gingen viele Speerschäfte entzwei, Arnkel aber blieb unverwundet.

Als sie mit den Schußwaffen fertig

Digitized by Google

waren, rannte Thorleif mit geschwungenem Schwerte gegen die Umwallung und auf sie hinauf. Arnkel schlug die Schlittenkufe gegen ihn; da ließ Thorleif sich vor dem Hiebe vom Walle fallen, und die Schlittenkufe traf den Wall; es ragte aber gerade davor eine gefrorene Erdscholle aus dem Walle; gegen die schlug die Kufe und zerbrach im Stützloch, so daß das andere Ende herabsprang.

Arnkel hatte Schild und Schwert gegen den Heuhaufen gelehnt. Er nahm sie auf und wehrte sich mit ihnen; da konnte man sich Wunden holen! Zuletzt nahmen sie dennoch den Wall. Arnkel sprang auf den Heuhaufen und wehrte sich von da aus. Endlich schloß es doch damit, daß Arnkel fiel. Sie hüllten ihn im Gehege mit Heu.

Darauf zogen sie mit Snorri heim zum Heiligen Berge.

Nun ist von den Knechten zu sagen, daß sie hineingingen, als sie das Heu eingebracht hatten. Sie fuhren aus ihren Pelzjoppen. Davon erwachten die Ge-

Digitized by Google

folgsmannen Arnkels und fragten, wo er wäre.

Da war es, als erwachte der Knecht vom Schlafe und er antwortete: „Richtig," sagte er, „der wird sich jetzt drinnen in Örlygstad mit dem Goden Snorri schlagen."

Da sprangen sie in die Höhe und in ihre Kleider und liefen so eilig sie konnten, nach Örlygstad und fanden Arnkel, ihren Hausherrn — der war tot.

Das war allen eine Harmbotschaft; denn er war aller Männer bester, in allen Stücken trefflich für die Zeit des alten Glaubens und der Männer weisester, wohlbeschaffenen Sinnes, herzenstreu und kühner als irgendwer, aufrichtig und durch und durch maßvoll. So zog er auch stets bei seinen Rechtshändeln das längere Ende, mit wem er auch stritt. Das erweckte ihm Neid, wie sich nun zeigte.

Sie nahmen Arnkels Leiche und bereiteten sie und führten sie zu Grabe. Da ward er in den Hügel gelegt am

Digitized by Google

Meere unter dem Vadilshaupt. Und das ist ein so großer Hügel, daß er wie ein ungeheurer Heuschober aussieht.

Digitized by Google

Ein Kampf auf dem Eise

Digitized by Google

Die Thorbrandsſöhne bekamen Streit mit den Leuten von Eyr. Sie hatten ſich ſchon einmal am Schwanenfjord gemeſſen. Damals waren ſie getrennt worden.

Den Sommer vorher war ein Schiff in die Gegend gekommen, und Steinthor von Eyr hatte einen guten Zehnruderer gekauft, der zu dem Schiffe gehörte. Als er ihn heimbringen wollte, war ein ſtarker Sturm von Weſten aufgezogen und hatte ſie binnenwärts um die Thorsſpitze herumgeworfen. Sie waren dort gelandet und hatten das Schiff in den Grufluſchuppen hinaufgezogen. Darauf waren ſie heimgefahren; der Zehnruderer aber blieb den Herbſt über im Grufluſchuppen liegen.

Einen Morgen kurz vor dem Julfeſt ſtand Steinthor früh auf und ſagte, daß er ſein Schiff holen wolle. Seine

Brüder Bergthor und Thord Blig — der Starrblickende — entſchloſſen ſich, mitzufahren. Thords Wunden vom Schwanenfjord her waren ſchon faſt verheilt, ſo daß er wieder waffenfähig war. Auch die beiden Norweger, die bei Steinthor zu Beſuch waren, zogen mit. Alle zuſammen waren ſie achte. Sie machten ſich auf den Weg über den Fjord zu dem Vorgebirge, das der Weidenkopf heißt, und gingen von da nach Bakki; dort ſchloß ſich ihnen ihr Bruder Thormod an, der war der neunte.

Das Eis lag feſt in der Bucht der Tempelſtätte; ſie gingen dem Eiſe entlang innen hinein und dann über die Landenge zum Vigrafjord, der war auch ganz zugefroren. Es iſt aber um ihn ſo beſtellt, daß er bei der Ebbe austrocknet. Dann legt ſich das Eis auf den Lehmboden, und die Klippen, die da im Fjorde ſind, ragen aus dem Eiſe in die Höhe. Da war nun das Eis ganz zerbrochen rings um die Klippen, und die ſchrägen Eisblöcke lagen weit um ſie herum.

Digitized by Google

Auf das Eis war loser Schnee gefallen, und es war sehr glatt auf ihnen.

Die mit Steinthor gingen hinüber und trugen das Schiff aus dem Schuppen. Sie nahmen Ruder und Ruderbänke heraus und ließen sie auf dem Eise liegen, dazu ihre Überkleider und die schwereren Waffen. Darauf zogen sie das Schiff binnenwärts den Fjord entlang und über die Landenge zur Bucht der Tempelstätte und ganz bis hin an die Eiskante; darnach gingen sie zurück nach den Kleidern und den anderen Sachen.

Als sie zurückgingen zum Vigrafjord, da sahen sie, daß da sechs Mann aus der Richtung vom Schuppen nach Helgafell zu unterwegs waren. Sie gingen längs des Eises und schritten stark aus. Die mit Steinthor ahnten, daß das die Thorbrandssöhne sein möchten, die auf Helgafell, dem Gut zum Heiligen Berge, beim Goden Snorri Julfest feiern woll-

Digitized by Google

ten. Da machten sie große Schritte den Fjord entlang, um die Kleider und Waffen rechtzeitig zu erreichen.

Es war so, wie sie vermutet hatten. Als die Thorbrandssöhne sahen, daß da Leute den Fjord heraus gelaufen kamen, schien es auch ihnen, als wüßten sie, wer das wäre. Sie meinten aber, daß die Leute von Eyr es möchten auf sie abgesehen haben; da schritten auch sie gewaltig aus auf die Klippe zu, um ihnen einen guten Empfang zu bereiten. So rannten sie fast genau aufeinander los.

Die Thorbrandssöhne faßten Fuß auf der Klippe, während die von Eyr an ihnen vorüber nach den Waffen liefen. Da schoß Thorleif Spottvogel einen Spieß in ihren Haufen, der traf mitten auf Vergthor und machte ihn kampfunfähig. Er ging nach dem Strande und legte sich dort nieder. Die anderen wandten um gegen die Klippe, während einige von ihnen nach den Waffen liefen.

Die Thorbrandssöhne wehrten sich

Digitized by Google

männlich; sie hatten auch eine vorzügliche Stellung, weil die Eisstücke schräg von der Klippe herunterlagen und ganz ungeheuer glatt waren. Daher kam es nicht so bald zu Verwundungen, bevor die mit den Waffen zurück waren. Sie suchten nun zu sechsen die Klippe zu stürmen, während die beiden Norweger in Schußweite von der Klippe abgingen. Sie hatten Bogen und schossen nach denen auf der Klippe. Da gab es bald Wunden.

Thorleif Spottvogel sah den Steinthor sein Schwert schwingen. Er rief: „Weiß ist ja noch der Griff deines Schwertes, Steinthor: ob auch noch dieselbe weiche Klinge daransitzt, wie herbstens im Schwanenfjord?“

Steinthor antwortete: „Ich hoffe, du erfährst, bevor wir scheiden, ob meine Klinge weich ist oder nicht.“

Die Klippe ließ sich nicht sobald nehmen. Als sie eine Weile daran zu tun gehabt hatten, machte Thord der Starrblickende einen Anlauf und legte

Digitized by Google

den Spieß gegen Thorleif Spottvogel ein; denn der war immer der Vorderste in der Schar oben. Der Stoß traf in Thorleifs Schild, und da Thord zu viel Kraft in ihn gelegt hatte, glitten ihm die Füße aus auf den schrägen Eisblöcken; er fiel hintenüber und sauste rücklings die Klippe hinunter. Thorleif Spottvogel lief hinter ihm drein, um ihn zu treffen, bevor er wieder auf die Beine käme. Freystein mit dem Beinamen der Schurke hinter Thorleif; er war auf Eisenschuhspitzen. Steinthor sprang hinzu und schwang den Schild über seinem Bruder Thord, gerade als Thorleif zuhauen wollte; mit der andern Hand hieb er selbst nach Thorleif und hieb ihm das eine Bein ab unterm Knie. Indem legte Freystein der Schurke gegen Steinthor ein, gerade mitten auf ihn. Steinthor sah es und sprang in die Luft, so hoch, daß der Stoß ihm zwischen den Beinen hindurchging, und diese drei Stücke, die eben erzählt sind, tat er gleichzeitig.

Digitized by Google

Darauf hieb er mit dem Schwerte auf Freyſtein und traf ihn am Halſe. Es gab einen lauten Krach.

„Traf es dich nun, du Schurke?“ rief er.

„Es traf ſchon,“ ſagte Freyſtein, „aber nicht ſo gut, als du dachteſt, denn ich bin unverwundet!“

Er hatte in einer Filzhaube geſteckt, die über die Schulter ging und am Halſe mit Horn unternäht war; dahinein war der Hieb gegangen.

Er wandte ſich alsbald auf die Klippe zurück.

Steinthor rief ihm zu, er ſolle nicht davonlaufen, wenn er unverwundet ſei.

Da wandte ſich Freyſtein wieder um von der Klippe, und ſie gerieten feſt aneinander.

Steinthor war in Gefahr, auszugleiten, weil die Eisblöcke ſchräg und glatt waren, aber Freyſtein ſtand feſt auf ſeinen Eiſenſpitzen und hieb hart und hurtig. Doch ſchloß ihr Handel damit, daß Steinthor ihn mit einem Hiebe über die Hüfte traf, und der Hieb ihn durch und durch ſchnitt.

Digitized by Google

Darnach erstiegen sie die Klippe und ließen nicht eher nach, als bis alle Thorbrandssöhne gefallen waren.

„Zwischen Haupt und Rumpf treten sollte man ihnen allen!“ sagte da Thord der Starrblickende.

Aber Steinthor antwortete, er wolle nicht an liegenden Leuten herumhauen.

Da gingen sie von der Klippe dahin, wo Bergthor lag. Er war noch der Sprache fähig. Sie trugen ihn mit sich das Eis entlang binnenwärts und über die Enge zum Schiff und ruderten gegen Abend nach Bakki.

Der Schafhirte des Goden Snorri war diesen Tag auf einem Hügel in der Nähe gewesen, der heißt der Ochsenbrocken. Er hatte von da aus mit angesehen, wie man sich im Vigrafjord traf. Da machte er sich schleunigst nach Hause und meldete dem Goden, daß man wenig freundschaftlichen Umgang pflöge im Vigrafjord.

Digitized by Google

Snorris Leute griffen zu den Waffen und eilten nach dem Fjorde neun Mann ſtark. Aber als ſie zur Stelle kamen, waren die mit Steinthor ſchon vom Eiſe herunter.

Da beſahen ſie ſich die Wunden, und da war noch niemand tot außer Freyſtein dem Schurken; alle aber waren dem Tode nahe.

Thorleif Spottvogel rief den Goden Snorri an und bat ihn, Steinthor zu verfolgen und keinen von ihnen entkommen zu laſſen.

Aber Snorri ging auf die Stelle zu, wo Bergthor gelegen hatte, und ſah die große Blutlache. Er nahm Blut und Schnee, ballte beides zuſammen und ſteckte davon in den Mund. Er fragte, von wem das Blut ſtamme.

Thorleif der Spottvogel ſagte, daß es Bergthors Blut ſei.

„Es iſt Herzblut“, ſagte Snorri.

„Das mag daher kommen,“ ſagte Thorleif, „daß es von einem Speerwurf herrührt.“

Digitized by Google

„Ich will damit sagen," entgegnete Snorri, „daß es eines sterbenden Mannes Blut ist, und da wollen wir sie nicht verfolgen."

Darauf wurden alle Thorbrandssöhne zum Heiligen Berge geschafft und dort verbunden.

Thorodd hatte eine mächtige Wunde hinten am Halse hin, so daß er den Kopf nicht mehr gerade halten konnte. Er stak in Strumpfhosen, und die waren durch und durch naß von Blut. Einer der Hausleute Snorris sollte sie ihm abziehen, aber wie er auch zog, er bekam sie nicht herunter.

„Das ist ungelogen," sagte er, „daß ihr Thorbrandssöhne sehr eigen in eurer Kleidung seid; so enge Kleider habt ihr, daß sie nicht heruntergehen."

„Wird verkehrt angegriffen sein!" sagte Thorodd.

Da stemmte sich der mit dem einen Fuße gegen den Bettbalken und zog aus aller Kraft, aber die Hose ging nicht ab.

Snorri trat hinzu und befaßte den

Digitized by Google

Fuß ringsherum; da fand er, daß eine Speerspitze zwischen den Sehnen über der Ferse und dem Schienbein quer hindurch ging und Bein und Hose zusammengeheftet hatte.

Da sagte Snorri, das dürfe man abgehärtet nennen, daß er davon nichts gemerkt hätte.

Der Gode heilte die Thorbrandssöhne alle. Thorleif Spottvogel ging von da an mit einem Holzfuß.

Digitized by Google

Die Geschichte von Björn und Thurid

Digitized by Google

Wie der Gode Snorri seine Schwester Thurid verheiratete

Thurid hieß eine Stiefschwester des Goden Snorri. Sie war dem Hausherrn auf Froda vermählt gewesen. Aber der war jung erschlagen worden, wie erzählt ist in der Geschichte der Zauberinnen und der Gode hatte die Verfolgung der Sache übernommen. Weil aber das Gerücht damit spielte, daß Björn, der Sohn Asbrands von Kamb, häufige Wanderungen nach Froda mache und verführerisch mit Thurid rede, so nahm Snorri seine Schwester zu sich auf sein Gut Helgafell, — „Zum heiligen Berge".

Es war ein Mann, der hieß Thorodd. Er war ein kluger Mann und ein großer Seefahrer. Das Schiff, das er fuhr, war sein eigenes.

Einst hatte er eine Kauffahrt nach Irland gemacht. Zur gleichen Zeit hatte Sigurd, der Jarl der Orkneys, auf den Shetlandsinseln und westwärts bis zur Insel Man geheert. Er legte den Be-

Digitized by Google

wohnern der Insel Tribut auf und ließ Leute zurück, die auf den Eingang des Geldes warten sollten, das in gebranntem Silber ausbedungen war; der Jarl selbst aber segelte voraus. Als der Tribut eingegangen war und die Leute des Jarls ihn erhalten hatten, bekamen sie Südwestwind; als sie aber eine Weile unterwegs waren, ging der Wind nach Südost und Ost herum. Es entstand ein gewaltiger Sturm, und sie wurden nordwärts um Irland herum verschlagen. Das Schiff lief auf eine öde Insel auf und zerscheiterte zu Spänen.

Zur selben Zeit kam eben Thorodd von Dublin her und fuhr dort vorüber. Die Jarlsleute riefen um Hilfe; Thorodd ließ ein Boot aussetzen und ging selber mit hinein. Als sie sich trafen, boten die Jarlsleute dem Thorodd Geld, wenn er sie zum Jarl Sigurd heimbrächte. Thorodd, weil er auf dem Wege nach Island war, mochte nicht darauf eingehen. Sie aber drangen desto mehr in ihn; denn sie wußten, daß es für sie um Gut und

Digitized by Google

Freiheit ginge, wenn sie von Irland oder den Shetlands aus aufgefangen würden, wo sie vorher geheert hatten. Zuletzt kam es dazu, daß Thorodd ihnen sein Hilfsboot verkaufte und dafür einen großen Teil des Tributes bekam, den sie eingetrieben hatten. Sie hielten auf die Orkneys; Thorodd aber segelte ohne Hilfsboot nach Island und kam von Süden her ans Land; er fuhr westwärts an der Küste entlang bis in den Breidafjord und kam mit gutem Glück heim. Er wurde seitdem Thorodd der Tributkaufer genannt. —

Noch im Herbst fuhr Thorodd der Tributkaufer auf das Gut „Zum heiligen Berge", um den Goden Snorri zu besuchen; dies war kurz nach dem Tode des Hausherrn auf Froda, und Thurid, die Witwe, war bei ihrem Bruder, dem Goden, wie vorher gesagt ist. Thorodd blieb gleichfalls den Winter über dort. Er bat den Goden, ihm seine Schwester zum Weibe zu geben, und da er reich

war, und Snorri guten Verstand bei ihm wußte, auch sah, daß seine Schwester ein Auge über sich brauchte, so gab er sie ihm zum Weibe und richtete den Brautkauf für den Winter auf seinem Gute „Zum heiligen Berge“ aus. Im Frühjahr darnach übernahm Thorodd das Gut Froda und bewährte sich als ein guter und einsichtiger Mann.

Sobald aber Thurid nach Froda kam, gewöhnte sich Björn Asbrandssohn wieder, dorthin zu kommen, und alle Leute redeten davon, daß zwischen ihm und Thurid ein Einverständnis sei. Thorodd versuchte, ihm Schwierigkeiten in den Weg zu legen, aber er konnte nichts ausrichten.

Was Thorodd der Tributkaufer wider Björn unternahm

In der Nähe auf dem Gute „Zum Aarenhügel“ baute damals ein Mann namens Thorir Holzfuß. Seine Söhne

Digitized by Google

waren zu jener Zeit erwachsen und sehr tüchtige Männer; sie machten es Thorodd zum Vorwurf, daß er von Björn solche Schande dulde und boten ihm ihre Hilfe an, wenn er gegen die Besuche Björns Rat schaffen wolle. —

Einstmals war Björn wieder nach Froda gekommen und saß mit Thurid im Gespräch. Thorodd war immer gewohnt, drinnen zu sitzen, wenn Björn da war; nun aber war er nirgends zu sehen.

Da sagte Thurid: „Gib du acht auf deinen Weg, Björn, denn ich denke, Thorodd hat sich vorgenommen, Abhilfe für deine Besuche zu schaffen, und mir ahnt, daß er auf deinem Wege liegt. Ist dem so, dann wird er es auch so eingerichtet haben, daß ihr nicht in gleicher Stärke aufeinander treffet."

Da sagte Björn diese Weise:

„Zwischen gelben Bäumen
und dem blauen Himmel
weile lange, wünschen
wir, der wohlgenutzte

Digitized by Google

Tag uns, Armbandgoldgeschmückte! denn am Abend
muß zu Grabe steigen
die gestorbne Freude!“

Darauf nahm er seine Waffen und ging seines Weges. Und als er zum Digrakap hinaufkam, da sprangen vor ihm fünf Mann auf; das war Thorodd mit zwei Knechten und den Söhnen des Thorir Holzfuß. Sie gingen auf Björn los, aber er setzte sich tapfer zur Wehre. Am heftigsten griffen die Söhne des Thorir an; es gelang ihnen auch, ihm Wunden beizubringen, aber er wurde über sie beide Herr und erschlug sie.

Da lief Thorodd mit seinen Knechten davon, obwohl er wenig und sie gar nicht verwundet waren.

Björn zog seines Weges weiter bis nach Hause; und als er dort ankam, ging er sofort in die Stube. Die Hausmutter schickte die Magd hinein, damit sie ihm behilflich sei; und als die mit dem Lichte in die Stube trat, da sah

Digitized by Google

sie, daß Björn über und über blutig war. Sie ging nach vorn und sagte es seinem Vater Asbrand.

Asbrand ging hinein zu Björn und fragte, wovon er blute — „hast du etwa mit Thorodd zu tun bekommen?“

Björn antwortete, so sei es.

Asbrand fragte, wie es abgelaufen sei.

Björn sprach:

„Schwerer wird es nun dem
tapfren Helden scheinen,
mich zu töten, da ich
zwei der Seinen totschlug,
als sein Weib zu streicheln
in der Stube, oder
kalten Muts des heißen
Kriegs Tribut zu — kaufen!“

Darauf verband Asbrand ihm die Wunden, und sie heilten alle.

Thorodd forderte den Goden Snorri, seinen Schwager, auf, den Totschlag der Söhne Thorirs zu verfolgen, und Snorri machte ihn beim Gauthing anhängig. Aber die vom Breidafjord, Björn

Digitized by Google

und die Seinen ihrerseits, fanden Hilfe bei den Leuten von Eyr, und es kam der Vertrag zustande: Asbrand solle für seinen Sohn Björn eintreten und die Geldbuße für den Totschlag aufbringen, Björn aber für drei Winter geächtet sein. Er fuhr auch noch den selbigen Sommer außer Landes. Diesen Sommer nährte Thurid ein Knäblein zu Froda, und das wurde Kjartan genannt; es wuchs daheim zu Froda auf und wurde frühe groß und stark.

Als Björn aufs Meer hinauskam, hielt er sich südlich nach Dänemark, und von dort fuhr er nach der Jomsburg.

Die Jomsburger standen damals noch unter Palnatoki. Björn ging unter ihr Gesetz und wurde „der Draufgänger" genannt. Er war dabei, als Styrbjörn der Starke die Jomsburg einnahm. Er machte auch den Zug nach Schweden mit, als die Jomsvikinger dem Styrbjörn

Digitized by Google

halfen; er erlebte die Schlacht, in der Styrbjörn fiel, und entkam mit den andern Jomsvikingern in den Wald. Solange Palnatoki lebte, war Björn bei ihm. Er galt für einen ganzen Mann und für den tüchtigsten in allem, was Mannesruhm bringt. Seit jener Zeit führte Björn den Beinamen „Breidavikingerkappi“ das ist: der Draufgänger von der Breidabucht. Er war prachtliebend geworden, als er zurückkam, und hielt sich wohl und nach der Sitte ausländischer Häuptlinge. Er war schön von Gestalt und trefflich in allen Dingen und zumal im raschen Zuschlagen, jetzt noch mehr, als bevor er ausfuhr. —

In dem Sommer, als er neu zurückgekommen war, fand eine große Versammlung nördlich der Heide unter den Hügelbergen landeinwärts von Froda statt. Alle Kauffahrer ritten in gefärbten Kleidern dahin.

Und als Björn zur Versammlung kam, da waren viele Menschen da und auch

Digitized by Google

Thurid, die Hausfrau von Froda. Da ging er zu ihr und pflog Zwiesprache mit ihr, und kein Mensch sagte etwas dagegen, denn es kam allen natürlich vor, daß sie sich viel zu erzählen haben würden, solange, wie sie sich nicht gesehen hatten.

An diesem Tage kam es zu Tätlichkeiten zwischen den Männern, und einer von der Nordküste wurde zu Tode verwundet. Man brachte ihn unter einen Busch, der auf dem flachen Ufer stand, und es lief so mit Gewalt das Blut aus der Wunde, daß eine Blutlache im Gebüsche entstand. Es war aber der Knabe Kjartan da, der Sohn der Thurid von Froda, der hatte eine kleine Axt in der Hand; der lief zum Gebüsch und badete die Axt in dem Blute.

Als die von südlich der Heide heimritten, fragte Thord, der Starrblickende, einer von Björns Freunden, ihn, wie das Gespräch zwischen ihm und Thurid verlaufen sei.

Björn sagte Gutes davon.

Digitized by Google

Da fragte Thord, ob er den Knaben Kjartan gesehen habe, diesen Tag über, ihren und Thorodds Sohn — „und aller, die sonst Anspruch darauf haben."

„Ich sah ihn", sprach Björn.

„Wie gefiel er dir?" sagte Thord.

Da sagte Björn diese Weise:

„Wie er lief zur Lache
roten Bluts der Leiche,
schrecklich seine scharfen
Augen Blitze schossen!
Wohl mag er der Mutter
gleichen, — mehr dem Vater!
Doch er darf's nicht wissen,
niemand will es dulden!"

Thord sagte: „Was wird Thorodd nun dazu sagen, wessen er sein soll?"

Da sagte Björn diese Weise:

„Nicht wär's zu verwundern,
wenn das edle Weib des
Thorodd Söhne hätte,
die mir ähnlich sähen!
Liebte doch die schlanke,
schneeweißarmige schöne

Digitized by Google

sehr mich, — ihrer Liebe
lange noch verlangt mich!“

Thord sagte: „Doch wird das euer Entschluß sein, nichts mehr miteinander zu tun zu haben, und den Sinn voneinander abzuwenden?“

„Das mag ein guter Rat sein,“ sagte Björn, „aber fern ist er meinem Sinn, obwohl man mit vielen zu tun bekommt, wenn man mit dem Goden Snorri zu tun hat, ihrem Bruder.“

„Da mußt du nun selber sehen, was dir rätlich ist,“ sagte Thord.

Damit endete das Gespräch zwischen den beiden.

Björn zog heim nach Kamb und übernahm die Verwaltung des Gutes, da sein Vater gestorben war. Er hub aber seine Wanderungen zu Thurid den Winter über wieder an. Und ob das wohl den Thorodd übel dünkte, so sah

Digitized by Google

er doch, daß es nicht leicht ſein werde, Abhilfe zu ſchaffen. Denn er gedachte wohl, wie ſchlecht es ihm gelungen war, als er ihrem Verkehr früher hatte Einhalt tun wollen. Björn aber — das ſah er — war inzwiſchen nur mächtiger geworden. In dieſem Winter kaufte Thorodd die Zauberin Thorgrima, daß ſie Sturmwetter ſchüfe wider Björn, wenn er über die Heide käme.

Das war eines Tages, daß Björn nach Froda wanderte; und gegen den Abend, als er nach Hauſe gehen wollte, war der Himmel dicht bezogen, und es regnete ſchon etwas, und es war ſpät, als er aufbrach. Als er aber auf die Heide hinaufkam, da fror es, und es kam ein Schneetreiben, und es wurde ſo dunkel, daß er nicht mehr ſeinen Weg vor ſich ſah. Darnach ſchlug der Sturm los mit ſo gewaltigem Unwetter, daß er ſich kaum noch aufrecht halten konnte. Und dazu begannen ihm die Kleider anzufrieren, denn er war durch und durch naß. Er verlor ganz den

Digitized by Google

Weg und lief so in die Irre, daß er nicht mehr wußte, wohin er ging. Er kam an eine Felshöhle, da ging er hinein und blieb darin zur Nacht und hatte ein kaltes Wohnen.

Da sprach er:

„Weich in warmen Kissen,
ob sie wohl es ahnet,
wie im Schneegestöber
starr und steif gefroren
in der Höhlenhalle
üble Hülle findet,
der auf wüster Woge
nie so wild gefroren?“

Wieder sprach er:

„Über eisge Wasser
her von Osten zog's mich.
Ihre starke Liebe
steuerte das Schiff mir.
Eine weite Wohnung
hab ich mir gewonnen!
und ein ödes Bette,
einsam drauf zu schlafen!“

Digitized by Google

Björn war drei Tage draußen in der Höhle, bevor der Sturm nachließ. Am vierten Tage aber fand er sich von der Heide und kam heim nach Kamb. Er war völlig erschöpft.

Seine Leute zu Hause fragten ihn, wo er das Wetter über gewesen wäre.

Da sprach Björn:

„Weithin scholl der Schall der
schnellen Schwertesstreiche,
als ich unter Styrbjörns
Banner focht, und Eirik
Menschenköpfe mähte.
Aber ärger mühte
jetzt das Weiberwetter
mich auf wüster Heide!“

Wie Egil der Knecht seine Freiheit kaufen wollte

Der Bonde Thorbrand im Schwanenfjord hatte einen Knecht, den er Egil den Starken hieß. Er war sehr groß und

Digitized by Google

kräftig, und es dünkte ihn übel um sein Leben bestellt, daß er im Sklavenstande war. Er bat oft den Thorbrand und seine Söhne, daß sie ihm die Freiheit schenkten und erbot sich dafür zu tun, was sie nur verlangen möchten. —

Eines Abends geschah es, daß Egil am Schwanenfjord entlang den Schafen nachging; und als der Abend vorgeschritten war, sah er einen Adler von Westen her über den Fjord geflogen kommen. Egil hatte einen großen Jagdhund bei sich; auf den schoß der Adler herab und nahm ihn in die Klauen und flog westwärts über den Fjord zurück zu einem Grabhügel, an dem es nicht geheuer war; dort verschwand er unter dem Berge.

Dieses Zeichen, sagte Thorbrand, deute auf ungewöhnliche Dinge. —

Am Breidafjord war es Sitte, zur Zeit der ersten Winternächte unter dem Vorgebirge Öxl — das ist Achsel — Ball-

Digitized by Google

ſpiele abzuhalten, da, wo es ſeitdem „Ebene der Spielhütten“ heißt. Dahin kamen die Leute aus der ganzen Umgebung zuſammen. Man baute große Spielhütten und nahm da Wohnung, und ſaß den halben Monat oder länger dort. Da konnte man die tüchtigſten Männer der ganzen Gegend ſehen; und es war ein großer Zulauf.

Die meiſten jüngeren nahmen an den Spielen teil; nur Thord der Starrblickende war ausgeſchloſſen; nicht weil er zu ſtark geweſen wäre, um einen gleichen Gegner zu finden, ſondern weil er zu heftig war. Er ſaß auf einem Stuhl und ſah zu. Björn dagegen und ſein Bruder Arnbjörn wurden für zu ſtark gehalten; ſie durften nur gegeneinander ſpielen.

Dieſen ſelben Herbſt ſprachen die Thorbrandsſöhne mit ihrem Knechte Egil und redeten ihn auf, er ſolle zu den Ballſpielen gehen und einen der Leute vom Breidafjord irgendwie zu Tode bringen, Björn oder Thord oder Arnbjörn; dafür

Digitized by Google

solle er die Freiheit erhalten. Einige sagen, daß das des Goden Snorri Rat war; er habe ihm auch die Anweisung gegeben, zuzusehen, ob er sich in die Hütte hineinschleichen könne, um von da aus seine Tat zu versuchen. Er solle durch die Felsscharte herabsteigen, die über den Spielhütten ist, und zwar, wenn die Herdfeuer angezündet würden; denn, sagte er, dort stehe es mit dem Wetter zumeist so, daß der Wind abends vom Lavafeld herweht, und dann zieht der Rauch die Felsscharte hinauf; da solle er warten mit dem Herabsteigen, bis die Scharte voll Rauch sei.

Egil willigte ein in diese Fahrt. Er zog zuerst die Fjorde entlang und fragte nach den Schafen vom Schwanenfjord und stellte sich an, als sei er auf der Suche. —

Derweilen er auf diesem Wege war, hütete einer der Leute Thorbrands die Schafe am Schwanenfjord; der ging am Abend des Tages, an dem Egil aus-

Digitized by Google

gezogen war, nach den Schafen weſtwärts über den Fluß; und als er zu dem Bergrutſch kam, welcher der Gierſchlund genannt iſt und weſtlich des Fluſſes hinabgeht, da ſah er ein Manneshaupt, vom Leibe los, unverſcharrt.

Das Haupt aber ſprach dieſe Weiſe:

„Schlüpfrig iſt der Gierſchlund
vom Blute der Streiter:
er will verſcharren
Schädel, Schädel!“

Er ſagte dieſes Zeichen Thorbrand, und den deuchte es auf beſondere Dinge hinzuweiſen. —

Von der Fahrt Egils aber iſt zu ſagen, daß er die Fjorde entlang ging und den Berg hinauf öſtlich Bulandshaupt und ſüdwärts über das Gebirg und ſeinen Weg ſo lenkte, daß er von oben her in die Felsſcharte über den Spielhütten traf; da verſteckte er ſich den Tag über und ſah den Spielen zu.

Thord ſaß bei den Spielen. Er ſagte:

Digitized by Google

„Ich weiß nicht, was ich da in der Felsscharte sehe, ob das ein Vogel ist oder ob da ein Mann sich versteckt hält und von Zeit zu Zeit hervorkommt; lebendig ist das," sagte er, „man sollte nachsehen;" aber es wurde nichts daraus.

Diesen Tag hatten Björn und Thord die Hüttenwartung. Björn sollte Feuer machen und Thord Wasser holen. Und als das Feuer brannte, da legte sich der Rauch die Scharte hinauf, wie Snorri vermutet hatte. Da stieg Egil herab in dem Rauch und wandte sich zur Hütte.

Die Spiele waren noch nicht zu Ende, aber der Tag doch schon im Schwinden, die Feuer fingen stark zu brennen an, und die Hütte war voll Rauches; dahin wandte sich Egil. Er war steif geworden auf dem Gebirge und vom Liegen in der Felsscharte. Er hatte Schuhriemen mit Quasten, wie es damals Sitte war; und der eine Riemen war losgegangen, und die Quaste schleppte nach.

So ging er in das Vorhaus, und

Digitized by Google

als er in den Hauptraum kam, da wollte er recht leise machen, weil er sah, daß Björn und Thord beim Feuer saßen. Und nun gedachte Egil, in kurzer Stunde sich für immer die Freiheit zu erwerben. Aber als er über die Türschwelle wollte, da trat er auf die Riemenquaste, die nachschleppte; und als er mit dem Fuß vorwärts wollte, da saß die Quaste fest, und davon kam er zu Fall und fiel hinein auf den Fußboden. Das wurde ein mächtiges Gedröhn, als ob ein abgezogenes Stück Vieh zu Boden geworfen würde.

Thord sprang in die Höhe und rief, was Feinde da führen?

Björn sprang auch empor und auf ihn los. Er faßte ihn, ehe er wieder auf die Beine kam, und fragte, wer da wäre?

Er antwortete: „Egil ist da, Genosse Björn."

Björn fragte: „Was für ein Egil ist das?"

„Das ist Egil aus dem Schwanenfjord!" sagte er.

Digitized by Google

Thord griff nach dem Schwert und wollte ihn niederhauen.

Björn hielt ihn zurück und hieß ihn, nicht so schnell zu sein — „wir wollen doch erst von ihm hören, was er zu berichten hat.“

Da legten sie ihm die Füße in Fesseln.

Aber am Abend, als die Männer von dem Spiele zur Hütte heimkamen, sagte Egil, so daß es alle hörten, wie seine Ausfahrt gemeint gewesen sei; da saß er die Nacht über; am Morgen aber führten sie ihn in die Felsscharte, die seitdem die Egilsscharte heißt, und schlugen ihn tot.

Wie der Gode Snorri wider Björn auszog

Den nächsten Sommer lud Thorodd den Goden Snorri, seinen Schwager, zum Gastgebot nach Froda, und Snorri ritt hin selbneunt. Als aber Snorri

Digitized by Google

da war, da klagte Thorodd vor ihm, er hätte beides, Schimpf und Schande, von den Wanderungen Björns zu Thurid, seinem Weibe, Snorris Schwester. Ihn dünke, daß Snorri dafür Rat schaffen müsse.

Snorri nahm etliche Nächte teil am Gelage. Thorodd geleitete ihn mit geziemenden Gastgeschenken auf den Heimweg. Der Gode ritt über die Heide und hub an zu sagen, er wolle zum Schiff an der Mündung des Lavafeldflusses reiten. Es war aber um die Zeit, da man die Heuernte auf dem Grashofe vornimmt.

Als sie südwärts zur Kambsheide kamen, sagte Snorri: „Hier werden wir nun von der Heide nach Kamb hinunterreiten; da will ich euch kundtun, daß ich einen Angriff gegen Björn vorhabe und ihn ums Leben bringen will, wenn sich eine günstige Gelegenheit dazu gibt. Aber nicht, wenn er drinnen im Hause ist; denn die Häuser sind hier stark gebaut, und Björn ist rasch und faßt

Digitized by Google

hart zu; wir aber haben keine große Streitmacht; solche überstarke Männer in ihrem Hause anzugreifen, ist selbst da schlecht abgelaufen, wo man in großer Übermacht gezogen kam, wie der Gode Geir und Gizur der Weiße, als sie achtzig Mann stark den Gunnar von Hlidarende angriffen. Er war allein in seinem Hause; einige wurden erschlagen, einige verwundet, und sie hatten schon den Angriff aufgegeben, als der Gode Geir merkte, daß Gunnar keine Schußwaffe mehr hatte. Und nun für den Fall," sagte Snorri, „daß Björn draußen ist, wie wir erwarten dürfen, da heute ein guter Trockentag ist, da wünsche ich von dir, Gesippe Mar, daß du den Streich wider Björn führest, und bedenke dabei, daß er nicht der Mann dazu ist, mit sich spaßen zu lassen, und daß es einen Kampf wie mit hungrigem Wolfe gibt — der er auch ist — wenn er seine Todeswunde nicht gleich zu Anfang bekommt."

Und als sie von der Heide hinunter

Digitized by Google

auf den Hof zu ritten, sahen sie, daß Björn draußen an der Umwallung des Grashofes war und einen Heuschlitten zimmerte. Kein Mensch war bei ihm, auch keine Waffe außer einer kleinen Axt und einem langen Schnitzmesser, mit dem er die Bohrlöcher glättete. Das war eine Spanne lang, vom Heft aus gerechnet.

Björn sah, wie der Gode Snorri mit seinen Leuten die Heide heruntergeritten kam; er erkannte sie sofort: der Gode trug einen blauen Mantel und ritt voran.

Björn entschloß sich rasch: er nahm das Messer und schritt ihnen schnell entgegen. Er griff mit der einen Hand Snorris Mantelärmel, mit der andern faßte er das Messer fest und hielt es so, daß er es Snorri in die Brust stoßen konnte, sobald ihm das rätlich erschien.

Er begrüßte sie, und Snorri erwiderte den Gruß. Mar aber sanken die Arme am Leibe herab; denn ihm schien, daß Björn sehr schnell mit Snorri abfahren

Digitized by Google

werde, wenn ihm der geringste Unfriede begegnete. Björn ging mit ihnen; er fragte nach allermanns Neuigkeiten und behielt den Griff wie zu Anfang.

Endlich nahm er also das Wort: „So ist es bestellt, Snorri, daß ich nicht leugnen will, was ich hier und da euch angetan habe, und des ihr mich beschuldigen möget; auch ist mir gesagt worden, daß ihr es damit schwer nehmet. Es will mir nun am besten scheinen," sagte er, „falls ihr etwas mit mir zu besprechen habt und nicht nur zufällig des Weges vorbeizieht, daß ihr mir Frieden zugesteht; da werde ich umdrehen, denn ich will mich nicht von euch herumziehen lassen."

Snorri antwortete: „Der Griff, den du bei unsrer Begegnung tatest, war so glücklich, daß du allerdings für dieses Mal Frieden haben wirst, welches auch unsre Absicht gewesen sein mag; aber um dieses will ich dich bitten, daß du an dich halteſt von nun ab und nicht mehr meine Schwester Thurid verführest;

Digitized by Google

denn es wird nicht wieder zwischen uns verheilen, wenn du fortfährst, wie du bisher getan hast."

Björn antwortete: „Ich mag dir nur solche Dinge versprechen, die ich auch zu halten die Kraft habe; aber ich weiß nicht, wie ich das fertigbekommen soll, was du da verlangst, solange wir beide, Thurid und ich, im gleichen Gau wohnen."

Snorri sagte: „Dich hält hier nicht so viel, daß du nicht könntest deine Wohnung in einen andern Gau verlegen."

Björn erwiderte: „Das ist wahr; und es soll nun so sein: — da du selbst zu mir gekommen bist und nach dem, wie unsre Begegnung verlaufen ist, — ich verspreche dir, daß ihr, Thorodd und du, nächsten Winter keinen Verdruß mehr von unsern Zusammenkünften haben sollt."

„Da tust du wohl daran", sagte Snorri.

Damit schieden sie. Der Gode ritt zum Schiffe und fuhr nach Hause zu-

Digitized by Google

rück. Tags darauf ritt Björn südwärts zur Mündung des Lavafeldflusses, wo das Schiff war, und besorgte sich einen Platz für den Sommer. Es wurde aber spät, bevor sie abfuhren.

Sie bekamen Nordostwind, und der hielt lange an den Sommer über. Von dem Schiffe aber hörte man nichts wieder.

Ende

Gegen Ende der Tage Olafs des Heiligen begab es sich, daß Gudleif, der ein Sohn Gudlaugs des Reichen vom Stromfjord war, Bruder Thorfinns, von dem die Sturlungen stammen, eine Handelsfahrt westwärts nach Dublin unternahm.

Als er von Irland zurück wollte, bekam er Ost- und Nordostwind und trieb da lange im Meere nach Westen und Südwesten, bis sie nichts mehr von irgendwelchem Lande wußten. Der Sommer ging stark zu Ende; da

Digitized by Google

gelobten sie mancherlei, wenn sie aus dem Meere kämen. Zuletzt geschah es, daß sie Land erblickten. Das erstreckte sich weit hinaus; sie wußten aber nicht, was für ein Land es sein möchte. Sie entschlossen sich, es anzulaufen, weil es ihnen übel vorkam, noch länger auf hoher See zu bleiben.

Sie fanden einen guten Hafen; und als sie kurze Zeit an Land waren, kamen auch Menschen heran. Sie erkannten niemanden, doch kam es ihnen vor, als wenn sie irisch sprächen. In kurzem waren ihrer eine solche Menge zusammen, daß es viele hundert betrug. Sie nahmen die Schiffsleute alle gefangen, banden sie und trieben sie das Land hinauf. Da wurden sie in eine Versammlung geführt, und es wurde über sie Gericht gehalten. Sie merkten, daß einige wollten, daß sie getötet würden, andre, daß sie als Knechte auf die Dörfer verteilt würden.

Während dies verhandelt wurde, sahen sie, wie da eine Reiterschar herankam

Digitized by Google

und eine Fahne in der Schar getragen wurde. Sie glaubten daraus zu erkennen, daß ein Häuptling in der Schar sei. Und als sie näher herankamen, sahen sie, daß unter der Fahne ein hoher gewaltiger Mann ritt, schon in höherem Alter, weiß von Haaren. Alle, die da waren, neigten sich vor dem Manne und grüßten ihn, wie wenn er ihr Herr wäre. Sie fanden da bald heraus, daß man sich mit allen Entschlüssen und Bestimmungen nach ihm richtete.

Alsbald sandte der Mann nach Gudleif und seinen Leuten. Und als sie vor ihn kamen, da redete er sie auf norwegisch an und fragte, woher des Landes sie wären.

Sie sagten, daß die meisten von ihnen Isländer seien.

Der Mann fragte, welches die Isländer wären.

Da trat Gudleif vor und grüßte den Mann, und er nahm den Gruß sehr wohl auf und fragte, woher in Island sie seien.

Digitized by Google

Gudleif ſagte, daß ſie vom Borgarfjord wären; da fragte er, woher im Borgarfjord; Gudleif ſagte es ihm.

Nach dieſem fragte der Mann ſorgfältig nach jedem einzelnen der bedeutenderen Leute im Borgarfjord und dann im Breidafjord. Und als ſie dabei waren, fragte er nach dem Goden Snorri und nach ſeiner Schweſter Thurid auf Froda und genau nach allem, was Froda betraf, und am genaueſten nach dem jungen Kjartan, der nun Gutsherr auf Froda war.

Inzwiſchen riefen ſeine Landsleute ihm zu, man müſſe nun Beſchluß faſſen über das Schickſal der Schiffsmannſchaft.

Da ging der große Mann abſeits und berief zwölf von ihnen zu ſich, und da ſaßen und verhandelten ſie lange. Darnach gingen die zwölf zur Volksmenge.

Der große Mann ſprach indeſſen mit Gudleif und den Seinigen und ſagte: „Wir haben über euer Schickſal untereinander verhandelt, und ſie haben es zuletzt in meine Gewalt geſtellt; ich

Digitized by Google

aber will euch Urlaub geben, wohin ihr wollt. Es wird euch nun der Sommer ſtark am Ende ſcheinen; trotzdem will ich euch den Rat geben, daß ihr euch ohne Verzug von hinnen hebt; denn das Volk hier iſt treulos und bösartig; außerdem halten ſie dafür, daß ſchon ſowieſo ihre Geſetze verletzt ſind."

Gudleif ſagte: „Was ſollen wir ſagen, wenn uns beſtimmt iſt, in unſer Vaterland zu kommen, wer uns die Freiheit geſchenkt hat?"

Er antwortete: „Das werde ich euch nicht ſagen; denn ich wünſche meinen Geſippen und Gefreundten nicht, daß ſie eine ähnliche Fahrt machen, wie die eurige geworden wäre, wenn ihr nicht meine Hilfe gefunden hättet. Nun aber iſt es ſoweit," ſagte er, „daß das Alter mir jede Stunde über den Hals kommen kann. Und auch, wenn ich noch eine Weile lebe, ſo ſind doch hierzulande Mächtigere als ich bin, die Ausländern wenig Frieden zugeſtehen würden; wenn ſie auch nicht gerade hier

Digitized by Google

wohnen, wo ihr zufällig angekommen seid."

Darauf ließ er ihnen das Schiff neu ausrüsten und blieb so lange bei ihnen, bis ein Wind kam, der ihnen günstig war.

Aber als sie sich trennten, zog der Mann einen Goldring vom Finger und gab ihn in Gudleifs Hand, auch dazu ein gutes Schwert und sprach: „Wenn es dir beschieden ist, auf deiner Väter Erde zu treten, so sollst du dieses Schwert Kjartan geben, dem Bonden zu Froda, und den Ring seiner Mutter Thurid."

Gudleif sagte: „Und was soll ich sagen, wer ihnen diese Kleinodien sendet?"

Er antwortete: „Sage, daß sie der sendet, der ein größerer Freund der Hausfrau zu Froda war, als ihres Bruders, des Goden zum heiligen Berge. Aber wenn jemand daraus erkennen zu können glaubt, wer die Kleinodien sendet, da sage dieses mein Wort, daß ich einem jeglichen Manne verbiete, mich

Digitized by Google

zu ſuchen; denn es iſt die größte Gefahr dabei, wenn man nicht das gleiche Glück hat wie ihr, ſintemalen die Küſte ſich ſehr weit erſtreckt, die Landung aber ſchlecht und Unfriede allenthalben ſicher iſt, wenn man es nicht ſo trifft, wie ihr nun.“

Darnach ſegelte Gudleif davon und erreichte Irland ſpät im Herbſt. Er blieb zu Dublin über Winter; im Sommer aber ſegelte er nach Island und lieferte die Kleinodien ab. Da meinten die Leute, daß dieſer Mann kein andrer geweſen ſei als Björn, Asbrands Sohn vom Breidafjord; aber irgendeine andre Kunde hat man davon nicht, als dieſe, die nun erzählt iſt.

Digitized by Google

Die Geschichte vom Spuk zu Froda

Digitized by Google

Digitized by Google

Wie der Blutregen fiel

Thurid, die Hausfrau auf Froda, war sehr prachtliebend. In demselben Jahre, in welchem das Christentum auf Island durch Beschluß des Allthings eingeführt wurde, kam auf einem irischen Schiff eine Frau von den Süderinseln — das sind die Hebriden — nach Island, in die Nähe des Gutes Froda. Sie hieß Thorgunna und man sagte, daß sie große Kostbarkeiten besäße. Thurid bat sie, daß sie ihr die Schätze zeige. Sie tat es.

Thurid fand die Sachen schön und kleidsam, aber nicht übermäßig wertvoll. Sie handelte darauf, aber Thorgunna wollte nichts verkaufen. Da bot Thurid ihr Aufenthalt zu Froda an.

Sie wurden einig, daß Thorgunna in der Wirtschaft helfen und dafür den Aufenthalt billig haben sollte. Sie zog nun ein und richtete ein prächtiges Bett auf mit den schönsten Vorhängen, englischen Leinen und seidenen Decken.

Digitized by Google

Thurid wollte die Betteinrichtung haben, aber Thorgunna schlug es ihr rund ab.

Bei der Heuernte geschah nun dieses Wunder, daß ein Blutregen fiel. Thorgunna deutete das so, daß einer unter ihnen sterben würde. Sie selbst aber wurde noch denselben Abend krank.

Sie rief Thorodd, ordnete ihre Überführung nach Skalaholt an, wo es christliche Priester gäbe, setzte für alle Dienste reiche Bezahlung aus, aber gebot die Bettausrüstung sofort nach ihrem Tode zu verbrennen. Es würde Schlimmes folgen, wenn dies unterbliebe.

Thorodd sorgte dafür, daß alles ausgeführt wurde. Aber die Verbrennung des Bettes konnte er nicht gegen seine Frau durchsetzen.

Wie es zu Froda spukte

Zu Froda war ein großer Feuersaal und eine Schlafkammer innenwärts vom

Digitized by Google

Feuersaal, wie es damals Sitte war; an der Außenwand vom Feuersaal waren zwei Verschläge, jederhand einer, davon war der eine mit getrocknetem Fisch gefüllt, der andere mit Mehl. Jeden Abend wurden die Herdfeuer angezündet, wie es Sitte war; da saß man lange am Feuer, bevor man zum Essen ging.

Den Abend, als die Leichenträger heimkamen und man an den Feuern saß zu Froda, da sah man an der Wand einen Halbmond stehen. Den sahen alle, die im Hause waren. Er ging verkehrt durch das Haus, der Sonne entgegen. Er verschwand nicht, solange man an den Feuern saß.

Thorodd fragte Thorir den Stelzfuß, was das zu bedeuten habe.

Thorir sagte, das sei der Urdsmond — „auf den wird ein großes Menschensterben folgen," sagte er.

Dies trug sich die ganze Woche über zu, daß der Urdsmond kam, einen Abend um den anderen.

Das Nächste, was geschah, war, daß

Digitized by Google

der Schafhirt eines Tages ganz still hereinkam und wenig, aber mit Wildheit sprach. Es war offenbar, daß ihm übel mitgespielt war; denn er war nicht bei sich und hielt Selbstgespräche; und das trieb er eine Weile. Als noch nicht viel vom Winter vorüber war, kam er eines Abends heim, ging zu seinem Bette und legte sich nieder; am anderen Morgen war er tot; er wurde bei der Kirche begraben.

Unmittelbar darauf brach ein großer Gespensterunfug los. Eine Nacht mußte Thorir der Stelzfuß hinausgehen. Als er wieder herein wollte, sah er den Schafhirten vor der Türe stehen. Thorir wollte hinein, aber der Schafhirt wollte das nicht zulassen; da wollte Thorir fortlaufen, aber der Schafhirte lief ihm nach, faßte ihn und warf ihn gegen die Haustür. Davon wurde ihm übel, aber er kam doch noch zu seinem Bett. Er war kohlschwarz über und über, wurde krank und starb. Er wurde ebenfalls bei der Kirche begraben. Seitdem

Digitized by Google

erschienen die beiden stets zusammen, und alles Volk war voller Angst, wie sich denken läßt. —

Nach Thorirs Tode faßte die Krankheit einen der Hausleute Thorodds, der lag drei Nächte, bevor er starb. Darauf starb einer nach dem andern, bis es sechs waren.

Inzwischen war die Zeit des Julfastens gekommen, doch wurde zu damaliger Zeit auf Island noch nicht gefastet. Der Stockfisch war so hoch geladen, daß der Verschlag bis oben voll war und man die Türe nicht mehr aufmachen konnte. Er reichte bis unter die Querbalken, und man mußte eine Leiter nehmen, um ihn von oben anzubrechen. Eines Abends, als sie am Herdfeuer saßen, ließ sich in dem Verschlag ein Geräusch hören, als würde der Fisch auseinandergerissen; aber als sie nachsahen, fanden sie nichts Lebendiges.

Kurz vor Jul fuhr Thorodd, der Haus-

Digitized by Google

herr, hinaus nach der Landspitze, um seinen Stockfisch zu holen. Sie waren sechs zusammen in einem Zehnruderer und blieben über Nacht draußen.

Am selbigen Abend, als Thorodd von Hause war, ereignete es sich zu Froda, daß die Herdfeuer angezündet wurden, und als man herzukam, sah man, wie ein Seehundskopf aus den Dielen herauskam. Eins von den Weibern kam zuerst heran und sah diese Geschichte; sie nahm einen Knüttel, der in der Tür lag, und haute den Seehund auf den Kopf. Er ging von dem Schlage hoch und schielte hinauf zum Bettvorhang der Thorgunna. Da trat einer der Hausleute herzu und schlug nach ihm; er ging nach jedem Schlage höher, bis daß er über die Vorderflossen hinauskam, da fiel der Mann in Ohnmacht; alle wurden voller Angst, die dabei waren.

Indem lief der junge Kjartan hinzu. Er nahm einen großen Schmiedehammer auf und hieb den Seehund auf

Digitized by Google

den Kopf; das war ein ungeheurer Schlag; aber er schüttelte nur den Kopf und sah sich um. Kjartan ließ Hieb auf Hieb fallen und der Seehund ging davon herunter, als zöge er sich zurück; er schlug so lange, bis daß der Seehund so weit herunter war, daß er den Fußboden über seinem Kopf feststampfen konnte. Den ganzen Winter über ging es so, daß alle Erscheinungen am meisten den Kjartan fürchteten.

Am andern Morgen, als Thorodd und seine Leute von der Landspitze mit dem Stockfisch zurückfuhren, kamen sie alle um, draußen vor dem Vorgebirge Enni; das Schiff und der getrocknete Fisch trieben unter Enni ans Land, aber die Leichen kamen nicht wieder zum Vorschein.

Als die Nachricht hiervon nach Froda gedrungen war, baten Kjartan und Thurid ihre Nachbarn zum Erbbier und man machte das Julbier zum Erbbier.

Am ersten Abend aber, als die Leute beim Biere waren und eben sich gesetzt

Digitized by Google

hatten, kommt auf einmal Thorodd, der Hausherr, in den Saal und seine Fahrgenossen mit ihm, triefend naß.

Man empfing den Thorodd wohl, denn sein Kommen erschien als ein gutes Vorzeichen, man hielt damals für wahr, daß die bei Ran wohl aufgenommen wären, die, seetot, ihr eigenes Erbbier besuchten. Damals aber hatte der alte Glaube seine Kraft noch wenig verloren, obwohl die Leute dem Namen nach getauft und gechristet waren.

Die mit Thorodd gingen von einem Ende des Schlafsaales bis zum andern; er war aber zweitürig; sie gingen zum Feuersaal und erwiderten keines Menschen Gruß; sie setzten sich zum Feuer; die Hausleute aber sprangen auf und hinaus aus dem Feuersaal. Sie aber blieben sitzen, bis das Feuer zu Asche war; da wandten sie sich von dannen.

Dieses ging so fort; jeden Abend solange das Erbbier stand, kamen sie zum Feuer. Man redete beim Erbbier viel davon, und einige meinten, daß

Digitized by Google

es aufhören würde, wenn das Erbbier aus wäre. Die Gäste zogen heim nach dem Gelage, die im Hause blieben bedrückten Gemütes zurück.

Den Abend, als die Gäste fort waren, wurden die Herdfeuer wie gewöhnlich angezündet. Sobald sie aber brannten, kam Thorodd mit seiner Schar hinein; sie waren durch und durch naß; sie setzten sich beim Feuer nieder und fingen an, sich auszuwinden. Und als sie sich gesetzt hatten, kam Thorir der Stelzfuß mit seiner Schar hinein, sechs Mann, alle mit Erde bedeckt. Sie schüttelten ihre Kleider und spritzten die Erde gegen die mit Thorodd. Da sprangen die Hausleute aus dem Feuerhaus und hatten an dem Abend weder Licht, noch Wärmesteine, noch irgend sonst einen Nutzen von dem Feuer.

Den Abend darnach ward das Herdfeuer in einem anderen Hause angezündet. Man glaubte, sie würden dorthin weniger kommen, aber das geschah nicht, sondern alles lief auf dieselbe

Digitized by Google

Weise wie am ersten Abend. Beide Scharen kamen zu den Feuern.

Den dritten Abend gab Kjartan den Rat, daß man ein großes Langfeuer im Feuersaale machen sollte, aber das Herdfeuer in einem anderen Hause, und so tut man.

Und damit schloß es dann: die mit Thorodd saßen beim Langfeuer, die Hausleute aber bei dem kleinen Feuer; und so ging es weiter die ganze Julzeit hindurch. —

Inzwischen hatte das Geräusch in der Stockfischladung immer mehr zugenommen. Es war Nacht und Tag zu hören, gerade als würde der Fisch zerrissen. Darnach kam die Zeit, daß man neuen Stockfisch brauchte. Man machte sich an die Ladung; da sah der Mann, der hinaufstieg, ein neues Wunder. Aus der Ladung stand ein Schwanz heraus, gestaltet wie ein angebrannter Kuhschwanz, kurzbehaart und wie beim Seehund. Der Mann, der hinauf-

Digitized by Google

gestiegen war, faßte den Schwanz und zog und hieß die anderen herzukommen. Da stiegen sie mit herauf, beides, Manns- und Weibsleute, und zogen an dem Schwanz und bekamen ihn nicht von der Stelle; — sie meinten aber nicht anders, als der Schwanz wäre leblos — und als sie am stärksten zogen, da strich er ihnen aus den Händen, so daß denen, die am härtesten angefaßt hatten, die Haut mit von den Händen ging. Und wurde seitdem nicht mehr gesehen. Da holten sie den Stockfisch herauf, und da war Fisch für Fisch aus seiner Haut gerissen, so daß man keinen einzigen ganzen Fisch fand. Als man unten in der Ladung nachsah, war nichts Lebendiges darin.

Nach diesen Ereignissen packte die Krankheit Thorgrima Galdrakin oder Zauberbacke, Thorir des Stelzfußen Weib; sie lag kurze Zeit, bevor sie starb. Und am selbigen Abend, als sie beerdigt war, saß sie auch schon in der Reihe mit Thorir, ihrem Hausherrn. Da hub die

Digitized by Google

Krankheit zum andern Male an, als der Schwanz sich gezeigt hatte, und diesmal starben mehr Weiber als Männer; es ließen da noch sechs der Reihe nach das Leben, mehrere aber flohen vor dem Spuke und den Nachgängern. Um den Herbst waren dreißig Hausgenossen dagewesen; achtzehn starben, fünf liefen fort, nur sieben waren noch übrig zum letzten Wintermonat.

Wie der Spuk gebannt ward

Als es soweit mit den Wundern gekommen war, da ritt eines Tages Kjartan nach Helgafell zum Goden Snorri, seinem Mutterbruder und pflog Rats mit ihm, was diesen Wundern gegenüber zu tun sei, die da über sie gekommen waren.

Es war gerade der Priester nach Helgafell gekommen, den Gizur der Weiße Snorri geschickt hatte. Den gab Snorri dem Kjartan mit, dazu Thord Kausi,

Digitized by Google

seinen eigenen Sohn, und sechs andere. Er gab den Rat, daß man den Bettvorhang der Thorgunna verbrennen, alle aber, welche umgingen, vor ein Türgericht laden solle. Den Priester bat er, die Messe zu lesen, das Wasser zu weihen und den Leuten Beichte zu hören. Sie riefen Leute aus den Nachbargehöften mit auf die Fahrt und kamen am Abend vor Lichtmeß auf Froda an, zu der Zeit, wo die Herdfeuer angebrannt waren.

Da hatte die Krankheit Thurid, die Hausfrau ergriffen, in derselben Art, wie die, die gestorben waren. Kjartan ging sofort hinein und sah, daß die mit Thorodd am Feuer saßen, wie gewöhnlich.

Er nahm den Bettvorhang der Thorgunna herunter, ging ins Feuerhaus, nahm Glut vom Feuer und ging damit hinaus. Da wurde die ganze Bettausstattung verbrannt, die der Thorgunna gehört hatte.

Darnach lud Kjartan Thorir den

Digitized by Google

Stelzfuß, Thord Kausi aber, Snorris Sohn, den Hausherrn Thorodd aus Ursache, daß sie unbefugt in der Wohnung umgingen und die Leute um Leben und Heil brächten. Alle wurden geladen, die am Feuer saßen.

Darauf wurde ein Türgericht ernannt und die Sache vorgetragen und bei der ganzen Verhandlung so verfahren wie bei den Thinggerichten. Die Zeugen wurden verhört, die Sache zusammenfassend wiederholt und abgeurteilt.

Als das gerichtliche Urteil in der Sache des Thorir Stelzfuß verkündigt war, stand er auf und sagte: „Saß ich nun, so lange Sitzfreiheit war.“

Darnach ging er hinaus durch die Türe, vor der das Türgericht nicht saß.

Da wurde das Urteil über den Schafhirten abgekündigt, und als er es hörte, stand er auf und sagte: „Fahren sollen wir nun, wär's früher geschehen, wär's besser gewesen, dünkt mich.“

Aber als Thorgrima Zauberbacke das Urteil hörte, das wider sie abgekündigt

Digitized by Google

wurde, ſtand ſie auf und ſagte: „Geweſen nun, ſo lange das Weſen gewährt war.“

Darauf trug einer der Lebenden nach dem andern ſeine Anklage vor und jeder der Toten ſtand auf, ſobald ſein Urteil fiel, und alle ſagten etwas, als ſie hinausgingen, und es fand ſich an jedes Worten, daß er nur aus Zwang ſich von dannen hob.

Darauf wurde die Anklage wider den Hausherrn Thorodd erhoben. Und als er das hörte, ſtand er auf und ſagte: „Kein Friede mehr hier; fort nun mit uns allen.“

Da ging er hinaus. Die mit Kjartan traten ein; der Prieſter trug geweihtes Waſſer und die heiligen Geräte durch das Haus. Am Tage darnach hielt er ganzen Gottesdienſt und feierliche Meſſe, und darnach hörte alles Umgehen und aller Spuk zu Froda auf. Thurids Krankheit beſſerte ſich, ſo daß ſie geſund wurde. Im Frühling nach dieſen Ereigniſſen nahm Kjartan neues Geſinde und wohnte darauf lange zu Froda und wurde ein tüchtiger Mann.

Digitized by Google

Wie König Olaf seine Stiefbrüder prüfte, aus denen Harald der Harte kam

Digitized by Google

Es wird erzählt, daß König Olaf, — derselbe, der nachmals der Heilige genannt ward, — einst bei seiner Mutter Asta zum Gelage war.

Da führte sie ihm ihre Söhne vor, seine Stiefbrüder.

Der König setzte sich die beiden ältesten auf die Knie, Guthorm auf das eine und Halfdan auf das andere. Er sah sie beide an und rollte die Augen und stellte sich zornig; da wurden sie ängstlich.

Da brachte Asta ihren jüngsten Sohn zu ihm, der hieß Harald und war erst drei Winter alt.

Der König rollte die Augen auch gegen ihn; aber er sah ihm stracks entgegen. Da griff der König ihm ins Haar und zog ihn daran; der Knabe aber griff dem Könige in den Bart und riß ihn.

Digitized by Google

Da sagte der König: „Gewaltig zu strafen wirst du, Bruder!“ —

Am anderen Tage wandelte der König draußen um das Gehöft und Asta, seine Mutter, mit ihm. Sie kamen zu einem Teiche; da waren Astas Söhne, Guthorm und Halfdan, und spielten; es standen dort große Gehöfte und gewaltige Scheunen, und weidete Großvieh und Kleinvieh die Menge. Dort spielten sie. Dicht daneben an einer Lehmbucht im Teiche war Harald. Er hatte Holzspäne, die schwammen in großer Menge gegen das Land.

Der König frug ihn, was das solle?

Er sagte, das seien seine Heerschiffe.

Da lachte der König dazu und sagte: „Kann sein, es kommt dazu, daß du über Schiffe herrschest, Bruder!“

Da rief er Halfdan und Guthorm zu sich und frug Guthorm: „Was möchtest du wohl am meisten und liebsten haben, Bruder?“

„Acker!“ sagte er.

Digitized by Google

Der König ſagte: „Wieviel denn wohl?“

Der Knabe erwiderte: „So viele, daß die Landſpitze da jeden Sommer ganz beſät wäre.“ — Es ſtanden aber zehn Gehöfte darauf.

Der König antwortete: „Da kann viel Korn darauf ſtehen!“

Da frug er Halfdan, was er am meiſten und am liebſten haben möchte.

„Kühe“, erwiderte er.

Der König fragte weiter: „Wie viele denn wohl?“

Halfdan antwortete: „So viele, daß wenn ſie hier zu Waſſer gehen würden, ſie ganz dicht aneinandergedrängt ſtehen müßten.“

Der König antwortete: „Ihr wollt ein großes Gut haben: darin gleicht ihr eurem Vater.“

Da frug er den Harald: „Was möchteſt du am meiſten und liebſten haben?“

Er antwortete: „Leute!“

Der König ſagte: „Wie viele denn wohl?“

Digitized by Google

„So viele möchte ich haben, daß ſie meines Bruders Halfdan Kühe zu einer Mahlzeit aufäßen.“

Da lachte der König und ſagte zu Aſta: „Hier dürfteſt du dir einen König aufziehen, Mutter!“

Digitized by Google

Der häßliche Fuß

Digitized by Google

Es war ein Mann, der hieß Thorarin Neſſolfsſohn. Er war ein Isländer. Seine Sippſchaft ſaß hin und her nördlich im Lande. Er war von geringer Herkunft, aber klüger und redegewandter als andere und freimütig in ſeiner Rede gegen Hochgeſtellte. Er war ein gewaltiger Seefahrer und viel außer Landes.

Thorarin war der allerhäßlichſte Menſch; und das entſtellte ihn am meiſten, daß er ſo übel gegliedert war. Er hatte große Hände, aber die Füße waren doch noch viel häßlicher.

Thorarin war einſt an dem Orte, an dem König Olaf der Dicke Hof hielt, der nachmals der Heilige genannt ward. Er war dem Könige wohlbekannt. Damals rüſtete er ein Kaufſchiff, das er zu eigen hatte, um zum Sommer nach Island zu fahren. König Olaf hielt

Digitized by Google

Thorarin einige Tage bei sich und sprach oft mit ihm. Thorarin schlief in der Halle des Königs.

Eines Morgens in der Frühe geschah es, daß der König erwachte, während die andern noch schliefen. Es war aber die Sonne im Aufgehen, und es war ganz hell drinnen. Da sah der König, wie Thorarin den einen Fuß unter der Decke herausgestreckt hatte. Er schaute eine Weile auf den Fuß, da erwachten die andern in der Halle.

Der König sprach zu Thorarin: „Wach liege ich schon eine Weile, da habe ich ein Gesicht gesehen, das mir großer Aufmerksamkeit wert scheint; und das ist der Menschenfuß da, von dem ich glaube, daß er der häßlichste in der Kaufstatt sein möchte“ — und forderte die andern auf, dem nachzudenken, ob ihnen so schiene.

Und alle, die es sahen, stimmten dem zu, daß es wahrhaftiglich so wäre.

Thorarin hörte zu, was da gesagt ward, und antwortete: „Wenige Dinge

Digitized by Google

gibt es, die so vereinzelt wären, daß man nicht erwarten sollte, noch ein anderes der Art zu treffen. Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß es hier noch so etwas gibt!"

Der König sagte: „Ich bin dafür, daß sich ein ebenso häßlicher Fuß nicht finden wird — und wenn ich darum wetten sollte!"

Da sagte Thorarin: „Ich bin dabei, mit euch darum zu wetten, daß ich einen noch häßlicheren Fuß in der Kaufstatt finden werde."

Der König sagte: „Da soll der von uns einen Wunsch frei haben beim andern, der recht hat."

„So soll es sein!" sagte Thorarin — da zog er unter den Decken den andern Fuß hervor, und der war um nichts schöner, und ihm fehlte der große Zeh.

Da sagte Thorarin: „Schau nun hier, König, den andern Fuß, der ist um soviel häßlicher, als ihm ein Zeh fehlt, und ich habe gewonnen!"

Digitized by Google

Der König ſagte: „Der erſte iſt um ſoviel häßlicher, als fünf Zehen von dieſer Art greulicher ſind als viere, und ich habe gewonnen!“

Digitized by Google

Die Geschichte eines Skaldenverses

Digitized by Google

Einſt wurde Einar Fluga erwartet, und kurz bevor er kam, erzählte jemand vom Gefolge des Königs, wie Einar ein gewaltiger Häuptling, aber nicht weniger gewalttätig als gewaltig ſei, und das ſo ſehr, daß er niemals für einen Buße zahle, den er erſchlagen habe.

Dies hatte der Isländer Hall gehört, und er entgegnete:

„Es iſt mir doch wahrſcheinlich, daß er mir Verwandtenbuße zahlen ſollte, wenn ich es forderte!“

Der Hofmann antwortete: „Das würde dir ſehr fehlſchlagen; denn er hat noch nie für einen Buße gezahlt!“

Sie hetzten das Geſpräch ſo lange ab, bis ſie endlich dahin kamen, daß ſie wetteten; der Hofmann ſetzte einen Goldring, Hall aber ſeinen Kopf.

Kurz darauf kam Einar; der König

Digitized by Google

empfing ihn auf das fröhlichste und wies ihm einen Platz ganz in seiner Nähe an. Das war acht Tage nach dem Julfest. Eines Abends, als sie beim Trunke saßen, und die Tische weg waren, frug der König den Einar, wie es um die Finnmarksfahrten stehe.

Er antwortete: „Das letztemal, Herr, da wir nach Norden fuhren, trafen wir einen Islandfahrer; wir sagten den Leuten auf den Kopf zu, daß sie ohne unsere Erlaubnis Handel mit den Finnen getrieben hätten; sie wollten es abstreiten, aber wir merkten aus ihren Worten, daß sie keine reine Sache hatten. Wir legten also an. Sie wehrten sich; aber wir ließen nicht nach, bis wir sie untergekriegt hatten; doch war da einer unter ihnen, der schlug sich viel besser als alle andern, und es hätte lange dauern können, wenn mehrere solche dabei waren!“ —

Hall war in der Nähe gewesen und hatte Einars Worte gehört. Da ging

Digitized by Google

er auf seinen Platz und wurde sehr still.

Der Hofmann fragte, was ihn so traurig mache.

Er sagte, er habe Ursache genug dazu: „Ich habe eben erfahren," sagte er, „daß die mit Einar Fluga einen Gesippen von mir erschlagen haben; nun wird es wohl dazu kommen, daß ich mir Buße von ihm zu verschaffen suchen muß."

Der Hofmann sagte: „Ich will nicht, daß du das zur Sprache bringst, wir wollen unsre Wette fahren lassen!"

Hall erwiderte, er wolle doch mal sehen.

Am andern Morgen trat Hall vor Einar und sprach: „Du sagtest gestern abend eine Neuigkeit, die mich angehen will, nämlich, daß ich einen Gesippen verloren habe, und ich möchte nun wissen, ob du mir eine Buße zahlen willst."

Einar antwortete: „Hast du das noch nicht gehört, daß ich niemals Buße zahle? Du siehst mir nicht darnach aus, als ob du eher als andre etwas aus mir herauskriegen würdest; wenn ich erst einem

Digitized by Google

Buße zahle, so meinen alle, ich sei es ihnen schuldig; das will ich lieber nicht einführen!"

Hall sagte: „Ihr braucht nur so viel darauf zu wenden, daß es für euch keinen Verlust bedeutet, und ich doch einen Trost habe."

Einar ersuchte ihn, sich davonzumachen und das lange Herumreden zu unterlassen.

Hall tat so und ging auf seinen Platz.

Der Hofmann fragte, ob Einar etwas geben wolle.

Hall sagte: „Nein!"

Der Hofmann sprach: „Das glaubte ich vorher zu wissen; lassen wir nun unsre Wette fahren; bringe die Sache ja nicht öfter vor."

Hall erwiderte, einmal wolle er es doch noch versuchen. —

Am Morgen darnach sprach Hall wiederum Einar an und sagte: „Ich möchte noch einmal fragen, ob ihr mir für meinen Gesippen Buße geben wollt?"

Einar antwortete: „Was ist das für

Digitized by Google

ein langweiliges Gequerle! Wenn du dich nicht schleunigst scherst, so bist du ein toter Mann!"

Hall ging und setzte sich.

Der Hofmann fragte: „Wie ging es dir denn jetzt mit deiner Forderung bei Einar?"

Hall erwiderte: „Nun gab es eine Drohung statt des Geldes!"

„Genau das erwartete ich," sagte der andere, „und ich will dir die Wette noch einmal freigeben! Denn es gibt nichts Böses, dessen du dich nicht von ihm versehen kannst, wenn ihm deine Mahnung lästig wird."

„Du sprichst recht," sagte Hall, „aber ich will noch ein drittes Mal zusehen, dann erst scheint es mir völlig ausgeprobt!" —

Da stand er auf und trat vor den König. Er grüßte ihn: „Heil euch, Herr König!"

„Willkommen, Hall!" sagte der König, „was willst du?"

„Herr," antwortete Hall, „Ihr seid ein guter Traumdeuter, ich wollte euch

Digitized by Google

einen Traum erzählen: mir träumte, ich sei ganz und gar ein anderer, als ich bin; denn es deuchte mir, als wäre ich der Skalde Thorleif und Einar Fluga deuchte mir der Jarl Hakon zu sein; und es deuchte mir, ich machte einen Spottvers auf ihn, und an etwas davon erinnerte ich mich noch, als ich erwachte!" Er trat etwas beiseite vom Hochsitz und brummelte vor sich hin. Alle hörten, daß er etwas vor seinem Munde her murmelte, aber was es war, konnte man nicht unterscheiden.

Da sagte der König zu Einar: „Ich bitte dich, Einar, gib ihm eine Buße auf meine Fürsprache hin; er ist ein gewaltiger Skalde und so scharf in seinen Worten, daß er vor nichts zurückschreckt; ein einziger kleiner Spottvers aber, wenn er erst im Gedächtnis festsitzt — und dazu ist Gefahr genug, sobald er einmal aufgetaucht ist — bringt einem Manne, wie du bist, viel mehr Schaden, als das bißchen Geld wert ist. Denn was er will, das kann man sehen;

Digitized by Google

es ist nicht ein Traum, wovon er spricht, sondern er will einen Spottvers auf dich in Umlauf bringen, wenn er nichts aus dir herauskriegt, und man hat Beispiele, daß ein solches Lied noch mächtigere Männer als du bist, sehr gepeinigt hat. Der Vers des Skalden Thorleif auf den Jarl Hakon wird nicht untergehen, so lange Menschen in den Nordlanden Erde bauen. Erfülle meine Bitte und gib ihm etwas zur Buße für seinen Gespippen!"

Einar antwortete: „Ihr sollt euren Willen haben, Herr! er mag sich von meinem Schatzmeister drei Mark Silbers geben lassen. Er wird's ihm auszahlen!"

Hall sagte: „Habe Dank, ich bin zufrieden."

Er ging hin, und als er den Schatzmeister gefunden hatte, trug er ihm die Sache vor.

Dieser händigte ihm einen Geldbeutel ein und sagte, es seien vier Mark an Silber darin.

„Drei soll ich haben", sagte Hall;

Digitized by Google

er wog sich drei Mark ab, so daß er keinen Pfennig darüber hatte.

Darauf ging er zu Einar und sagte ihm, daß er sein Geld habe.

Einar fragte, ob er genommen habe, was im Beutel war.

„O nein", sagte Hall. „Da mußt du dir etwas anderes ausdenken, als mich zum Diebe an deinem Gelde machen zu wollen. Ich habe den Kniff gar wohl durchschaut. Und nun wollen wir uns trennen!"

Darauf ging er auf seinen Platz.

Da sagte der Hofmann: „Nun hast du die Wette gewonnen!"

„Behalte den Ring," sagte Hall, „und freue dich seiner! Du hast in dieser Sache gegen mich als ein Ehrenmann gehandelt: ich hatte aber keinen anderen Grund, mich mit dir darüber zu streiten, als daß ich doch versuchen wollte, ob ich das Geld aus ihm herausbrächte, oder nicht; denn ich bin niemals mit irgendeinem Manne verwandt gewesen, den Einar totgeschlagen hat."

Digitized by Google

Thorstein der Gruseler

Digitized by Google

Es wird erzählt, daß König Olaf Tryggvaſon eines Sommers auf dem Gute Reina zum Gelage war. Er hatte ein großes Gefolge bei ſich, darunter einen Isländer, Thorſtein mit Namen, der erſt im Winter gekommen war.

Abends am Trinktiſch ſagte König Olaf, niemand ſolle dieſe Nacht allein hinausgehen; wenn jemanden ein Bedürfnis ankomme, ſo ſolle er ſeinen Lagergenoſſen mit ſich nehmen; — „es möchte ſonſt nicht gut ablaufen," ſagte er. Man trank darauf weiter, und dann wurden die Tiſche abgenommen, und jedermann ging zu Bette.

In der Nacht erwachte mit einemmal der Isländer. Er wollte aus dem Bett und hinausgehen, aber ſein Genoſſe ſchlief ſo feſt, daß Thorſtein es aufgeben mußte, ihn wach zu bekommen. Da

Digitized by Google

stand er allein auf, zog seine Schuhe an, nahm einen dicken Pelzrock um sich und ging zum geheimen Ort. Das war ein großes Ding, elf Sitze auf jeder Seite. Er setzte sich vorn auf den ersten Platz.

Er hatte noch nicht lange gesessen, so sah er, wie ein Gespenst daherkam und sich auf den letzten Platz derselben Reihe setzte. Da blieb es sitzen.

Thorstein fragte: „Wer ist da gekommen?“

Der Geist erwiderte: „Thorkel der Dünne ist gekommen, der mit König Harald Kriegszahn auf der Walstatt fiel.“

„Woher kommst du denn da?“ fragte Thorstein.

„Ich komme geradeswegs aus der Hölle“, sagte der Geist.

„Was kannst du von da berichten?“ fragte Thorstein.

Er antwortete: „Was möchtest du denn wissen?“

„Wer verträgt die höllischen Plagen am besten?“

Digitized by Google

„Keiner beſſer," ſagte das Geſpenſt, „als Sigurd der Fafnirstöter."

„Was hat er denn für eine Qual auszuſtehen?"

„Er heizt einen Ofen", ſagte das Geſpenſt.

„Das kommt mir nicht ſo ſchlimm vor", ſagte Thorſtein.

„Doch immerhin, denn er iſt ſelber der Brand!"

„Ja, das iſt etwas!" ſagte Thorſtein, „und wer erträgt ſeine Qual am ſchlechteſten?"

Das Geſpenſt erwiderte: „Starkad der Alte erträgt ſie am ſchlechteſten; er ſchreit ſo, daß ſein Gebrüll für uns Teufel unangenehmer iſt als alles andere; wir haben vor ſeinem Geheul niemals Ruhe."

„Was hat er denn für eine Qual auszuhalten," ſagte Thorſtein, „daß er ſich ſo übel anſtellt, ſo ein tapferer Mann, wie er geweſen ſein ſoll?"

„Er ſteht im Feuer bis an die Knöchel."

„Das kommt mir nicht ſo fürchterlich

Digitized by Google

vor," ſagte Thorſtein, „für einen Helden wie er!"

„Du ſiehſt es nicht von der richtigen Seite an," ſagte das Geſpenſt, „nur ſeine Fußſohlen ſtehen aus dem Feuer heraus!"

„Ja, das iſt etwas," ſagte Thorſtein. „Aber ſchreie doch einmal ein bißchen von ſeinem Geſchrei!"

„Das ſoll geſchehen!" ſagte das Geſpenſt. Da ſchlug es ſeine Backen auseinander und ſtieß ein fürchterliches Gebrüll heraus.

Thorſtein hatte ſich den Pelz um den Kopf geſchwungen. Es wurde ihm übel von dem Gebrüll, und er ſagte: „Iſt das ſein lauteſtes Geſchrei?"

„Beileibe nicht!" ſagte das Geſpenſt, „ſo ſchreien wir kleinen Teufel."

„Da ſchrei doch mal ein bißchen wie Starkad", ſagte Thorſtein.

„Das kann geſchehen", ſprach das Geſpenſt. Da hub es zum andern Male ſo gewaltig an zu brüllen, daß es Thorſtein als eine ganz außerordentliche Lei-

Digitized by Google

ſtung erſchien, daß ein ſo kleiner Teufel ein ſo großes Geſchrei zuſtande kriegte. Er hatte es wie vorher gemacht und ſich den Pelz um den Kopf gewickelt. Aber es wurde ihm doch anders von dem Gebrüll. Es kam eine Ohnmacht über ihn, und er wußte nichts mehr von ſich. Da frug das Geſpenſt: „Warum ſchweigſt du nun?“

Thorſtein hörte es, während er wieder zu ſich kam: „Ich ſchweige darum, weil ich mich wundere, daß du nicht größer biſt, wo du doch eine ſolche fürchterliche Stimme in dir haſt! — Aber war das wirklich Starkads lauteſtes Gebrüll?“

„Nein, lange nicht,“ ſagte der Geiſt, „eher ſein ſachteſtes!“

„So ziere dich doch nicht länger,“ ſagte Thorſtein, „und laß mich ſein lauteſtes Gebrüll hören!“

Der Geiſt ſagte es zu. Thorſtein aber bereitete ſich wohl dazu vor: Er ſchnürte den Pelz zuſammen, wickelte ihn ſich um den Kopf und preßte ihn von außen mit beiden Händen gegen die Ohren.

Digitized by Google

Das Geſpenſt war mit jedem Schrei drei Sitze näher gerückt. Nun waren nur noch drei Plätze zwiſchen ihnen. Da blies das Geſpenſt ſo entſetzlich ſeine Backen auf, drehte die Augen in ſich herum und hub an, ſo fürchterlich zu brüllen, daß es Thorſtein vorkam, als ginge dies denn doch über das Maß.

Indem ertönte die Glocke im Ort, und Thorſtein fiel bewußtlos vornüber auf den Boden. Das Geſpenſt aber ſchrak dermaßen zuſammen vor dem Glockenton, daß es wie hingeſchüttet vom Sitze fiel. Der Lärm aber dröhnte noch lange nach, unten, unter der Erde.

Thorſtein kam wieder zu ſich, ſtand auf und ging zu Bette. —

Andern Morgens ging der König zur Kirche; man hörte die Meſſe. Darnach ging man zu Tiſche. Der König war ſchlecht gelaunt.

„Iſt jemand heute nacht allein hinausgegangen?“ nahm er das Wort.

Thorſtein ſtand auf, fiel vor ihm nieder

Digitized by Google

und gestand, daß er sein Gebot übertreten habe.

Der König antwortete: „Es ist ja nun kein großer Schade geschehen, aber man sieht doch wieder, wie wahr das ist, was man von euch Isländern sagt, ihr seid ein eigensinniges Volk! Aber was hast du erlebt?“

Thorstein erzählte alles, wie es geschehen war.

Der König fragte: „Wie kamst du darauf, ihn schreien zu lassen?“

„Das will ich euch sagen, Herr; Ihr hattet uns doch so strenge verwarnt, allein hinauszugehen. Als nun der Schuft auftauchte, da schien mir das gewiß, daß etwas Schädliches dabei sein müsse. Ich dachte aber, wenn er schriee, so würdet ihr davon aufwachen, Herr! und dann dachte ich, wäre mir geholfen.“

„So war es auch“, sagte der König. „Ich erwachte davon und merkte, was los war; darum ließ ich läuten, denn das war das einzige, was dir noch helfen konnte. Aber dir wird nicht übel Angst

Digitized by Google

geworden sein, als das Gespenst zu schreien anfing?"

Thorstein antwortete: „Ich weiß nicht, was das ist, Herr: »Angst«."

„War nicht in deiner Brust etwas Furcht?" sagte der König.

„Nein, das war nicht," sagte Thorstein. „Aber beim letzten Schrei hat es mich beinah ein bißchen in der Brust gegruselt!"

Da sagte der König: „Nun will ich dir deinen Namen länger machen: du sollst von nun an: Thorstein der Gruseler heißen, und hier ist ein Schwert, das will ich dir zur Namensgabe schenken." Thorstein dankte ihm.

Es wird gesagt, daß er in König Olafs Gefolge aufgenommen wurde und bei ihm blieb und auf Orm dem Langen gefallen ist mit den anderen Kämpen des Königs.

Digitized by Google

Inhalt

Seite

Trutz Island . . . . . 1—5

Des Viga-Glum Aufgang . 7—26

Die Geschichte Gunnars von Hlidarende und seines Freundes Ajal . . . . 27—145

Wie Hallgerd aufwuchs 29

Wie Thorvald Osvifssohn um Hallgerd freite 30

Wie Hallgerd wieder frei wurde . 36

Wie Thjostolf sich in Sicherheit brachte 39

Wie Osvif ausritt, seinen Sohn zu rächen 42

Wie Hallgerd zum anderen Mal vergeben wurde 48

Wie Hallgerd zum zweiten Male ledig wurde 57

Digitized by Google

Seite
Wie Hallgerd Gunnars von Hlidarende Weib wurde 66
Wie die Frauen ſtritten 72
Wie Gunnar von Otkel Heu kaufen wollte 75
Wie Hallgerd Rache nahm an Otkel 79
Wie Mörd den Diebſtahl entdeckte 82
Wie Gunnar außer Landes gehen ſollte 86
Was die Feinde Gunnars beſchloſſen 91
Wie Gunnar angegriffen ward . 93
Wie Skarphedin und Högni auszogen, Gunnar zu rächen . . . 102
Wie es ſich gegen die Njalsſöhne wandte 107
Wie Floſi mit Hildigunn redete . 112
Wie allerhand Zeichen geſchahen . 117
Wie Floſi aufbrach 120
Wie der Bergthorshügel angegriffen wurde 125
Wie Feuer an das Haus gelegt ward 131
Wie Kari und Skarphedin ſich ſchieden 137
Wie der Brand zu Ende ging . 142

Digitized by Google

Die Geschichte eines Heiligtums . . . . . Seite 147—171
Wie der Thorprieſter Thorolf nach Island überſiedelte 149
Wie die Thingſtätte entweiht und das Thing verlegt wurde . . . 154
Wie der Gode Thorſtein, Thorolfs Sohn, umkam 161
Wie Snorri Thorgrimsſohn ſein Vatererbe und den Tempel übernahm 163
Wie auf dem heiligen Berge eine Kirche gebaut wurde 169
Die Geſchichte von den Zauberinnen Geirrid und Katla und vom Fall des Goden Arnkel . . . . . 173—206
Wie Gunnlaug, Thorbjörns des Breiten Sohn, krank ward . . 175
Wie Thorarin, Geirrids Sohn, das Türgericht ſprengte und an Thorbjörn Rache nahm . . 179
Wie Odd und ſeine Mutter Katla geſtraft wurden 188
Wie der Fluch der Katla in Erfüllung ging 196
Ein Kampf auf dem Eiſe 207—219

Digitized by Google

Seite

Die Geschichte von Björn und Thurid . . . . . 221—256

Wie der Gode Snorri seine Schwester Thurid verheiratete . 223

Was Thorodd der Tributkaufer wider Björn unternahm . . . 226

Wie Egil der Knecht seine Freiheit kaufen wollte 237

Wie der Gode Snorri wider Björn auszog 244

Ende 250

Die Geschichte vom Spuk zu Froda . . . . . 257—273

Wie der Blutregen fiel 259

Wie es zu Froda spukte 260

Wie der Spuk gebannt ward . . 270

Wie König Olaf seine Stiefbrüder prüfte, aus denen Harald der Harte kam . 275—280

Der häßliche Fuß . . . . 281—286

Die Geschichte eines Skaldenverses . . . . . 287—296

Thorstein der Gruseler . 297—306

Digitized by Google

Zur gleichen Folge Kunstwartbücher gehören noch vom gleichen Verfasser:

Isländerbuch, I. Band: Sammlung altgermanischer Bauern- und Königsgeschichten. I. Teil. Broschiert Mk. 4 —, gebunden Mk. 5.—

Inhalt: Vorwort — Geschichte des Skalden Egil Skallagrimssohn — Geschichte des Skalden Gisli — Die Geschichte des Kjartan Olafssohn und der Gudrun Osvifstochter — Die Geschichte Sigrids der Stolzen und des Königs Olaf Tryggvason

---

Isländerbuch, III. Band: Bedeutung des altisländischen Prosaschrifttums. Mit einer Beilage von Andreas Heusler. Broschiert Mk. 4.—, gebunden Mk 5.—

Isländerbuch, Jugendauswahl. Elegant kartoniert Mark 2.50

Rätsel, I. Band: Die Sammlung. 1. bis 5. Tausend. Elegant kartoniert Mark 1.50

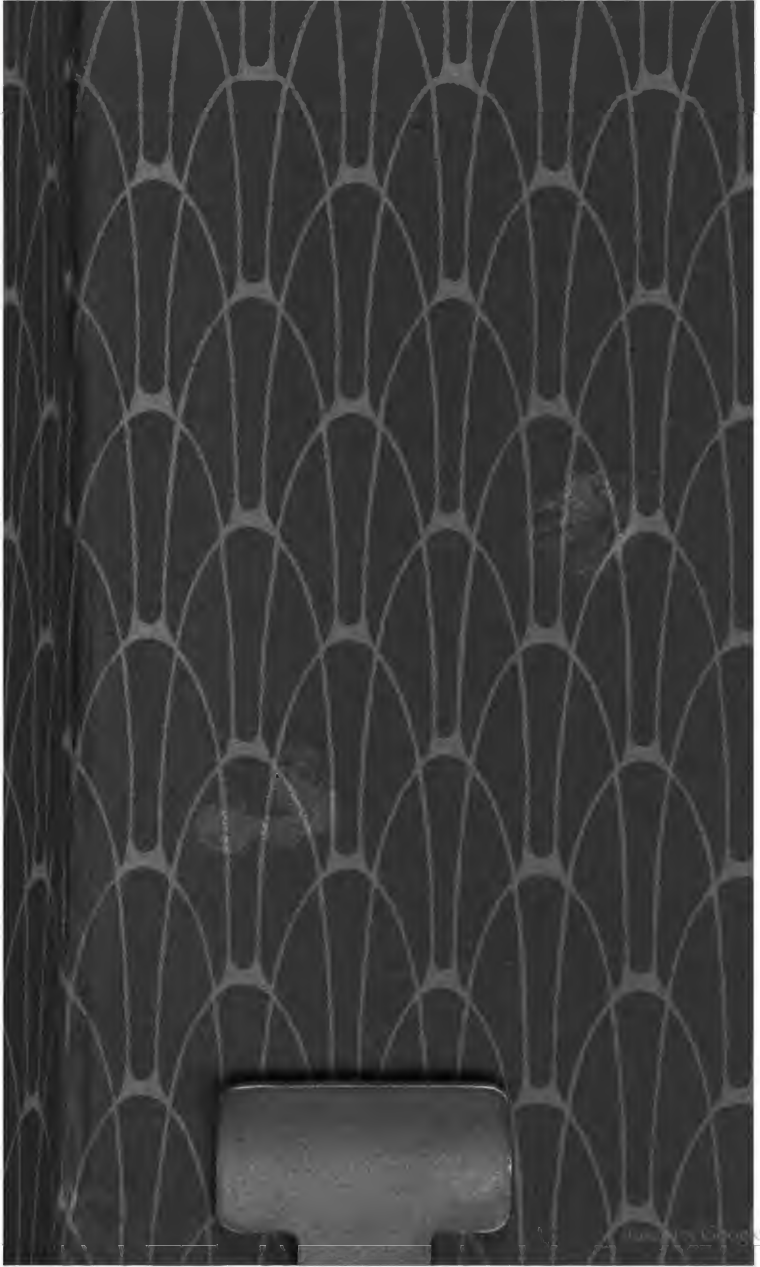
Inhalt: Vorwort Vorformen und Nebenformen aus der ebräischen, griechischen, altnordischen, mittelalterlichen, arabischen Dichtung. Deutsche Rätsel von 1250 bis zur Gegenwart. Anhang: Ausländische Rätsel aus jüngerer Zeit: norwegische, littauische, lettische, lappische, welschtiroler, türkische Rätsel.

Rätsel, II. Band: Zur Biologie des Rätsels. Broschiert Mark 4.—, gebunden Mark 5.—

Digitized by Google

Bei Diederichs in Jena erſchienen früher vom gleichen Verfaſſer:
Religion als Schöpfung,
Erwägungen über die religiöſe Kriſis. 2. Aufl. 1904. Mark 1.50
u. a.

Bei Salzer in Heilbronn:
Der lange Tag, Meditationen.
1904. Mk. 2.—, geb. Mk. 3.—
u. a.

Digitized by Google

Digitized by Google